

Konzepte des Sowjetischen in Zentralasien (Auszug)

Tatjana Schurko

„Die Frau des Ostens“: sowjetische Geschlechterordnung in Zentralasien zwischen Kolonialisierung und Emanzipation

Anara Moldoschjewa

„Seien Sie mutig und lesen Sie alles!“

Der Briefwechsel zwischen Arbeiterinnen der Zhenotdel in Kirgistan in den 1920er Jahren

Beiträge aus

Konzepte des Sowjetischen in Zentralasien

Schtab-Almanach No. 2

Zentralasiatische künstlerisch-theoretische Ausgabe

Redaktion und Zusammenstellung: Georgij Mamedov und Oksana Schatalova

Schtab-Press, Bischkek 2016

ISBN 978-9967-28-261-2

Erschienen mit Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Büro Moskau

www.art-initiatives.org

Im zweiten Schtab-Almanach (Schtab – Schule der schöpferischen Aktualisierung der Zukunft) werden die Resultate eines großen Projektes unter dem Titel „Konzepte des Sowjetischen in Zentralasien“ vorgestellt. Das Projekt schloss drei internationale Symposien in den Jahren 2015 und 2016 ein. Übergreifende Aufgabe des Projektes war, eine „dialektisch-aufnahmefähigen“ Sprache für das Überdenken des Sowjetischen auszuarbeiten, eines begrifflichen Instrumentariums, das sowohl das Emanzipatorische als auch das Repressive des sowjetischen Projektes fassen könnte und dabei seine lokale Erscheinungsweise berücksichtigt.

Das Almanach ist entsprechend der Themen der Symposien in drei Abschnitte unterteilt: „die Kolonialfrage“, „Geschlechterordnung“ und „Kommunistische Verheißung“ und beinhaltet Texte von ForscherInnen aus Kirgistan, Kasachstan, Belarus und Russland. Zu den vorgestellten Konzepten zählen „radikaler sozialer Konstruktivismus“, „koloniale Revolution“, „Transoxiana“, „sowjetische Frau“, „Transmaskulinität“, „Leiden auf sowjetische Art“, „Kommunistische Verheißung“ und andere.

„„Konzepte des Sowjetischen in Zentralasien“ ist ein Buch darüber, wie man im Vergangenen das Zukünftige suchen kann. Seine HerausgeberInnen stellten die Frage, ob Elemente der sowjetischen Erfahrung Teil eines linken postsowjetischen Projektes werden könnten. Sie suchen Antworten auf diese Frage, indem sie sich auf eine sorgfältige Analyse nicht nur der realen Praktiken damaliger Zeit stützen, sondern auch der kommunistischen Verheißung selbst.“ - Elena Gapova, Gründerin des Zentrums für Genderstudies der Europäischen humanwissenschaftlichen Universität (EGU), Autorin des Sammelbandes: „Klassen der Nationen: eine feministische Kritik der Nationenbildung“ (NLO, 2016)

(Ankündigung des Verlages)

Übersetzung aus dem Russischen: Anna Brixia

Die hier vorliegende Übersetzung wird im Rahmen des Projektes *revolution100* der Rosa-Luxemburg-Stiftung herausgegeben. <http://marx200.org/revolutionen100> (Projektleitung Dr. Uwe Sonnenberg)

Zusammenstellung und Redaktion: Dr. Lutz Brangsch, Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa Luxemburg-Stiftung
Berlin 2017

„Die Frau des Ostens“: sowjetische Geschlechterordnung in Zentralasien¹ zwischen Kolonialisierung und Emanzipation

Die Oktoberrevolution von 1917 führte nicht nur zu einer Veränderung der politischen, sondern auch der sozialen Ordnung sowie der Alltagspraktiken der Menschen. Eine der Schlüsselkomponenten des Projekts war die „Frauenbefreiung“: die Neuinterpretation des Verständnisses von Sozial- und Nationalpolitik. All dies führte zur Entstehung neuer Konzepte, um die herum sich die sowjetische Sozialordnung entwickelte und Prinzipien kolonialer Diskrepanzen repetiert wurden.

Analysen der Sowjetpolitik als Kolonialprojekt, insbesondere aus der Perspektive der Gender-Problematik, sind gegenwärtig nur in geringer Zahl vorhanden. Und wenn man in der englischsprachigen Literatur noch eine gewisse Anzahl an Untersuchungen und theoretischen Arbeiten finden kann, so wird die genannte Problematik im lokalen Kontext praktisch überhaupt nicht behandelt. Die sowjetische Geschlechterordnung wird vorwiegend in der Beziehung zu den Ländern des ehemals westlichen und zentralen Teils der UdSSR betrachtet. So bemerkt etwa Julija Gradskowa: „Besonders deutlich ist die geringe Zahl der Arbeiten, die sich mit der „Frauenbefreiung“ in anderen Teilen des ehemaligen Imperiums befassen. Dasselbe kann man über die Analyse des Einflusses sowjetischer Praktiken der „Befreiung der Frauen des Ostens“ auf die Geschlechterordnung und die ethnischen Hierarchien im Land allgemein sagen. Die Subjekte dieser sowjetischen Politik der „Befreiung“ sowie neue Formen der Unterdrückung, die im Prozess dieser Tätigkeiten sowjetischer Institutionen entstanden, sind bislang nur fragmentarisch untersucht worden“².

Das mangelnde Interesse der Postkolonialismus-Forschung für die UdSSR ist auch mit der inneren Widersprüchlichkeit der sowjetischen Staatspolitik verbunden. Der sowjetische Staat ist als ein vielnationaler, postimperialistischer, moderner Staat gegründet worden, der differenzierte Normen der „Nation“ hervorbringt und eine Homogenisierung von Menschen im Rahmen eines einzigen, normierten Systems umsetzt. Sowjetische Projekte zur „Nationalpolitik“ beinhalteten unterschiedliche Veranstaltungen, von der „Kultivierung“ und Bildung bis hin zu gewaltgeprägten Maßnahmen – solchen wie, zum Beispiel, der Liquidierung früherer Institute und der Umsiedlung ganzer Völker: „Die Sowjetunion war insofern einem Imperium ähnlich, dass sie auf einem geographisch großflächigen Territorium politische Dominanz ausübte und einer ethnisch vielschichtigen Bevölkerung eine hierarchische Steuerungsstruktur (mit Zentrum in Moskau) aufoktroierte. Doch dieser Staat glich den übrigen europäischen Imperien in vielerlei Hinsicht auch nicht: der bedeutendste Unterschied lag in der Ausrichtung auf Modernisierung und die politische

¹ Zentralasien bestand bis 1924 aus der Kirgisischen ASSR (1925 umbenannt in Kasachische ASSR und 1936 in Kasachische SSR) und der Turkestanischen autonomen SSR, die 1917 gegründet wurde. Die Turkestanische ASSR zerfiel 1924 in unabhängige Republiken – die Usbekische SSR, die Tadschikische ASSR, die Turkmenische SSR, den Kara-kirgisischen AO (Autonome Oblast) im Verband der RSFSR (Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik, 1926 reorganisiert zur Kirgisischen ASSR) und den Karakalpakische AO im Verband der RSFSR.

² Gradskowa J. Swoboda kak prinuschdenije? Sowjetskoje nastuplenie na „sakreposchtschije schentschiny“ i nasledije imperii (Mitte der 1920er-Beginn der 1930er Jahre, Wolga-Ural-Gebiet) // Ab Imperio. 2013. Vol. 4. S. 116.

Mobilisierung der Peripherie“³. Eine Reihe von Wissenschaftlern konzeptualisiert diesen Widerspruch als Weiterführung des Emanzipations-Diskurses, jedoch im Rahmen und in der Folgerichtigkeit einer Struktur der Dominanz (J. Heathershaw⁴); eine Kategorisierung von Rasse nicht etwa als Mittel der Ausgrenzung aus der Politik, sondern im Sinne einer Einbeziehung in den öffentlichen Raum des Politischen – nicht als Bestätigung einer Ungleichheit, sondern für die Propagierung einer Idee der Weltrevolution (A. Khalid⁵); für die Herstellung von Unterschieden und gleichzeitig einer Homogenisierung und Verstärkung interethischer und internationaler Verbindungen (A. L. Edgar⁶).

Der sowjetische Staat benutzte die Gender-Komponente als Basis der Funktion und Legitimation kolonialer Dominanz. So lautet beispielsweise ein Appell des Mittelasien-Büros ZK WKP(b), des Zentralkomitees KP(b) in Usbekistan, des Zentralkomitees KP(b) in Turkmenien und des kirgisischen Obkom WKP(b) 1927: *„Eine schnelle Weiterentwicklung der Kultur ist unmöglich, und es ist den zurückgebliebenen Völkern unmöglich, die ihren Mitgenossen in der Union Vorangegangenen einzuholen, ohne dass im Aufbau von Kultur und im Wirtschaftswesen die aus der Leibeigenschaft befreiten weiblichen Massen Anteil nehmen“*⁷. Demnach stellt sich der Kampf für die Geschlechterordnung, und zwar insbesondere die „Befreiung“ (im Sinne der Sowjetpolitik) oder die „Wiederherstellung der traditionellen Ordnung“ (im Sinne eines Widerstands gegen die Sowjetpolitik), als ein Kampf dar, der koloniale Prozesse repräsentiert: die Befreiung der Nation – und die Befreiung der Frau als ein Symbol der Nation. Diese Prozesse sind in der konstruierten Verbindung von Gender und Nation begründet, die zum Beispiel Nira Yuval-Davis folgendermaßen beschrieben hat: *„In diesem kultgeprägten Diskurs spielen Gender-Körper und Sexualität zentrale Rollen als Territorien, Marker und Reproduktionsfaktoren von Narrativen über Nationen und andere Gemeinwesen [...] ...Genderbeziehungen fungieren als Eckstein kultureller Konstruktionen von sozialer Identität und Gemeinwesen“*⁸. Weiter schreibt Yuval-Davis, dass gerade weibliche Körper und ihr Verhalten die Grenzen definierten Gemeinwesens kenntlich machen.

Im vorliegenden Artikel werden das Schnittfeld der Gender-Kategorie und das der Ethnizität/Rasse für den Begriff der „Frau des Ostens“ im offiziellen sowjetischen Diskurs der „Entsklavung der Frauen“ in Zentralasien untersucht. Das Verständnis der „Frau des Ostens“ wurde nicht exklusiv von der Sowjetmacht geprägt, sondern durch sie übernommen und als politische Kategorie für die Entwicklung eines Modernisierungsprojekts der „Länder des Ostens“ verwendet – für die Herstellung und Wiederaufbereitung kolonialer Beziehungen.

³ Adams L. Can We Apply a Postcolonial Theory to Central Asia? // Central Eurasia Studies Review. 2008. Vol. 7. No. 1. P. 3.

⁴ Heathershaw J. Central Asian Statehood in Post-Colonial Perspective // Kavalski E. (ed.). Stable outside, fragile inside? Post-Soviet Statehood in Central Asia. Farnham, Surrey: Ashgate, 2010. P. 91-92.

⁵ Khalid A. Backwardness and the Quest for Civilization: Early Soviet Asia in Comparative Perspective // Slavic Review. 2006. Vol. 65. No. 2. P. 251.

⁶ Edgar A. L. Bolshevism, Patriarchy, and the Nation: the Soviet «Emancipation» of Muslim Women in Pan-Islamic Perspective // Slavic Review. 2006. Vol. 65. No. 2. P. 255.

⁷ Hudjum – snatschit nastuplenije / Institut istorii partii pri ZK Kompartii Usbjekistana, Filial Instituta Marksisma-Leninisma pri ZK KPSS. Taschkent: Usbekistan, 1987. S. 5.

⁸ Yuval-Davis N. Gender & Nation. SAGE, 2012. P. 39.

In meiner Untersuchung des sowjetischen Diskurses der „Entsklavung der Frau des Ostens“ stütze ich mich auf zwei Typen von Quellen: sowjetische Primärdokumente – offizielle Druckwerke propagandistischen Charakters, darunter Monographien, Artikel und Broschüren (insgesamt 15 Quellen) sowie gleichzeitig aktuelle wissenschaftliche Untersuchungen zur sowjetischen Genderpolitik der 1920-30er Jahre: Julija Gradskowa, Irina Sandomirskaja, Madina Tlostanowaja, Alastair Bonnett, Yvonne Corcoran-Nantes, Adrienne Lynn Edgar, Douglas Northrop und andere. Ein großer Teil der Primärquellen bezieht sich auf die Zeitperiode von 1925 bis 1930 (zehn der 15 Quellen). Allerdings fallen ebenso Publikationen in das Forschungsfeld, welche in der Zeit zwischen 1961 und 1987 herausgegeben wurden. Es ist zu bemerken, dass das Projekt der „Entsklavung der Frau des Ostens“ überwiegend in der Zeitspanne bis zu den 1930er Jahren aktiv zum Tragen kam. Weiter wird diese Zielrichtung nicht mehr in offiziellen Dokumenten artikuliert, was in vielerlei Hinsicht auch mit der Deklaration des Erreichens einer Gender- und nationalen Gleichstellung im Land verbunden ist. Spätere Publikationen der 1960-80er Jahre rufen dazu auf, sich zu vergegenwärtigen, was in den 1920-30er Jahren realisiert werden konnte, und bekräftigen die fehlende Aktualität dieser Problematik in späteren Zeiträumen. Wenn in den 1920-30er Jahren das Projekt der „Entsklavung der Frau des Ostens“ das Bild der „Frau des Ostens“ bestimmte, die sich gerade erst bewusst wird, was es bedeutet, frei zu sein und sich in einem Prozess des eigenen Werdens zu befinden, so ist sie nach den 1930er Jahren bereits die „freie Frau des Sowjetlandes“, die gleichberechtigt am gesellschaftlich-politischen Leben des Landes teilnimmt. Praktisch alle Publikationen sind von Aktivistinnen und Aktivisten geschrieben, die Anteil an der Realisierung des Projekts einer „Befreiung der Frauen des Ostens“ in Zentralasien hatten. Demzufolge beinhalten die Druckwerke nicht nur Stellungnahmen der regierenden Politik, sondern auch persönliche Erinnerungen und Eindrücke der Autorinnen und Autoren. Ein solches Narrativ des Berichts „aus erster Hand“ unterstreicht die Spezifik dieser Art von Dokumenten, die nicht nur die offizielle Rhetorik wiedergeben, sondern ebenfalls eine emotional-affektive Komponente beinhalten.

Die Kolonialisierung von Macht und die sowjetische Geschlechterordnung

Die sowjetische Regierung hatte sich vom Anbeginn ihrer Gründung die Notwendigkeit einer Lösung der „Frauenfrage“ wie auch der des „Nationalen“ auf die Agenda gesetzt. Zum Ziele der Frauenbefreiung wurden spezielle Organisationen gegründet, wie etwa die Zhenotdel, die dazu bestimmt waren, Frauen für den Aufbau eines neuen Landes zu mobilisieren. In der sowjetischen Konstitution von 1918 wird die juristische Gleichstellung von Männern und Frauen betont. Die sowjetische Politik war auf eine Einbindung von Frauen in die gesellschaftliche Produktion und das politische Leben ausgerichtet⁹. Dabei war die „Frauenfrage“ nicht nur allgemein mit Frauenrechten verbunden, sondern auch mit dem Prozess nationaler Selbstbestimmung, mit Fragen der Entwicklung nationaler Sprachen und Kulturen¹⁰. In der Konsequenz wird 1917 gleichzeitig die Deklaration der Völkerrechte in Russland verabschiedet, die eine „Gleichheit und Souveränität der Völker Russlands“ festlegt,

⁹ Puschkarjewa N. Gendernaja sistjema Sowjetskoj Rossii i sudba rossijanok // Nowoje literaturnoje obosrenije. 2012. Vol. 117. No. 5. www.nlobooks.ru/node/2613

¹⁰ Gradskowa J. Swoboda kak prinuschnenije? Sowjetskoje nastuplenie na „sakreposchtschije schenschtschiny“ i nasledije imperii (Mitte der 1920er-Beginn der 1930er Jahre, Wolga-Ural-Gebiet). S. 119-120.

ihr Recht auf freie Selbstbestimmung bis hin zur Abspaltung und Formierung eines eigenen Staates, „die Abschaffung nationaler Privilegien und Beschränkungen“ und „die freie Entwicklung nationaler Minderheiten und ethnographischer Gruppen“. Diese Regelungen werden von einer Politik der „Verwurzelung“ begleitet, durch die Einstellung von Vertretern der örtlichen Bevölkerung auf höhergestellte Posten und die Unterstützung nationaler Kulturen. In Parteidokumenten taucht ab der Mitte der 20er Jahre sogar eine spezielle Bezeichnung für die Kampagne der „Befreiung der Frauen des Ostens“ auf: „Hudjum“ / „Zum Angriff!“.

Dennoch wurde eine aktive Lösung der Frauen- und Nationalitätenfrage erst zu Anfang der 1930er Jahre umgesetzt. Im Folgenden wurde davon ausgegangen, dass diese Fragen vollständig geklärt seien, und dass jegliche Diskrepanz ausgeräumt wurde. Dies war damit verbunden, dass die sowjetische Politik sich das Ziel gesetzt hatte, ein einziges monolithisches Sowjetvolk sowie unifizierte Sowjetbürger zu schaffen. So bemerkt Alastair Bonnett, dass das endgültige Ziel der Sowjetpolitik eine internationale kommunistische Identität gewesen sei. Allerdings wurde es für die Erfüllung dieser Aufgabe für notwendig befunden, eine Phase der ethnonationalen Identifizierung mit dem Ziel der Bestimmung von Formen der Unterdrückung zu durchlaufen, von denen die ethnischen Zellen betroffen waren¹¹. Genau deshalb wurde die Nationalpolitik und die Lösung der „Frauenfrage“ in der offiziellen Rhetorik und Politik, insbesondere im letzten Jahrzehnt der Sowjetmacht, aktualisiert. Allerdings wird durch diesen Diskurs die Haltung gegenüber der Konstruktion eines Begriffs des einzigen „sowjetischen Volks“ untermauert, was wiederum andere Mechanismen kolonialer Dominanz in Gang setzt, welche nicht auf der Unterscheidung, sondern auf der Absorption einer der ethnischen Gruppen fußen.

Ich werde mich in meiner Analyse der Überschneidung von Gender mit Nation/Ethnizität/Rasse im sowjetischen Projekt der „Befreiung der Frauen des Ostens“ auf die postkoloniale und dekoloniale Optik stützen, welche die Erforschung der Herstellung privater Beziehungen und Rassen- bzw. ethnische Unterschiede in den Fokus nimmt. So führt Aníbal Quijano¹² für die Analyse des Kontextes in Lateinamerika den Begriff der „Kolonialisierung von Macht“ (coloniality of power) ein. Kichano bemerkt, dass sich eine Kolonialisierung von Macht in bestimmten Bahnen manifestiert, die als analytischer Rahmen für die Umbewertung des sowjetischen Projekts der „Befreiung der Frauen des Ostens“ herangezogen werden können.

Erstens offenbart sich die Kolonialisierung von Macht in der Zuordnung von Rassen (der „Rassifizierung“ bestimmter Subjekte) und der Kontrolle ihrer Subjektivität. So stellte die sowjetische Regierung den homogenen Begriff des „Sowjetischen Ostens“ und der „Frau des Ostens“ auf, indem sie Territorium und Individuen nach bestimmten Gewichtungen auf Basis einer Überschneidung von Nation (oder Ethnizität) und Gender aufteilte. Alister Bonnett bezeichnet solche Tendenzen als neuen Typ von Kolonialismus und Modernismus: „Die Revolution hat einen neuen Typ von Kolonialismus und Modernismus hervorgebracht, der auf eine unmittelbare Ethnisierung und Politisierung von Identität ausgerichtet ist. Dieser Prozess negierte in

¹¹ Bonnett A. Communists like us. Ethnicized modernity and the idea of «the West» in the Soviet Union // *Ethnicities*. 2002. Vol. 2. No. 4. P. 448.

¹² Quijano A. Coloniality of Power, Knowledge, and Latin America // *Nepantla: Views from South*. 2000. No. 1. P. 533-580.

ernster Weise die Rassenhierarchien des westlichen europäischen Modernismus und bewahrte sich seine Logik der ethnischen Diskriminierung und Ausgrenzung“¹³. Der Wissenschaftler bemerkt, dass im Falle der Bolschewiki die Assoziation der „Barbarei“ mit Asien als Folge der etablierten Tradition der Repräsentation des „Ostens“ in der wissenschaftlichen Vorstellung mit der Zeit des zaristischen Russlands zu betrachten ist, wie auch die Stützung auf die Verdienste von Marx, der ähnliche Ideen äußerte¹⁴. In diesem Fall wurde die „Frau des Ostens“ als eine andere, unterdrücktere, spezifischere und durch ihre Rasse bestimmte Frau konstruiert, d.h. sie wurde durch eine Auswahl von Kultur- und Verhaltensmerkmalen sowie durch ihre visuelle Repräsentation charakterisiert.

Zweitens ist die Kontrolle von Arbeitskraft ein weiteres Anzeichen der Kolonialisierung von Macht. Eine wichtige Komponente des „Kultivierungsprojekts“ im sowjetischen Osten waren die Pläne für wirtschaftliche Entwicklung, in denen Regulierungen der Industrialisierung und Kollektivierung dominierten. Die Bevölkerung sollte maximal eng in die neuen Arbeitsbereiche und Herstellungspraktiken mit eingebunden werden. Dabei sollte sich jede Region auf einen bestimmten wirtschaftlichen Bereich spezialisieren, was nach Ansicht einer Reihe von Wissenschaftlern durch die Dichotomie des Zentrums und der Peripherie unterstützt wurde¹⁵. Das Projekt der „Frauenbefreiung“ stützte sich seinerseits auf die wirtschaftliche Emanzipation von Frauen und auf ihre Nutzbarmachung als Arbeitsressource¹⁶. So wurde zum Beispiel am 20. September 1926 durch ein Dekret des Präsidiums des ZIK der UdSSR eine Kommission zur Verbesserung der Arbeit und des Alltags von Frauen kulturell rückständiger Volksgruppen gegründet, deren Aufgabe unter anderem die *„Förderung der Einbeziehung von Frauen kulturell rückständiger Volksgruppen in den Betrieb und den Staatsapparat, ihre Vergenossenschaftlichung und ebenso die Erarbeitung von Maßnahmen zur Erleichterung ihrer Arbeit“* war. Frauenclubs, Unionen und „Rote Jurten“ umfassten neben ihrer Bildungsmission auch die Entstehung von Ateliers für kreative Arbeit (Handarbeiten, Nähen usw.).

Drittens manifestiert sich die Kolonialisierung von Macht immer auch im Zugang zu Bildung. Die sowjetische Regierung baute ihre Nationalpolitik auf dem Begriff des „Ostens“ als einer „nicht entwickelten“ Region auf, die Bedarf an „Kultivierung“ und Entwicklung habe. Sie selbst wies die sowjetische Macht eine designierte zivilisatorische Mission zu, als deren Hauptobjekt eben die Frauen als symbolische Vertreterinnen ethnischer Gruppen auftraten. Wissenschaftliche Bildung und Propagandamaterialien bestimmten die Spezifität der Leitlinien für die „Frauen des Ostens“ und legitimierten das Eingreifen in die soziale Ordnung. So bemerken etwa Madina Tlostanowa und Valter Mignolo: „Die Kolonialisierung ist eine schlagkräftige Waffe der Moderne, die für das Ziel der Zerstörung oder Überwindung von Barbarei und Traditionalismus jedwede Mittel – darunter auch den Krieg – heiligt. In diesem Fall ist der Kolonialismus eine Waffe der zivilisatorischen und entwicklungstechnischen

¹³ Bonnett A. Communists like us. Ethnicized modernity and the idea of «the West» in the Soviet Union. P. 451.

¹⁴ Ibid. P. 447.

¹⁵ Abashin S. Soviet Central Asia on the Periphery // Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History. 2015. Vol. 16. No. 2. P. 359-374; Kandiyoti D. Modernization without the Market? The Case of the 'Soviet East' // Economy and Society. 1996. Vol. 25. No. 4. P. 529-542.

¹⁶ Alimova D. A Historian's vision of Khudjum // Central Asian Survey. 1998. Vol. 17. No. 1. P. 147-155.

Mittel der Gegenwart¹⁷. Obwohl die sowjetische Rhetorik den „bourgeois Westen“ kritisierte, unter anderem auch für dessen Kolonialisierung, wurden in der UdSSR selbst Regionen von Zentralrussland als Zentren der „Kultur“ und „Aufklärung“¹⁸ wahrgenommen.

Somit wurde das Projekt der „Befreiung der Frauen des Ostens“ zum Ausdruck kolonialer Macht, die sich jedoch diskursiv anderer Kategorien bediente als die klassischen modernen Imperien des Westens. Dabei konstruierte die sowjetische Politik genauso „Kolonisationsobjekte“, indem sie die Spezifik ihrer Unterdrückung und die Notwendigkeit einer Außenkontrolle von Seiten des „kulturellen Zentrums“ festlegte. Das Verständnis der „Frau des Ostens“ wurde durch die Überschneidung sowjetischer Geschlechter- und Nationalpolitik konstruiert, womit demonstriert wurde, wie sich Regierungshierarchien in Bezug auf bestimmte Subjekte gestalten.

„Die Frau des Ostens ist wahrlich die Sklavin der Sklavinnen“¹⁹

Wissenschaftliche Untersuchungen zur UdSSR aus der Dekolonisierungs-Perspektive bestätigen, dass die UdSSR ein Imperium darstellte, das gegenüber einer Reihe seiner Regionen kolonialistisch und rassistisch eingestellt war. Irina Sandomirskaja²⁰ belegt, dass der Unterschied der UdSSR im Vergleich zu modernen Imperien in seiner geographischen Lage (im Nicht-Westen) und seiner Rhetorik bestand. Die sowjetische Macht hatte die Gleichheit von Nationen und Völkern ausgerufen und sich die zivilisatorische Mission der „Erhöhung“ aller Nationen auf einen bestimmten Entwicklungsstand zum Ziel gesetzt. Dabei handelte die sowjetische Macht nach der Logik einer binären Opposition zum Westen („aufgeklärt“) und zum Osten („rückständig“) und setzte sich die Überwindung dieser „Rückständigkeit“ zum Ziel, welche sie durch die lange Zugehörigkeit dieser Region zum Bereich des zaristischen Russlands erklärte, das als Klassenimperium des Westens gehandelt und alle Ressourcen aus der Region abgezogen hätte, um sie an ihrer Entwicklung zu hindern.

So wurde in sowjetischen Publikationen, die sich mit der „Befreiung der Frauen des Ostens“ beschäftigten, betont:

„Die Politik der Unterdrückung und Ausbeutung, die durch die zaristische Regierung gemeinsam mit der Bourgeoisie gegenüber einzelnen Nationalitäten durchgeführt wurde, hinderte rückständigere Völker an der Entwicklung ihrer Betriebe und daran,

¹⁷ Mignolo W. & Tlostanova M. Global Coloniality and the Decolonial Option // Kult 6 – Special Issue. Epistemologies of Transformation: the Latin American Decolonial Option and its Ramifications. Department of Culture and identity, Roskilde University, 2009. P. 130-147.

¹⁸ Gradszkowa J. Swoboda kak prinuschnenije? Sowjetskoje nastuplenie na „sakreposchtschije schenschtschiny“ i nasledije imperii (Mitte der 1920er – Beginn der 1930er Jahre, Wolga-Ural-Gebiet). S. 122.

¹⁹ Kasparowa W. Schenschtschina Wostoka (Obsor schenskogo kommunistitscheskogo dwischenija na Wostoke). Leningrad: Rabotscheje isdatjelstwo „Priboj“, 1925. S. 5.

²⁰ Sandomirskaja I. One Sixth of the World: Avant-garde Film, the Revolution of Vision, and the Colonization of the USSR Periphery during the 1920s (Towards a Postcolonial Deconstruction of the Soviet Hegemony) // From Orientalism to Postcoloniality / Edited by Kerstin Olofsson. Huddinge: Södertörns högskola, 2008. P. 8.

das voranschreitende Zentralrussland einzuholen“²¹.

„Je weiter diese Länder vom Zentrum entfernt lagen, desto dunkler ist auch die Rückständigkeit der dortigen Bevölkerung. Volksgruppen, die im Zentrum Russlands leben, sind kultivierter. Sie haben ein bodenständiges Leben, betreiben Landwirtschaft, Handel und nehmen – wenn auch nur schwach – Anteil an der Industrialisierung“²².

In dieser Rhetorik tritt die „Frau des Ostens“ als Objekt einer Krafteinwirkung auf, das eigener Agitation und Subjektivität enthoben ist. In der vorsowjetischen Periode war die Frau ein Objekt der Einwirkung auf Familie und Gesellschaft; die sowjetische Macht rechtfertigte die „Kultivierung“ von Frauen durch das Ziel ihrer Befreiung aus der vorangegangenen kolonialen Ausbeutung:

„Die Oktoberrevolution hat die Ausgebeuteten der Ausgebeuteten wachgerüttelt, ein bewusstes Leben zu führen: die Werktätigen des Ostens. Diese im Laufe von Jahrhunderten versklavte Sache wurde unter den Sowjets nicht nur zu einem Menschen, sondern genauso auch zu einem gleichwertigen Bürger der Großen Sowjetunion. Der Oktober wurde zum Lebensanfang derer aus dem Osten; das zehnjährige Jubiläum des Oktobers zur Demonstration ihres Wachstums. Hunderttausende von Werktätigen des sowjetischen Ostens sind in die Verwaltungsorgane des Landes gekommen, haben Plätze in den Gerichten und in den Volksversammlungen eingenommen, sind an die Werkbände der neuen Fabriken und Betriebe getreten, haben Schulen und Kurse durchlaufen, sich in Gewerkschaften organisiert, haben sich den Schleier (den Tschador oder die Burka) vom Gesicht gerissen und grüßen das zehnjährige Oktober-Jubiläum“²³.

Somit lassen sich zwei Hauptaspekte einer Politik der „Kultivierung“ des sowjetischen Ostens ausmachen. Erstens beschreibt die sowjetische Rhetorik Arbeit in Beziehung zu den „Frauen des Ostens“ mit Begriffen der „Rettung“ und „Befreiung“, die von oben und von Seiten der Zentralregierung weitergegeben werden. Im Zuge ihrer Analyse der Tätigkeit der Kommission zur Verbesserung von Arbeit und Alltag der Frauen kulturell rückständiger Volksgruppen bemerkt Julija Gradszkowa: „... die Aufgabe der „Entsklavung“ von Frauen passte absolut zur imperialen Logik der Dominanz: sie wurde von der Zentralregierung initiiert und es wurde zentral darüber entschieden, welche Aufgaben in diesem oder jenem Moment für die Entsklavung der Frau am wichtigsten seien. Kommissionen vor Ort sollten über die Situation informieren und Berichte zu Veranstaltungen und ausgegebenen Mitteln verfassen; zu dieser Zeit befanden sich einzelne Völker und Frauen grundsätzlich in der Rolle

²¹ Njurina F. Njet ugnjetjonnych nazij w SSSR (nazionalnaja politika sowjetskoj vlasti) / Bibliotjetchka rabotnizy i krjestjanki. Serija «Delegatka-Rabotniza» № 9. Moskwa-Leningrad: Gosudarstwennoje isdatjelstwo, 1926. S. 4.

²² Nuchart A. Oktjabr i schentschina wostoka / Bibliotjetchka rabotnizy i krjestjanki. Moskwa-Leningrad: Gosudarstwennoje isdatjelstwo, 1927. S. 11.

²³ Ljubimowa S. Oktjabr i truscheniza sarubjeschnogo Wostoka // Sa Partiju: Organ Sredne-Asiatskogo Bjuro ZK WKP (b) i Kasrajkoma WKP (b). Nojabr, № 3. Taschkent: Isdanije «Prawdy Wostoka», 1927. S. 77.

beeinflusster Objekte und Ausführer vorgegebener Entscheidungen²⁴. Dabei war die Tätigkeit der Kommission in der Regel auch durch Ambivalenz charakterisiert: einerseits wurde eine koloniale Dominanz ausgeübt, und andererseits war sie auf die Befreiung und Erweckung örtlicher Initiativen ausgerichtet. Hierbei strebte das Projekt der „Befreiung der Frauen des Ostens“ nicht die Formierung einer subjektiven Position der Frauen selbst an, da sie lediglich als ein Punkt der Krafteinwirkung und als Objekt für Reformen wahrgenommen wurden. So unterstreicht beispielsweise der Vortrag „Der Weg des Unterdrückten in meiner Arbeit“ („The Trajectory of the Subaltern in My Work“)²⁵ von Gajatri Spivak, der sich mit dem kolonialen Kontext in Indien beschäftigt, dass Reformen, die auf die Aufhebung traditioneller Praktiken der Unterdrückung von Frauen ausgerichtet sind, keine Ausbildung weiblicher Subjektivität und Agitation vorsehen. Dies bedingt, dass der Effekt solcher Reformen nicht langanhaltend sein konnte.

Zweitens wird ein Mythos dahingehend formuliert, dass die Sowjetmacht die einzige und erste Befreierin der Frauen war. Madina Tlostanowa weist darauf hin, dass dieser Mythos die gesamte Frauenbewegung und Aktivität, die es in der vorsowjetischen Zeitperiode gegeben hat, gänzlich negiert. Beispielsweise gab es das Otin-Institut: weibliche Kirchengelehrte (ein Status, der dem Mullah gleichwertig ist), die den Islam/Koran lehrten, kleine Kinder beider Geschlechter unterrichteten und einen bestimmten Status in der Gesellschaft genossen. In der Sowjetzeit wurde dieses Institut völlig zerstört. Die sowjetische Regierung etablierte ihre eigenen Muster und Mythen, welche die Rhetorik der einzigartigen Bildungsfunktion der Sowjetmacht hervorbrachten²⁶.

Paternalismus und Kolonialismus von Macht im Projekt der „Befreiung der Frauen des Ostens“ zeigten sich besonders stark im Kampf gegen die Verschleierung und darin, die „Frauen des Ostens“ in europäische Kleidung zu stecken: „...*Die Frage der Verschleierung wird zweifellos in nächster Zeit auf den ersten Platz der Tagesordnung emporschnellen. Man kann von keiner wirklichen Entsklavung der Frau, von keiner wirklichen Gleichberechtigung sprechen, wenn die Verschleierung beibehalten wird*“²⁷.

Der weibliche Körper wurde ebenfalls zum Schlachtfeld – und das nicht nur im symbolischen Sinne des Wortes, sondern auch im physischen. Frauen, die eine gute Arbeit und Ausbildung bekommen wollten, mussten ihre Verschleierung abnehmen. Und auch die Männer mussten, um eine gute Arbeit zu bekommen, sicherstellen, dass ihre Frauen sich nicht mehr verschleiern – was Loyalität und eine Übereinstimmung mit sowjetischen Normen ausdrückte²⁸. Diese sowjetische Praktik des „Ausziehens“ von Frauen produzierte eine Gegenreaktion der Gesellschaft in Form von Gewalt gegen jene Frauen, die mit den althergebrachten Traditionen brachen. In diesem Fall

²⁴ Gradskowa J. Swoboda kak prinuschnenije? Sowjetskoje nastuplenie na „sakreposchtschije schentschiny“ i nasledije imperii (Mitte der 1920er-Beginn der 1930er Jahre, Wolga-Ural-Gebiet). S. 131-132.

²⁵ www.youtube.com/watch?v=2ZHH4ALRFHw&hd=1

²⁶ Tlostanowa M. Gender Epistemologies and Eurasian Borderlands. New York: Palgrave Macmillan, 2010. P. 93-113.

²⁷ Ikramow A. Sa raskreposchtschenije schentschin // Prawda Wostoka. 8. März 1927.

²⁸ Corcoran-Nantes Y. Lost Voices: Central Asia Women Confronting Transition. London & New York: Zed Books, 2005.

wurde Gewalt gegen Frauen zu einem Akt, antisowjetische Stimmungen auszudrücken.

Dilarom Alimowa schreibt, dass laut der Daten, die sich in den Archiven Usbekistans finden, in der Zeitspanne zwischen 1926 und 1928 mehr als 2.500 Frauen ermordet wurden, die als Aktivistinnen und Mitglieder von Komitees, Frauenclubs usw. engagiert waren²⁹. In anderen sowjetischen Publikationen wird ebenfalls unterstrichen, dass Frauen, die sich den sowjetischen Normen angingen, oft mit unterschiedlichen Formen von Gewalt konfrontiert wurden:

„Im Kampfabschnitt Taschkent toben erbitterte Kämpfe. Der Angriff erfolgte auf ganzer Linie. In einer alten Stadt haben 1.755 ihre Verschleierung abgenommen. Der Gegner verteidigt sich beharrlich. Der Sekretär der Zelle, der 16 Frauen überzeugt hatte, die Verschleierung abzunehmen, wurde ermordet. In den Siedlungen wurden drei Bäuerinnen ermordet, die ihre Verschleierung abgenommen hatten. Es sind einige Fälle registriert, in denen der Bai und die Geistlichen unverschleierten Frauen und ihren Verwandten damit drohten, sie zu verbrennen“³⁰.

„Das Parteimitglied Nugmanow hatte zum Ziel der Diskreditierung unverschleierter Frauen („diejenigen, die die Verschleierung ablegen, werden zu Prostituierten“, sagen die Mullahs) durch einen Mittelsmann der Kommission des Viertels angeordnet, eine der usbekischen Aktivistinnen herbeizurufen, die vor kurzem ihre Verschleierung abgelegt hatte. Die Usbekin wurde unter dem Vorwand einbestellt, „dass jemand aus dem Zentrum gekommen ist, der ihr hinsichtlich der Arbeit für die Entsklavung eine neue Aufgabe geben will“. Und wie kann man sich schon in dieser kämpferischen Zeit einer neuen Aufgabe entziehen? Und die Usbekin, Frauenorganisatorin des Viertels, lässt ihre Kinder und den Mann Zuhause zurück und folgt dem Ruf. Nugmanow, der eine betrunkene Männergruppe bei sich versammelt hat, verschließt hinter der Angekommenen die Tür, zwingt sie mit Gewalt dazu, Wein zu trinken und spottet dabei über sie: „All ihr diejenigen, die ihre Verschleierung abnehmt, öffnet die Europäerinnen nach, und alle europäischen Aktivistinnen trinken Wein, und du solltest ihnen da, wenn du dich schon nicht mehr verschleierst, in nichts nachstehen“. Die ganze betrunkene Truppe, angeführt Nugmanow, vergewaltigte diese unverschleierte Usbekin. Nach diesem Vorfall legten alle Usbekinnen des Viertels, in dem die Geschädigte Organisatorin war, ihre Verschleierung wieder an“³¹.

Die sowjetische Rhetorik romantisierte diese Gewalt als unweigerliches Element einer Etablierung der neuen Ordnung:

„Welche Hindernisse sich auch auftun, die Frau darf nicht wieder auf den früheren Sklavenpfad zurückgehen. Soll ihr Mann sie schlagen, soll sie in der Moschee durch den Mullah verflucht werden, sollen die Alten vor ihr zurückweichen wie vor der Pest,

²⁹ Alimova D. A Historian's vision of Khudjum. P. 147-155.

³⁰ Operativnaja Swodka Zentralnoi komissii „Po nastupljeniju“ // Prawda wostoka. 20. März 1927.

³¹ Ljubimowa S. Rabota partii sredi truscheniz Wostoka / Bibliotetschka rabotnizy i krestjanki. Moskwa-Leningrad: Gosudarstwennoje isdatelstwo, 1928. S. 19.

*wenn sie zu den Versammlungen geht – sollen sie doch! Was es auch sei: die Frau Mittelasiens ist aufgewacht*³².

„Die Frau des Ostens wird in den nationalen Randgebieten zum wahrhaftigen Bollwerk der Partei und der Sowjetmacht. Langsam, aber ungebeugt schreitet sie über die Körper der im Kampf getöteten Schwestern hinweg, geht allein den Weg der Befreiung von den rostigen Zielen der Vergangenheit und reiht sich in die ersten Kolonnen des durch die Revolution befreiten Proletariats ein. Sie weicht nicht vom Weg ab, sie ermüdet nicht und sie begeht auch keinen Verrat, sie ist durch nichts mehr aufzuhalten“³³.

Die Praxis des Kampfes um die Verschleierung und das Tragen europäischer Kleidung ist mit dem westlichen visuellen System verbunden, nach dem der äußeren Repräsentation im Aufbau von Regierungsbeziehungen eine vordringliche Bedeutung zukommt³⁴. In diesem Fall unterstreicht das visuelle System den Verbund Gender und Nation, indem der weibliche Körper und die äußere Erscheinung visuelle Symbole von Nation/Gemeinschaft darstellen³⁵. Dementsprechend ist die „Kultivierung des weiblichen Körpers“ ein politischer Prozess der „Kultivierung von Nation“. Dabei haben die genannten invasiven Befreiungsmethoden das System praktisch nicht verändert, jedoch versucht, seine äußere Repräsentation und seine Optik zu verändern. Im Ergebnis wurden Frauen überaus verletzlich für Sanktionen seitens der Gesellschaft, die Normverstöße ahndete – sowohl die der traditionellen Richtlinien als auch die sowjetischer Standards. Die „Befreiung der Frauen des Ostens“ war ein äußerliches Projekt, das einem unifizierten Modell nacheiferte, welches nicht auf die Bestimmung einer subjektiven Positionierung der Frauen selbst abzielte.

Die „Frauen des Ostens“ als homogene Gruppe „Andersartiger“

In der offiziellen sowjetischen Rhetorik wurden die „Frauen des Ostens“ als eine homogene Gruppe dargestellt, die gleichermaßen unterdrückt ist und Hilfe braucht. Das geographische Verständnis des „Ostens“ umfasste die „transkaukasischen Republiken“, also das heutige Georgien, Armenien und Aserbaidschan, die nordkaukasischen national-territorialen Gefüge (die Republik Dagestan, die Republik Kabardino-Balkarien, die Republik Adygeja, die Republik Karatschai-Tscherkessien, die Republik Tschetschenien); das ehemalige Turkestan, welches das heutige Usbekistan umfasst, Turkmenistan, die Republik Karakalpakistan, die Republik Kirgisien; die muslimischen Regionen Zentralrusslands – die Republik Baschkortostan, die Republik Tatarstan und die Republik Kalmückien; Sibirien – die Republik Burjatien und die Republik Sacha (Jakutien). Und diese riesige Region wurde unter dem allgemeinen Namen „sowjetischer Osten“ zusammengefasst. Die Praktiken der Unterdrückung von Frauen wurden für alle Frauen gleichermaßen, gleichzeitig und auf die ganze Region in gleichem Umfang angewandt. Dies drückte sich in der Bewegung „Hudjum“ auf interessante Weise aus, teilweise im Kampf um die Verschleierung, die als

³² Ljubimowa S. Kak schiwut i rabotajut schentschtschiny Srednoi Asii / Bibliotetschka rabotnizy i krestjanki. Serija «Sowjetskij Wostok» № 1. Moskwa-Leningrad: Gosudarstwennoje isdanije, 1925. S. 21.

³³ Nuchart A. Oktjabr i schentschina wostoka. S. 90.

³⁴ Tlostanova M. Gender Epistemologies and Eurasian Borderlands. P. 113.

³⁵ Northrop D. Veiled empire: gender and power in Stalinist Central Asia. New York: Cornell University, 2004. P. 30-37.

Kleidungselement zum Beispiel auf dem Territorium des heutigen Usbekistans, jedoch nicht in Kirgistan verbreitet war. Doch das allgemeine Bild der „Frauen des Ostens“ war immer mit dem offiziellen Diskurs um die Verschleierung und um einen Rückzug ins Innere verbunden:

„Verhüllt durch Kleidung, die sie von Kopf bis Fuß bedeckt, ist sie von frühster Kindheit an gezwungen, in der Innerlichkeit zu leben, gekauft und verkauft wie eine Sache, um ihre Stimme gebracht selbst in den kleinsten Familienangelegenheiten und bei allem dazu verpflichtet, dem Vater, Bruder und Mann widerspruchslos Folge zu leisten, ohne die Hoffnung, irgendwann einmal dieser Bevormundung entfliehen zu können. Die Frau des Ostens ist wahrlich die Sklavin der Sklavinnen, die mit dem Brandmal der Verdammung geboren wird und es mit sich ins Grab nimmt... dieses Brandmal muss vernichtet, das sie belastende dreifache Joch von den Schultern der Frau genommen werden – das der wirtschaftlichen, politischen und familiär-alltäglichen Unterdrückung, man muss sie für die Anteilnahme am Aufbau eines neuen Lebens gewinnen – das ist die wahre Aufgabe, die vor der kommunistischen Partei liegt“³⁶.

Dies war allgemein hin mit der Wahrnehmung der „Frauen des Ostens“ als einheitliche monolithische Figur verbunden: „...die sowjetische Politik der „Entsklavung der Frau“ in den nationalen Minderheiten hat sich – ungeachtet der Ausrufung „revolutionärer Umgestaltungen“ – in vielerlei Hinsicht die traditionellen zivilisatorischen Imperative bewahrt, die für die Kolonialpolitik des Russischen Reichs charakteristisch waren, genauso wie die Vorstellung des Ostens als besonderer und geschlossener Raum“³⁷, und genauso mit der Aufgabe der Herstellung eines universellen „sowjetischen Subjekts“: „die einheitliche Aufgabe der Herstellung einer „sowjetischen Arbeiterin und Werktätigen“³⁸.

In diesem Kontext kann man sich den Arbeiten von Chandra Mohanty zuwenden³⁹, die beispielsweise den westlichen Feminismus für die Konstruktion eines Verständnisses der „Dritte-Welt-Frau“ als diskursive Einheit kritisiert hat. Die Wissenschaftlerin unterstreicht, dass ein solches Konstrukt sich außerhalb von Geschichte und Kontext bewegt, während „Frauen“ als Objekte konstruiert werden, die unter dem Einfluss unterschiedlicher Systeme und Institute stehen. Im vorliegenden Fall definiert Mohanty „Kolonialisierung“ als ein in erster Linie diskursives, auf bestimmte Modi der Appropriation und Codifizierung fokussiertes Wissen über die „Frauen der Dritten Welt“ mittels der Verwendung analytischer Kategorien, die außerhalb einer Abhängigkeit von Zeit und Raum greifen.

Hierbei wird die „Frau des Ostens“ als „anders“ im Vergleich zu den Frauen des europäischen Teils der UdSSR konstruiert, denen ihrerseits eine zivilisatorische

³⁶ Kasparowa W. Schentschchina Wostoka (Obsor schenskogo kommunistitscheskogo dwischenija na Wostoke). S. 5.

³⁷ Gradskowa J. „Raskreposchtschenije nazonalki“ – sozialno-kulturnaja politika sowjetskoj vlasti w otnoschenii schentschin etnitscheskich menschestw (na primjere Wolgo-Uralskogo regiona w 1920-je gody) // Schurnal issledowanii sozialnoj politiki. 2011. T. 9. № 1. S. 51.

³⁸ Ebd. S. 53.

³⁹ Mohanty C. Under Western Eyes: Feminist Scholarship and Colonial Discourses // Mohanty C. Feminism without Borders. Decolonizing Theory, Practicing Solidarity. Durham & London: Duke University Press, 2003.

Mission obliegt. Unter den „sowjetischen Frauen“ formiert sich somit auf der Basis von „Rassenzugehörigkeit“ eine Hierarchie⁴⁰. Die Konstruktion zweier so homogener Gruppen wie „russisch/europäische Frauen“ und „Frauen des Ostens“, die einander gegenübergestellt werden, hatte auch einen gegenteiligen Effekt. Die Probleme und die Lage der Frauen im europäischen und zentralen Teil der UdSSR wurden nicht mit „nationaler Unterdrückung“ in Verbindung gebracht. Als besonderes Joch der „Frauen des Ostens“ wurde unter anderem auch die Spezifik des lokalen Kontextes gesehen: *„...die Frauen Mittelasiens und Kasachstan wurden in größerem Maße unterdrückt als die Frauen Zentralrusslands, da zur Klassen- und familiären Alltagsunterdrückung hier noch die Unterdrückung aufgrund ihrer Nationalität hinzu kam“*⁴¹.

Dementsprechend appellieren sowjetische Publikationen, die sich mit dem „Hudjum“ beschäftigen, häufig an die Bildungs- und Befreiungsrolle der „europäischen und russischen Frauen“, die freier sind und infolgedessen über mehr Möglichkeiten der Agitation verfügen. Hierbei wird der „Frau des Ostens“ durch den Diskurs jede Agentivität wie auch Aktivität als autonome Einheit abgesprochen:

*„In Turkestan wurde im Juni 1919 am Kraikom der KPT die Abteilung für Frauenarbeit gegründet, und seit November 1919 entstanden die den Stadt- und Bezirkskomitees unterstellten Zhenotdel... Die ersten Mitglieder der Zhenotdel in Turkestan sind I. Finkelstein, L. Schumilowa, B. Bendezkaja, J. Kislowa, S. Jusupowa, F. Redkina, S. Burnaschewa, L. Dworkina, M. Gafarowa u.a. – mit wenigen Kräften, bei vollem Mangel an Arbeitserfahrung, auf der Basis von Enthusiasmus, Treue gegenüber der Sowjetmacht und des Glaubens an sozialistische Ideale haben wir den Weg nach innen und in die Herzen der Frauen der örtlichen Nationalitäten gefunden“*⁴².

*„Dank ihnen haben wir gelernt, mit usbekischen Frauen zu arbeiten, sie aus dem Inneren heraus auf den Weg der Freiheit, der Gleichheit und des Lichts zu führen. Diese wunderbaren Töchter des russischen Volkes, bescheiden, aufmerksam, mit ihrer großen, offenen Seele haben in Turkestan den Kampf für die Entsklavung der Frau des Ostens geführt. Jede von ihnen hat auf ihrem Posten all ihre Kraft, ihr Wissen und ihre Gesundheit in die Sache, die Geburt einer neuen Frau auf unserer Erde investiert“*⁴³.

Somit musste der Begriff der „Frau des Ostens“ eine geographische Vielvölkernation umfassen und dabei die Erfahrung der Unterdrückung als für die Frauen dieser Region identisch und einzig verallgemeinern. Dabei wurden die „Frauen des Ostens“ aufgrund einer Zuordnung nach Rassen von den ihnen gegenübergestellten Frauen des europäischen Teils der UdSSR abgegrenzt, die als gebildeter und freier wahrgenommen wurden. Außerdem wurden Frauen aus den zentralen Regionen der UdSSR als kategorisch aktiver und als diejenigen wahrgenommen, die ohne Vorerfahrungen als hauptsächliche Organisatorinnen der ersten Initiativen und Bewegungen auftraten. Zu dieser Zeit wurden die „Frauen des Ostens“ als absolut

⁴⁰ Gradskowa J. Swoboda kak prinuschdenije? Sowjetskoje nastuplenie na „sakreposchtschije schenschtschiny“ i nasledije imperii (Mitte der 1920er – Beginn der 1930er Jahre, Wolga-Ural-Gebiet). S. 125.

⁴¹ Tatybjekowa S. Welikij Oktjabr i schenschtschiny Kirgistana. Frunse: Kyrgystan, 1975. S. 12-13.

⁴² Hudjum – snatschit nastuplenije. S. 21-22.

⁴³ D. Abidowa: Dawno minuwscheje // Probuschdjonnje Welikim Oktjabrjom. Sbornik otschjorkow i wospominanij. Taschkent, 1961. S. 124.

passiv, auf ihre Befreiung wartend, unfähig zu eigenständiger Aktivität ohne Anleitung und Unterstützung von außen dargestellt.

„Frauenrechte“ als universelle Norm

Das sowjetische Projekt der „Frauenbefreiung“ appellierte an überwiegend mit westlichem Wissen formulierte Konzepte von „Frauenrechten“. Diese Konzeption schloss die Einbindung der Frau in den öffentlichen Raum, ihre Mobilisierung für gesellschaftspolitische und betriebliche Arbeit und die Befreiung von einem Teil ihrer Verpflichtungen im Bereich der Hausarbeit sowie in der Versorgung von Familie und Kindern mit ein. Die universelle Vorstellung, dass es eine solche Frauenbefreiung gäbe, wurde in allen Regionen der Sowjetunion verbreitet. Dies war in der Tat die Voraussetzung für viele Veränderungen, die einen positiven Beitrag zur Überwindung unterschiedlicher Formen der Unterdrückung und Ungleichheit geleistet haben. Allerdings muss bemerkt werden, dass ein „universelles Modell der Emanzipation von Frauen“ in vielerlei Hinsicht deklarativ und abstrakt blieb, die lokale Spezifik und die Meinungen der Frauen nicht berücksichtigte und die Möglichkeit einer selbständigen Aktivität der „Frauen des Ostens“ außerhalb der Unterstützung durch die Sowjetmacht negierte.

Das Dokument, das eine grundsätzliche Ausrichtung der Politik auf die „Befreiung der Frauen des Ostens“ reglementierte, war der Appell des Mittelasien-Büros ZK WKP(b), des Zentralkomitees der KP(b) in Usbekistan, des Zentralkomitees der KP(b) in Turkmenien und des kirgisischen Obkom WKP(b) von 1927. Am Beispiel dieses Dokuments betrachte ich die grundlegenden Elemente dieser Kampagne, und auf welche Weise sie die „Frauen des Ostens“ in die universelle Norm der „freien Frauen der Sowjetländer“ integrierte.

„...Für den Übergang „zum Angriff“ gegen morsche Relikte, gegen offene und geheime Feinde einer Entsklavung der Frauen stellt die Partei sich und den werktätigen Massen die folgenden Aufgaben:

1. Ausarbeitung und Umsetzung einer Popularisierung der Gesetzgebung der Sowjetmacht zur Entsklavung der Frau.

Dieser Kodex für Familie und Ehe, Gesetze, die den Brautpreis, Kinderehen und gewaltsamen Raub verbieten, muss unbedingt zur vorbereitenden Erklärung an große Massen von Arbeitern und Bauern dort ausgegeben werden, wo diese Gesetze noch nicht gedruckt wurden, und dort, wo sie bereits ausgeteilt wurden, ist geboten, dass Maßnahmen für ihre Popularisierung und faktische Umsetzung unter den werktätigen Massen getroffen werden.

Für die praktische Arbeit der Rechts- und Straforgane ist es unerlässlich, eine Verstärkung des Schutzes der Interessen und Rechte der Frauen zu erwirken.

Unerlässlich ist auch ein entschiedener und hartnäckiger Kampf gegen Zuwiderhandelnde gegen die Gesetze der Sowjetmacht zur Entsklavung der Frau.

Unerlässlich ist die Schaffung juristischer Beratungen, die Frauen dabei helfen können, ihre Rechte wahrzunehmen.

Die gesetzgebende Reglementierung der Rechte von Frauen wurde praktisch sofort nach dem Machtantritt der Bolschewiki in die Realität umgesetzt. Am 12. November 1919 wurde unter dem Kreiskomitee der kommunistischen Partei Turkestans eine Abteilung für die Arbeit mit Frauen (Zhenotdel) ins Leben gerufen. In den Aufgabenbereich der Zhenotdel fielen die Verbesserung des politischen Wissensniveaus, die allgemeine Schreib- und Lesefähigkeit der Arbeiterinnen, Bäuerinnen und Hausfrauen sowie ihre Vorbereitung auf Tätigkeiten in staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen. Am 14. Juni 1921 verabschiedete das zentrale ausführende Komitee TARRS ein Dekret über die Abschaffung des Brautpreises und die Erhöhung des Heiratsalters (für Frauen 16 und für Männer 18 Jahre). Vielhehen und Zwangsheiraten wurden verboten.

Allerdings fanden sich die Frauen in der Praxis in einer doppelten Drucksituation wieder: einerseits wurde von ihnen die Respektierung der sowjetischen Normen erwartet (eine zwingende berufliche und gesellschaftliche Aktivität), und andererseits die Einhaltung der Traditionen. Davon abgesehen wurden gesetzlich festgelegte Normen in der Praxis nicht immer umgesetzt. Yvonne Corcoran-Nantes zeigt, dass der Brautpreis, Kinderehen und Gewalt gegen Frauen selbst in höchsten Parteischichten erhalten blieben⁴⁴. Die Ergebnisse einer Volkszählung von 1926 belegen beispielsweise, dass der Anteil der 15-jährigen verheirateten Kirgisinnen der prozentual höchste in der ganzen Union war (29,2%). Aus der Gesamtzahl der 16-jährigen Kirgisinnen waren bereits mehr als die Hälfte (60%) verheiratet⁴⁵.

„II. Entschiedene Förderung der wirtschaftlichen Entsklavung der Frau und ihre Verwandlung in eine gleichberechtigte Erbauerin des sowjetischen Staates.

Die geringen Kader weiblichen Proletariats sollten im Sinne des industriellen Wachstums vergrößert werden. Diese Kader sollen zur Angriffsspitze der Kämpfer für eine Entsklavung der Frau und für die Verstärkung des Einflusses der Kommunistischen Partei unter den werktätigen weiblichen Massen werden.

Neben der Einbeziehung von Frauen in die Betriebe sollen die Partei- und Sowjetorgane sich die Aufgabe stellen, die in die Betriebe einbezogenen Frauen mit guten Lebensbedingungen (in erster Linie mit entsprechenden Wohnbedingungen bei den Betrieben) und ihrer Befreiung von alten Relikten zu unterstützen, die ihnen die Möglichkeit von Existenz und Entwicklung auf einer Ebene mit den europäischen Arbeiterinnen bieten.

Bäuerinnen und Heimarbeiterinnen sollen die Möglichkeit einer aktiven Mitgestaltung an der Aufwertung ihres Hofes oder Heims bekommen.

Bäuerinnen und Heimarbeiterinnen sollen in der allgemeinen Arbeit einer Aufwertung landwirtschaftlicher Betriebe Teilnehmerinnen, Mitarbeiterinnen und Genossinnen von Bauern und Heimarbeitern werden.

⁴⁴ Corcoran-Nantes Y. Lost Voices: Central Asia Women Confronting Transition.

⁴⁵ Karakejewa S. Stanowljenije sozialistscheskich odnoschenij w semje i bytje kirgisow // Utwerschdenije sozialistscheskich odnoschenii w Kirgisii i kommunistitscheskoje wospitanije molodjoschi / Institut istorii Akademii Nauk Kirgiskoj SSR. Frunse: Ilim, 1978. S. 151.

Darum soll eine der Aufgaben im Kampf gegen die Versklavung der Frau die Entwicklung solcher Formen von Landwirtschaft sein, die es erlauben würden, die Arbeit von Bäuerinnen zu nutzbar zu machen, die es erlauben würden, sie in Betrieb und Alltagsleben gewerkschaftlich zu organisieren.

Die Heimarbeiterin soll einen Markt für den Absatz ihrer Produkte bekommen, und einen staatlichen oder gewerkschaftlichen Kredit, der sie aus dem klebrigen Griff des Wucherers befreit“.

Eine wirtschaftliche Mobilisierung der Frauen hing nicht nur mit wirtschaftlicher Emanzipation zusammen, sondern auch damit, dass das Land arbeitende Hände brauchte und Frauen somit eine entsprechende Ressource darstellten. Fachbereiche, die durch einen Mangel an Arbeitskraft ausgezeichnet waren, bestimmten ebenso die Formen primärer Arbeitsmotivation von Frauen: in erster Linie in den Objekten der Industrieproduktion, was in Regionen mit vorrangig agrarischen Formen der Bewirtschaftung und nomadischer Lebensweise besonders beschwerlich war. Eine Anbindung an die Industrieproduktion brachte hohe Anforderungen mit sich, die eine Umstellung des Alltags und der Grundfesten des Alltäglichen bis hin zum Wechsel der Tätigkeiten und des Wohnorts betrafen. Unter den Arbeitern und Angestellten erreichten im Jahre 1922 die Frauen folgenden Prozentsatz: auf dem Territorium des heutigen Kirgistans 11%; in der turkmenischen SSR 12%; in der tadschikischen SSR 5% und in der armenischen SSR 15%⁴⁶. Die niedrigen Prozentsätze der Beteiligung von Frauen an der Industrie waren auf eine unzureichende soziale Absicherung, teilweise auch der arbeitenden Mütter, zurückzuführen. Die Deklaration der Erschaffung eines Systems an Kinderbetreuungsstätten, die Frauen von einem Teil der häuslichen Verpflichtungen befreien sollten, um sie in berufliche Tätigkeiten einbinden zu können, scheiterte in der Praxis am vollen Ressourcenmangel ihrer Realisierung. So wird beispielsweise in den Materialien der ersten Mittelasien-Fachtagung der Arbeiter über den Mutter- und Säuglingsschutz und die Kindheit in Taschkent 1929 folgendes bemerkt: *„Zu dieser Zeit haben wir – ungeachtet des deutlichen Wachstums des Netzes solcher Einrichtungen – eine deutliche Schere zwischen dem Angebot und den Bedürfnissen der Massen. Das hauptsächliche Manko dieser Arbeit ist, dass sich der Ausbau des Netzes spontan gestaltete, hauptsächlich zugunsten der Stadt, mit einer völlig nichtigen Versorgung des Dorfs und der Siedlung, und dabei mangelte es sowohl in der Stadt als auch auf dem Dorf fast gänzlich an einer Übersichtlichkeit des Klassensystems in der Versorgung bestimmter sozialer Gruppen“⁴⁷.*

„III. Ohne Kampf – für die Lese- und Schreibfähigkeit, gegen die Zurückgezogenheit ins Innere, für die Gleichberechtigung – ist das kulturelle Wachstum der Werktätigen nicht möglich.

Der Kampf für Mädchenschulen, die Einbindung der weiblichen Bevölkerung in Schulen für Erwachsene, ihre Vorbereitung im Bereich der Schulangestellten, die

⁴⁶ Volkswirtschaft der UdSSR 1922-1982 / ZSU SSSR. M.: Finanzen und Statistik, 1982. S. 403-404.

⁴⁷ Materialien der ersten Mittelasien-Fachtagung der Arbeiter über den Mutter- und Säuglingsschutz und die Kindheit in Taschkent 1929 in Taschkent vom 18. bis 25. Mai 1929. Taschkent: Isdaniye Kr. Kom. UByt., NKS UsSSR und GNI Ochr. Mat. i Mlad. imeni 5-tiletija UsSSR, 1930. S. 5.

Organisation von Einrichtungen zum Mutter- und Säuglingsschutz sollen ebenso eine der erstrangigen Aufgaben im Zuge der Entsklavung der Frauen sein.

Die Parteikomitees sollten dahingehend Maßnahmen ergreifen, dass in den örtlichen Budgets in ausreichender Zahl ein Netz spezialisierter Internatsschulen für Frauenbildung und ein Netz von Einrichtungen für den Mutter- und Säuglingsschutz berücksichtigt werden.

Eines der schädlichsten Relikte alter Beziehungen, das bis heute erhalten ist und als tote Last auf die weiblichen Massen drückt und ihre Entwicklung bremst, ist die noch bis heute erhaltene Kraft des Rückzugs ins Innere.

Die Entwicklung der Wirtschaft und das Wachstum der Kultur versetzen dieser beschämenden Sitte Rückschläge. Ihre Pfeiler sind schon seit langer Zeit faulig, doch immer noch drückt sie weiter auf die weibliche Bevölkerung und fesselt sie an Armen und Beinen, macht sie zu einem Spielball oder wird zu einer Waffe in den Händen der Gegner der Arbeiterklasse und der Sowjetmacht.

Darum ist der Kampf gegen die Zurückgezogenheit, der Kampf für die Gleichberechtigung der Frauen, um das Licht, die Luft, das Recht der Anteilnahme am sowjetischen Gesellschaftsleben, der Kampf darum, dass die Frau in einer Reihe mit werktätigen Männern in der Sache der Festigung des sowjetischen Staates und die Verbesserung der Wirtschaft steht, eine der Hauptaufgaben der Partei“.

Wie auch in der ganzen Union, existierten in Zentralasien Delegiertenversammlungen, Frauenclubs und Unionen, „Rote Ecken“, „Rote Jurten“ und Schulen für die Bekämpfung des Analphabetentums. Der Zugang zur Bildung wurde allen Frauen garantiert. Allerdings war die Politik in Bezug auf die Bildung mit drei wichtigen Aspekten verbunden, die ihre praktische Umsetzung vor Ort erschwerten. Erstens berücksichtigte die Gründung von Bildungsstätten die Besonderheiten des lokalen Kontextes nicht, wie etwa die Verbreitung des Nomadentums in manchen Regionen. Zweitens rief die Bildung von Frauen Widerstände in der örtlichen Bevölkerung hervor, und dementsprechend war für eine Frau der Besuch einer Bildungsstätte mit bestimmten Risiken in ihrem engsten Umkreis und über dessen Grenzen hinaus verbunden.

Drittens unterschieden sich die Ressourcen, über die die Unionsrepubliken verfügten, stark. So gab es zum Beispiel 1927 in der kirgisischen ASSR 190 Schulen für die Bekämpfung des Analphabetentums, und zum Beispiel in der turkmenischen ASSR mit einer analogen Bevölkerungszahl 375 Schulen⁴⁸. Danijarow bemerkt, dass, obwohl schon in den 20er Jahren Maßnahmen für die Gründung einheitlicher Arbeitsschulen auf dem Territorium von Kirgistan ergriffen wurden, ihre Anzahl allein für lange Zeit unbedeutend blieb, was mit Problemen der Material- und technischen Versorgung und mit der Einstellung der Bevölkerung gegenüber sowjetischen Schulen

⁴⁸ Narodnoje obrasowanije w SSSR w 1926/27 utschebnom godu: kratkije itogi tekuschtschego obsljedowanija na 1 dekabnja 1926 goda / Zentralnoe statistitscheskoje uprawljenije SSSR. Moskwa: Isdanije ZSU Sojusa SSR, 1927. S. 26-45.

zusammenhing⁴⁹. So gab es 1927 für die eine Million Bevölkerung in der kirgisischen ASSR 496 Schulen der Stufe I und in der turkmenischen SSR 405 Schulen. Zum Vergleich: in der belorussischen SSR gab es für eine Million Bevölkerung 980 Schulen⁵⁰.

„IV. Die Partei soll zu einem entschiedenen Angriff übergehen und mit ihrem Beispiel große Massen der Arbeiter und Bauern für die Sache der Entsklavung der Frau motivieren.

Die Partei hält es für unerträglich und unzumutbar, eine weitere Verlangsamung der Frage des Kampfes mit der alten Lebensart hinzunehmen. Die Partei ist der Auffassung, dass die Zeit für einen entschiedenen Kampf gegen die alte modrige Lebensart mit ihrer Gesetzlosigkeit und ihrem faktischen Einsiedlertum gekommen ist.

Dieser Kampf muss von der Partei im Sinne einer langen angestregten Arbeit geführt werden, schrittweise die unterschiedlichen Bevölkerungsschichten mit einbeziehen, in erster Linie die Kommunisten und den Komsomol, daraufhin das nationale Proletariat, die dörflichen Armen, die Bauern und die revolutionäre Intelligenz.

Eine entscheidende Rolle sollen in diesem Kampf mit persönlichem Beispiel die Kommunisten und Komsomolzen spielen.

Bis zu dem Moment, in dem die Kommunisten selbst in ihren einzelnen Gliedern keine Anführer und Kämpfer gegen das faktische Einsiedlertum der Frauen bestimmen, angefangen bei der eigenen Familie, gelingt es uns nicht, die Relikte des Alltags in der Masse zu überwinden.“

Die Revision des Alltags umfasst die Aufklärung hinsichtlich sanitär-hygienischer Normen und genauso die Anwendung von Praktiken der Alltäglichkeit für die Realisierung der Mission der „Kultivierung“: „Um ein Volk kultiviert zu machen, müssen wir zuallererst der „Mutter beibringen, sich mit Seife zu waschen“ – so etwa hat es der Gen. Kalinin auf der gesamtusbekischen Parteitagung im Februar 1925 gesagt“⁵¹.

Der Kultivierungs-Diskurs beinhaltete mindestens zwei Aspekte:

– Förderung sanitär-hygienischer und medizinischer Normen⁵²

Die Fortschritte hinsichtlich sanitär-hygienischer Normen waren unter anderem verbunden mit der Überwindung von Traditionen und Gewohnheiten. Teilweise führte der Kampf um die Verschleierung auch zu einem medizinischen Diskurs. In den Materialien der ersten Mittelasien-Fachtagung der Arbeiter über den Mutter- und

⁴⁹ Daniarow S. Osuschschestwljenije leninskoj programy kulturnoj rjewoljuzii w Kirgisii. Frunse: Kyrgystan, 1972.

⁵⁰ Narodnoje obrasowanije w SSSR w 1926/27 utschebnom godu: kratkije itogi tekuschtschego obsljedowanija na 1 dekabrja 1926 goda. S. 26-45.

⁵¹ Ljubimowa S. Kak schiwut i rabotajut schenschiny Srednej Asii. S. 16.

⁵² Gradszkova Y. From «Backwardness» to «Modern Culture»? «Beauty» and «Femininity» during the Soviet Cultural Modernization (1930-1960s) // From Orientalism to Postcoloniality / Edited by Kerstin Olofsson. Huddinge: Södertörns högskola, 2008. P. 46-47.

Säuglingsschutz und die Kindheit in Taschkent vom 18. bis 25. Mai 1929 wurde eine ganze Serie an Vorträgen zur „Schädlichkeit der Verschleierung“ aus der Perspektive sanitär-hygienischer Normen abgedruckt. Zum Beispiel „Der schädliche Einfluss der Verschleierung, der Burka und der Bindewiege auf das usbekische Kind“, „Der Einfluss der Verschleierung und der Burka auf die physische Gesundheit von Frauen“, „Der Einfluss des Tragens von Verschleierung und Burka auf den Vorrats-Basengehalt im Blut schwangerer Usbekinnen“. Über den medizinischen Diskurs als universelle, unbestreitbare Norm wird eine Vorstellung der „Nicht-Kultiviertheit des Ostens“ mit Druck vermittelt und die Modernisierung der „Frauen des Ostens“ legitimiert – teilweise durch das Tragen „europäischer“ Kleidung: *„Eine große Schädigung der Gesundheit der Frau brachten ihr die verhasste Verschleierung und die Burka. Die Scharia verbot es, den Schleier und die Burka zu waschen. Staubig und verdreckt, waren sie oftmals die Quelle aller nur möglichen Erkrankungen“*⁵³.

Dabei wurden medizinische Normen einerseits als ein universelles Regelpaket definiert, andererseits aber differenzierte man sie in Abhängigkeit vom „kulturellen Niveau“ der örtlichen Bevölkerung, und dementsprechend wurden zusätzliche Barrieren der Zugänglichkeit errichtet, zum Beispiel zur Empfängnisverhütung. Aus dem Vortrag des Volkskommissariats für Gesundheit der usbekischen SSR, P. Pridannikow, „Zustand und naheliegende Perspektiven der Arbeit für den Mutter-, Säuglings- und Kinderschutz in Usbekistan“: *„Wie gehen wir heute in Mittelasien mit der Frage der Verhütungsmittel um. Ich weiß nicht genau, wie es in Turkmenistan und in anderen Republiken ist – in Usbekistan haben wir ja die Regelung in Kraft gesetzt, da das für uns etwas Neues ist und das kulturelle Niveau bei uns ein etwas anderes ist als in Zentralrussland – diese Mittel zur Empfängnisverhütung nicht groß zu propagieren. Wir haben die kategorische Anweisung erteilt, Verhütungsmittel aus den Konsumgenossenschaften zu beschlagnahmen. Wir haben im Apothekennetz ein Verbot für den Verkauf manueller Verhütungsmittel ausgesprochen, das allerdings nicht überall in die Tat umgesetzt werden konnte, und die Erteilung von Erlaubnissen für ihren Gebrauch nach einer Beratung durch Ärzte konzentriert. Warum haben wir das gemacht? Wenn es am heutigen Tag solche Fakten gibt wie den, dass eine Mutter ihrem Kind ein Rezept wie einen Talisman an den Arm bindet, und dass eine Zinksalbe, anstatt sie äußerlich anzuwenden, gegessen wird, dann können wir natürlich auch Verhütungsmittel unter der indigenen Bevölkerung nicht stark bewerben... daher halte ich es für unerlässlich, im Verlauf der Diskussion die Frage nach einer Politik der Gesundheitsfürsorge in Bezug auf Verhütungsmittel zu den Bedingungen in Mittelasien zu stellen und sie auf die Siedlungen und die Städte zu beschränken, wo sich mehr oder weniger die größte Anzahl an Europäern und anderer Bevölkerung konzentriert, die diese verwendet und damit in der Vergangenheit bereits Erfahrungen gemacht hat“*⁵⁴.

– Reorganisierung des Alltagslebens und Neuinterpretation von Familien- und Ehebeziehungen

⁵³ Astanowa G. O poloschenii schentschtschin w Bucharskom Chanstwjew konce XIX – natschale XX w. // Schentschtschiny Wostoka / Akademija Nauk Usbekskoj SSR, Institut wostokowedenija im. Abu Rajchana Beruni. Taschkent: Isdatelstwo «Fan» Usbekskoi SSR, 1977. S. 128.

⁵⁴ Materialien der ersten Mittelasien-Fachtagung der Arbeiter über den Mutter- und Säuglingsschutz und die Kindheit in Taschkent 1929 in Taschkent vom 18. bis 25. Mai 1929. S. 13-14.

Adrienne Lynn Edgar⁵⁵ untersucht die Praktiken der 50er und 60er Jahre, einer Zeit, als sich im Land vehement Mischehen etablierten. Nach der Analyse des öffentlichen Diskursfelds sowie der Äußerungen von Politikern und Expertenmeinungen bemerkt die Wissenschaftlerin, dass die Politik einer Unterstützung von Mischehen zeitgleich zur der genau entgegengesetzten Politik des Westens geführt wurde. Edgar beobachtet, dass offizielle sowjetische Personen häufig auf den Kontrast zwischen der Politik der UdSSR in Bezug auf Mischehen und die Politik der westlichen Länder hinwiesen. Sie thematisierten oft das Verbot von Eheschließungen zwischen Schwarzen und Weißen in den USA (das noch bis 1967 galt), die Gesetze gegen „Rassenvermischung“ in Nazi-Deutschland und die rigide Rassentrennung in Südafrika zur Zeit der Apartheid. Vor diesem Hintergrund war die UdSSR das einzige Land, das Mischehen unterstützte. Außerdem umfasste der sowjetische Kurs hinsichtlich der Mischehen die Ideen der Assimilation, die Möglichkeit einer Modernisierung „rückständiger“ Bevölkerung und die Verstärkung sozialer Solidarität.

Hierzu bemerkt Edgar, die sich auf Arbeiten von Cassandra Cavanaugh und Francine Hirsch stützt, dass sich der sowjetische Diskurs in Beziehung auf unterschiedliche Ethnien in bestimmter Weise verändert hat. So hatte in den 1920er Jahren in der Ethnographie teilweise noch die Vorstellung von einer Rassenhierarchie und -typologie dominiert. Einige sowjetische Wissenschaftler unterstrichen sogar, dass die Vermischung von Rassen zu einer Degenerierung führen könne, und drängten auf eugenische Maßnahmen, um eine Reproduktion „unpassender“ Individuen und Gruppen zu verhindern. Doch in den 1930er Jahren, in denen die Eugenik in der UdSSR verboten worden war, begannen im wissenschaftlichen Raum dahingehend Ideen zu dominieren, dass die Unterschiede zwischen Gruppen durch historisch-kulturelle Fakten und nicht etwa Biologie zu erklären seien. Sowjetische Anthropologen orientierten sich in ihren Arbeiten darauf, zu zeigen, dass die Vermischung von Rassen und Ethnien produktiv und förderlich für die Entwicklung von Gesellschaften sein kann. Doch dabei wurde der Diskurs von den „Russen“ als anführende Nation fortgesetzt. In den 1950er und 1960er Jahren wurde eine große Anzahl an Forschungen und Artikeln zum Thema der Mischehe publiziert. Praktisch jedes Buch zum Thema Ehe oder Nationalität beinhaltete ein Kapitel über Mischehen. Für diese Ziele wurden in den Statistiken großangelegte Daten herangezogen, die Aufschluss darüber gaben, dass die Anzahl der Mischehen ansteigt. Eine solche Rhetorik war unerlässlich für die Unterfütterung zweier Ideen: erstens waren Ehen zwischen verschiedenen Ethnien ein Spiegelbild des Prozesses des Zusammenwachsens von Nationen und der Absorption kleinerer ethnischer Gruppen durch größere. Dieser Prozess sollte die Entstehung eines einzigen sowjetischen Volkes befördern. Zweitens wurden Mischehen mit Modernisierung assoziiert, und teilweise mit der Modernisierung „rückständigerer Regionen“. Dabei blieb in all diesen Prozessen eine stark russisch-zentrierte Komponente erhalten, da Familien aus Mischehen in ihrem Alltagsleben Russisch sprachen und sich an den Gebräuchen orientierten, die für den europäischen Teil der UdSSR charakteristisch waren. Innerethnische Ehen sollten die Erreichung des Ziels einer kulturellen und linguistischen Russifizierung beschleunigen.

Adrienne Lynn Edgar führt ein Beispiel aus den Bemerkungen des sowjetischen

⁵⁵ Edgar A. L. Marriage, modernity, and the «friendship of nations»: interethnic intimacy in post-war Central Asia in comparative perspective // Central Asian Survey. 2007. Vol. 26. No. 4. P. 581-599.

Ethnographen Abramson zum Alltagsleben in einer russisch-kirgisischen Familie an: „Der bekannte sowjetische Ethnograph stellt 1962 mit Genugtuung fest, dass bei gemischt kirgisisch-russischen Familien im häuslichen Alltag ein starker russischer Einfluss zu spüren ist, insbesondere unter der städtischen Intelligenz und bei den Arbeitern. Dies wurde hierdurch erklärt, dass „die russische Frau üblicherweise einen starken kulturellen Einfluss auf das gesamte häusliche Leben der Familie hat“. In der Zwei-Zimmer-Wohnung des im Bergbau arbeitenden Kirgisen Asunbajew verzeichnet der Wissenschaftler ein „hölzernes Kinderbett, einen Radioempfänger, eine Gitarre, kleine Bilder an den Wänden, einen Vorhang im Türdurchgang, einen Schrank mit Büchern und ein Grammophon. All diese Alltagsgegenstände, die für die russische/sowjetische Mittelklasse charakteristisch sind und mit „Modernität“ assoziiert werden, hatte die russische Frau des Bergbauarbeiters, Natalja Iwanowna, angeschafft. Lokalkolorit wurde der Einrichtung durch einen kirgisischen Teppich aus Ziegenleder verliehen“⁵⁶.

Schlussfolgerung

Die Hinzuziehung einer postkolonialen und dekolonialen Perspektive erlaubt es, nachzuvollziehen, auf welche Weise die Sowjetmacht über den Weg des Kolonialen eine Identität der „Frauen des sowjetischen Ostens“ herstellte. Die „Frauen des Ostens“ werden als homogene Gruppe dargestellt, die stärker unterdrückt und gleichzeitig „nicht-entwickelt“ und „nicht-kultiviert“ war. Dementsprechend setzt sich die sowjetische Regierung das Ziel ihrer „Befreiung“ und „Kultivierung“. Die Sowjetmacht repräsentiert sich selbst als exklusive Trägerin allen erforderlichen Wissens hinsichtlich des weniger kompetenten „sowjetischen Ostens“. Gleichzeitig wurde Frauen gerade in der sowjetischen Zeit eine juristische Gleichstellung mit Männern und der Zugang zu Arbeit und Bildung garantiert, politische Rechte wurden verstärkt, ebenso garantiert wurden unterschiedliche Elemente sozialer Unterstützung und Absicherung. Doch was die praktische Implementation anbelangt, lag die Orientierung auf universellen Normen kolonialer Dominanz. Teilweise schlugen sich diese nach der Verstärkung konservativer Tendenzen im Zuge des Zerfalls der UdSSR im öffentlichen und politischen Bereich nieder. Außerdem definierte der Diskurs einer „Befreiung der Frauen des Ostens“ Frauen als Objekte, die befreit werden, jedoch zu einer „Selbstbefreiung“ nicht fähig sind.

Übersetzung aus dem Russischen: Anna Brix

⁵⁶ Ibid. P. 584.

Anara Moldoschjewa

„Seien Sie mutig und lesen Sie alles!“

Der Briefwechsel zwischen Arbeiterinnen der Zhenotdel in Kirgistan in den 1920er Jahren

Gewidmet den Arbeiterinnen der Zhenotdel

In dieser Arbeit werden Dokumente der Frauenabteilung des Kirgisischen Gebietskomitees der kommunistischen Partei (Bolschewiki) der Sowjetunion (WKP(b)) vorgestellt, die dem Bestand des zentralen Staatsarchivs für politische Dokumentation (ZGA PD KR)⁵⁷ der Kirgisischen Republik entstammen.

Einige Anmerkungen vorab:

Die ersten Frauenabteilungen des WKP(b)⁵⁸ (Zhenotdel) wurden – basierend auf der Kommission für Agitation und Propaganda unter den Arbeiterinnen – in der Region bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegründet. Das Zhenotdel verfügte als untergeordnete Parteistruktur über bedeutende Ressourcen für die politische Mobilisierung von Frauen. Leitungs- und Ausbildungspositionen im Zhenotdel waren Bestandteil der parteilichen Nomenklatur der ersten Kategorie, das heißt, sie gehörten zu den wichtigsten Ämtern, für die Kandidaturen durch das entsprechende Parteikomitee (das Rajkom, Gorkom oder Obkom⁵⁹ der Partei usw.) vorab begutachtet, empfohlen oder bestätigt wurden.

Die Tätigkeit dieser Frauenabteilungen war nicht nur einmal Gegenstand historischer oder soziologischer Forschung. Insbesondere Richard Stites bemerkt in der bekannten Arbeit *The Women's Liberation Movement in Russia: Feminism, Nihilism and Bolshevism, 1860-1930* (1978) die große Bedeutung der Zhenotdel für die Freisetzung weiblichen Potenzials sowjetischer Frauen in meist rückschrittlichen und entlegenen Gesellschaften. Indem sie diese Funktion erfüllten, dienten die Zhenotdel nicht nur als Werkzeuge der Frauenbefreiung, sondern auch des Regimes als Ganzem, da sie es dabei unterstützten, Reserven gebildeter und politisch bewusster Arbeiterinnen⁶⁰ zu schaffen.

Konkrete Beispiele der Tätigkeiten und Aktivistinnen der Zhenotdel in Kirgistan kann man den Anstrengungen von Wissenschaftlerinnen der Frauenbewegung aus sowjetischen Zeiten entnehmen; insbesondere sind Tatybjekowa und Apyschjewa⁶¹ zu nennen. Seit den 90er Jahren wurde das Thema in einer Reihe von Dissertationen

⁵⁷ Das Kara-Kirgisische (ab 25. Mai 1925 Kirgische) Autonome Gebiet wurde im Oktober 1924 in der Folge der Neuordnung der Turkestanischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik (ASSR) als Republik und Gebiet national-territorialen Merkmals (nationale Abgrenzung) gegründet. A. Bernikowa: Istoritscheskaja sprawka po fondu № 10 ZGA PD KR.

⁵⁸ Bis 1925: Russische kommunistische Partei (Bolschewiki) (RKP(b)).

⁵⁹ Näher hierzu: M. Miroshnitschenko: Schenitdelowki na Uralje. (1919 - Januar 1930).

<http://dspace.susu.ac.ru/xmlui/bitstream/handle/0001.74/4148/11.pdf?sequence=1>. C. 2/914.

⁶⁰ R. Stites: Schenskoje oswoboditelnoje dwischenije w Rossii. Feminism, igilism i bolschewism 1860-1930. M., 2004. <http://library.khpg.org/files/docs/1441281857.pdf>. C. 227.

⁶¹ Hierzu z.B.: A. Apyschewa: Schenschtschiny Kirgisii – aktywnye stroiteli kommunisma. Frunse, 1961; S. Tatybekowa: Welikij Oktjabr i schenschtschiny Kirgistana. Frunse, 1975.

behandelt, die sich mit der Geschichte der kirgisischen Frauenbewegung auseinandersetzen⁶². Unter den aktuellen Autoren hat sich u.a. Tatjana Schurko⁶³ im Rahmen ihrer Forschung zum sowjetischen Projekt „Die Befreiung der Frauen des Ostens“ mit der Erfahrung der Zhenotdel befasst.

Die vorliegende Arbeit hat es sich – ohne eine multiperspektivische Analyse der Geschichte und Bedeutung der Zhenotdel anzustreben – zur Aufgabe gemacht, einige Archivadokumente vorzustellen, und zwar die „*Genossenbriefe*“ der Leiterinnen und Mitarbeiterinnen der örtlichen Zhenotdel⁶⁴. Dieser Briefwechsel unter Genossinnen stellte ein Mittel dar, die Rückkopplung zwischen den verschiedenen Ebenen der Arbeit im Zhenotdel sicherzustellen: auf der Gebiets-, der Bezirksebene usw.⁶⁵ Die Berichtsstruktur eines Gebiets-Zhenotdel umfasste sogar den Punkt „Verbindung zu den Standorten“, in dem vermerkt wurde, dass zur Herstellung von Kontakten mit niedrigeren Strukturen – neben den offiziellen Anweisungen – auch Genossenbriefe eingesetzt wurden⁶⁶.

Allerdings lassen sich diese Dokumente nicht ausschließlich als Instrument beruflichen Austauschs klassifizieren. In den Geschichten, die von realen weiblichen Aktivistinnen unterschiedlicher Orte in lebendiger Sprache beschrieben werden, werden unterschiedliche und teils dramatische Themen aus der täglichen Praxis betrieblicher und privater Beziehungen aufgeworfen – mitinbegriffen sind Kritik und Konflikte. Dies macht den besonderen Wert dieser Dokumente als eine Quelle geistiger Durchdringung aus, „eine Zunahme an Praktiken, welche die Selbstreflexion und die Arbeit an sich selbst stimulieren“, wie von Wissenschaftlern bemerkt wird⁶⁷, und die

⁶² S. Otynbajewa: Schenskoje dwischenije w Rossii (1917 - Juni 1941), 1993.

<http://cheloveknauka.com/zhenskoe-dvizhenie-v-kirgizii-1917-iyun-1941-g>; K. Bekturganowa, Istoritscheskaja rol schenschschiny w sozialno-ekonomitscheskoj i kulturnoj schisni Kyrgystana: XX. Wek, 2009. <http://www.dissercat.com/content/istoricheskaya-rol-zhenshchiny-v-sotsialno-ekonomicheskoi-i-kulturnoi-zhizni-kyrgyzstana-xx->

⁶³ T. Schurko: «Hudjum»: schenskaja emanzipazija w period rannich sowjetskich «eksperimentow» w Sowjetskoj Kirgizii (1918-1930) // Wernut buduschtscheje. Almanach Shtaba № 1 / Sost. i red. G. Mamjedow, O. Schatalowa. B.: Shtab, 2014. S. 126-145.

⁶⁴ Die Dokumente wurden von der Autorin im Rahmen von Archivrecherchen zur Vorbereitung ihres Redebeitrags im Rahmen des Programms des Symposiums «Sowjetische Geschlechterordnung: zwischen Emanzipation und Patriarchat» gefunden. Projekt Shtaba, Bischkek, 24.-26. September 2015.

⁶⁵ Es ist zu bemerken, dass Genossenbriefe mit den für sie typischen Grußformeln „Lieber / Verehrter Genosse“ und dem Abschluss „Mit kommunistischem / genossenschaftlichem Gruß“ nicht nur in der Arbeit der Zhenotdel verwendet wurden, sondern auch im Gebiets-Parteiparat als solchem. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Bedeutung des Briefwechsels unter Genossen in Verbindung mit innerparteilichen Diskussionen und der Bestrebung, oppositionelle Stimmungen dieser Zeitspanne zu überwinden, stieg. So wird im Briefwechsel des Gebietskomitees der RKP(b) im Jahr 1925 allen Gebietskom gegenüber dargelegt, dass das Gebietskomitee stetig eine „Arbeitsatmosphäre unter Genossen“ herstellen und entschieden „gegen fremdes Intrigantentum gegen unsere Partei, unkollegiales Verhalten und Karrierismus“ kämpfen werde (ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 20. L. 169). Dieser Appell entstand in Verbindung mit der sogenannten „Sache Dreißig“: 30 Partei- und Sowjetarbeiter Kirgistans waren mit Kritik an der Arbeit des Gebiets-Parteiparats usw. hervorgetreten. Anführer der „Dreißig“ war A. Sydykow, zu dieser Zeit Leiter der Abteilung für örtliche Wirtschaft im kirgisischen Gebietsexekutivkomitee. Der Brief der „Dreißig“ wurde als nationalistisch bewertet. Näher hierzu: http://www.history.krsu.edu.kg/index.php?option=com_content&view=article&id=418:&catid=36:&Itemid=73.

⁶⁶ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 955. L. 34, 87.

⁶⁷ A. Tschelzowa: Sowremennye kategorii analiza w sozialnoj istorii. Na primjere isutschenija istorii SSSR 1930-1950-ch godow w nowejschej istoriografii // Buduschtscheje naschego proschlogo: mat. nautsch. konf. Moskwa, 15.-16. Juni 2011 / otw. red. A. P. Logunow; Ros. gos. gumanit. un-t, fak-t istorii,

Untersuchung des kommunistischen Projekts als Ganzem – aus der Perspektive einer Konstruktion des „Ich“-Projekts, „mit dem Menschenrecht, nicht nur blind einer ideologischen Doktrin zu folgen, sondern diese auch zu interpretieren, auszubauen, zu verändern, ihr gar zu widersprechen und sie anzufechten, wobei man sich aber im Rahmen eines Verständnisses des modernen „Ich“ bewegt, das von der sowjetischen Doktrin vorgegeben wurde.⁶⁸ Der Umstand, dass ein aktiver Briefwechsel unter Genossinnen mit Interpretationen und der Infragestellung unterschiedlicher Positionen in die Strukturen des Staatsapparats eindringt, verstärkt nur die Fragwürdigkeit der These zweier sich gegenüberstehender oder parallel existierender Sphären: der Staatsmacht (des sowjetischen Regimes) und der Gesellschaft⁶⁹.

Bisher ist dem Genossenbrief als Untergattung von Quellen in der Forschung zum Thema Frauenbefreiung nicht viel Aufmerksamkeit gewidmet worden⁷⁰. Im Rahmen der traditionellen sowjetischen Historiographie hatten diese Dokumente – in der Regel von Hand geschrieben, oft schwer zu entziffern, nicht offiziell, und dann auch noch mit weiblicher Autorschaft – wahrscheinlich keine große Chance, eine solche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Alternative Perspektiven (die Erforschung sowjetischer Subjektivität usw.), die einem solchen Briefgenre Wert zumessen, erstarken in unserer Region gerade erst. In J. Gradskowas Beitrag „Die Befreiung des Nationalen – Sozial- und Kulturpolitik der Sowjetmacht in Bezug auf Frauen der ethnischen Minderheiten“ gibt es Hinweise auf zwei Briefe, die von für die Arbeitsorganisation der Kommission für die Verbesserung von Arbeit und Alltag verantwortlichen Frauen geschrieben wurden. Die Autorin selbst bezeichnet sie als persönliche und zufällig im Archiv erhaltene Briefe⁷¹. Wenn man allerdings den Inhalt, die Grußformeln und die emotionale Aufladung dieser Briefe mit den Beispielen vergleicht, die in dieser Untersuchung behandelt werden, so ist anzunehmen, dass auch im ersten Falle von einem Briefwechsel unter Genossinnen gesprochen werden kann, der im Kontext der Parteidokumente von Bedeutung ist.

Hier ist es wichtig zu betonen, dass die Stimulation eines aktiven Briefwechsels unter Genossinnen gerade unter den Arbeiterinnen der Zhenotdel mit einer Auffassung dieser Struktur nicht nur als Organisator, sondern auch als „Laboratorium weiblicher

politologii i prava, kaf. Istorii i teorii ist. nauki. M., 2011. S. 272-284. <http://rodnaya-istoriya.ru/index.php/vspomogatelnie-i-specialnie-istoricheskie-nauki/istoriografiya/sovremennie-kategorii-analiza-v-socialnoie-istorii.-na-primere-izucheniya-istorii-sssr-1930%E2%80%931950-x-godov-v-noveiesheie-istoriografii.html>

⁶⁸ Zu theoretischen Diskussionen und Annäherungen zur Erforschung der sowjetischen Subjektivität auch: S. Abaschin: Sowjetskij kischlak. Mjeschdu kolonialismom i modernisazijej. M.: Nowoje literaturnoje obosrenije, 2015. S. 27-35.

⁶⁹ Ebd. S. 31.

⁷⁰ Obwohl man bemerken muss, dass einige der Briefe als Information / Bericht der Zhenotdel in einer Dokumentensammlung (1917-1937) zu finden sind. S. Tatybjekowa: «Die Entsklavung der Frauen in Kirgisien durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution. Sammlung von Dokumenten und Materialien (1917-1937)» (Frunse, 1973. S. 246-247).

⁷¹ J. Gradskowa: «Die Befreiung des Nationalen» – Sozial- und Kulturpolitik der Sowjetmacht in Bezug auf Frauen der ethnischen Minderheiten (am Beispiel des Wolga-Ural-Gebiets der 1920er Jahre) // Schurnal sozialnych issledowanij politiki. T. 9. № 1. S. 55. Hierzu auch: Gradskowa J. Swoboda kak prinuschdenije? Sowjetskoje nastuplenie na „sakreposchtschije schenschschiny“ i nasledije imperii (Mitte der 1920er – Beginn der 1930er Jahre, Wolga-Ural-Gebiet). // AB IMPERIO. 2013. № 4. S. 113-144.

Gedanken“⁷² verbunden sein könnte. Nicht zufällig kommen sofort, nachdem das Zhenotdel seine Tätigkeit in der Region aufgenommen hat, regelmäßig Artikel und Broschüren heraus und werden Memoiren von Arbeiterinnen der Zhenotdel publiziert, in denen diese Frauenarbeit analysiert wird. Die bekanntesten unter ihnen sind die Bemühungen von S. Ljubimowa, die zu ihrer Zeit als Leiterin des Zhenotdel im Mittelasien-Büro des ZK RKP(b)⁷³ tätig war.

Die chronologisch vorgestellten Dokumente lassen sich den Jahren 1924/1925 zuordnen. In der Entwicklung der Zhenotdel bestand die Besonderheit dieser Zeitperiode darin, dass diese Struktur in den Partei- und Sowjetorganen der UdSSR auf Zentralniveau einen großen Teil ihrer Kraft und Macht einbüßt, was offensichtlich Auswirkungen auf die Bemühungen in Punkto Finanzierung, Kaderfragen und andere Fragen institutionellen Charakters hat und sich auch im hier vorgestellten Briefwechsel der Frauenabteilungen widerspiegelt. Die Führungsebene der Zhenotdel selbst neigte dazu, ihn „lieber zu vernichten“, als ihm ein halbherziges Weiterleben zu ermöglichen⁷⁴. Nach Ansicht von R. Stites war dies vor allem verbunden mit dem Weggang bedeutender politischer Persönlichkeiten von ihren jeweiligen Posten: I. Armand, die erste Vorsitzende des Zhenotdel, starb 1920 an der Cholera; A. Kollontaj stand dem Zhenotdel in den Jahren 1920-1922 vor, doch ihre Teilnahme an der „Arbeiteropposition“ brachte sie um die Gunst höherstehender Parteigefährten und sie wechselte von der Parteiarbeit in der UdSSR in den diplomatischen Dienst; N. Krupskaja lehnte den Posten der Vorsitzenden des Zhenotdel ab. Allerdings begannen genau zu diesem Zeitpunkt Frauen aus den niedrigsten sozialen Schichten, obwohl noch in begrenztem Maße, Anteil am politischen Leben zu nehmen⁷⁵, was in nicht geringem Maße mit der Politik nationaler Abgrenzung und einer Verstärkung der Arbeit „unter den werktätigen Frauen des Ostens“ zusammenhing⁷⁶.

Eine der Hauptaufgaben der Zhenotdel war es in diesem Zeitraum, eine Renaissance der Arbeit von Delegiertenversammlungen von Frauen zu repräsentieren. Dokumenten zufolge wurden diese Delegiertenversammlungen als „*beste Form des Eindringens der Partei in die hiesigen weiblichen Massen*“ angesehen, die „Frauen nicht nur beibringt, die grundsätzlichen Fragen des Staatswesens und des Baus zu verstehen, sich darin zurechtzufinden und sie damit zur aktiven Arbeit motiviert, sondern gleichzeitig die gesamte weibliche Masse in das Leben und den Kampf der Arbeiterklasse im Ganzen mit einbezieht“⁷⁷.

So heißt es im Rundbrief № 3722 des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Turkestans (ZK KPT) vom 7. September 1924 über die Neuwahlen der Delegiertenversammlung:

⁷² Protokoll der erweiterten Sitzung des Zhenotdel des Mittelasien-Büros vom 21. November 1924. ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 944. L. 28.

⁷³ Näher hierzu: D. Alimowa: D.K. istoriografii reschenija schenskogo woprosa w Usbekistanje (Schishn i trudy S. T. Ljubimowoj **и труды**) // Obschtschestwennye nauki w Usbekistanje. 1977. № 10. Akademia Nauk UsSSSR. S. 44-47.

⁷⁴ Näher hierzu: R. Stites, gen. Art. S. 229.

⁷⁵ Ebd. S. 221-223.

⁷⁶ Die Frauenarbeit des sowjetischen Ostens. Bericht der Abteilung des ZK RKP(b) für die Arbeit mit Arbeiterinnen und Bäuerinnen im Zeitraum von der XIII. bis XIV. Parteitagung.

<http://www.opentextnn.ru/history/rushist/sovigu/libraries/toXIVcongress/?id=3247>

⁷⁷ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 944. L. 1-2.

„Die Delegiertenversammlungen in Turkestan waren bislang im Wesentlichen in der Hand von Europäerinnen, aber nun sollen die Wahlen gemäß der Bestimmung des Zweiten Plenums des ZK KPT über die Einbeziehung von nicht weniger als 2.000 Frauen der indigenen Bevölkerung in die Delegiertenversammlung von den Dörfern und Siedlungen durchgeführt werden, sich vollends aus der Dorfmasse heraus formieren und entwickeln. Die elementare Losung für die Durchführung der Wahlen unter den Frauen der indigenen Bevölkerung soll sein: Neue Führungskader für das Land der Werktätigen! Die Delegiertenversammlung soll ein Kader neuer Kräfte werden, die mit der Partei und den Räten an der Vernichtung der Reste von Sklaverei für Frauen arbeiten! Durch die Delegiertenversammlung und die Schulen in die Reihen der Partei und Führungsorgane des Staates!“⁷⁸.

Gemäß der Bestimmung der Delegiertenversammlung (DV) bezüglich indigener Frauen sollen die DV: 1) an schlagkräftigen Punkten⁷⁹ durchgeführt werden; 2) durch die allgemeine Versammlung des dortigen Dorfes oder der Siedlung, aus Vertreterinnen kleinbäuerlicher Schichten, Mägden, Frauen von Knechten, alleinstehenden Hausfrauen, Mitgliedern der Union „Koschtschi“⁸⁰ für den Zeitraum eines Jahres gewählt werden; 3) die Norm der Vertretung in den dörflichen DV sich an den Standorten dahingehend bemessen, dass die Anzahl der Vertreterinnen in einer Versammlung nicht weniger als 15 Personen beträgt⁸¹.

Möglich war eine Aufschlüsselung der Delegiertenversammlung nach dem Kriterium der Sprache – unter Beibehaltung einer gemeinsamen Versammlung aller Vertreterinnen einmal im Monat. Die Struktur der Versammlung berücksichtigte die Schaffung einer Sektion für Familienrecht und einer für Haushaltsfragen⁸².

Dabei wurde es angesichts der Schwäche des Basisapparats der Zhenotdel und der unzureichenden Arbeitserfahrung in den Dörfern und Siedlungen für notwendig erachtet, die Arbeit „in schlagkräftiger Weise“ zu verrichten. In jedem Bezirk sollte ein „schlagkräftiger Punkt“ entstehen, in dem *„die Aufmerksamkeit und Erfahrungen gesammelt und schrittweise auf die Arbeit in anderen Dörfern und Siedlungen übertragen werden müsse“*⁸³. Kriterien für die Auswahl solcher Punkte waren: 1) das Vorhandensein von Partei- oder Komsomolzenstrukturen im Dorf; 2) die wirtschaftliche

⁷⁸ Ebd. L. 1.

⁷⁹ Moderner formuliert: Entwicklungen (development) – vorderste Linie / Front-Territorium.

⁸⁰ Die Union «Koschtschi» (Ackerleute/Feldbauern) wurde im Juni 1921 auf Basis schon früher bestehender Komitees und Unionen für Armutsbekämpfung zum Schutz der Interessen werktätiger Bauern und für ihre Einbeziehung in den Aufbau des Sozialismus gegründet (Lösung von Bodenfragen usw). Näher hierzu z.B.: B. Tschokusdjew: *Klassowaja borba i uprotschenije Sowjetskoj vlasti w kirgiskich ailach (1918-1924 rr.)*. Frunse, 1968. S. 34-38; *Istorija sowjetskogo krestjanstwa Kirgistana / Pod. red. S. Iljasow, W. Scherstobitow*. Frunse, 1972. S. 82-95. Im betrachteten Zeitraum stellte sich die Union «Koschtschi», die im Zuge einer Vereinigung ärmlicher Bauern gegründet worden war – den untersten Schichten des Mittelbauerntums und der Knechte – als eine politische Organisation dar, die es sich zur Aufgabe machte, die Armut durch die Macht der Räte zu bekämpfen» (aus dem Vortrag von I. Seljenskij, dem ersten Sekretär des Mittelasien-Büros des ZK RKP(b) auf der ersten Kreistagung zur Frauenarbeit, 15.-18. April 1925. ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 947. L. 38-39.

⁸¹ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 944. L. 4-5.

⁸² ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 946. L. 88-89.

⁸³ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 944. L. 37.

Bedeutung des Territoriums; 3) das Vorhandensein von Kultur- und Bildungseinrichtungen – „roter Teestuben“, Clubs, Schulen, Bibliotheken u.a.⁸⁴

Die Direktion der Frauenarbeit an den schlagkräftigen Punkten wurde Parteistrukturen übertragen, die bis dahin auf ehrenamtlicher Basis einen Zellenorganisator finden mussten. Die direkte ausführende Kraft der Frauenarbeit war die Gemeinde-Organisatorin⁸⁵, die von Zhenotdel und Komsomol-Zelle gewählt und deren Arbeit entlohnt wurde. Die Leiterinnen der umgebenden Zhenotdel sollten sich einmal monatlich am schlagkräftigen Punkt einfinden⁸⁶. In jedem Bezirk (es waren nur vier: Dschalal-Abad, Karakol-Narynsk, Osch und Pischpek) wurden zwei bis drei schlagkräftige Punkte ausgewählt, an denen unter anderem Frauenclubs, Schulen, Geburtshilfepunkte, kinderärztliche Beratungsstellen u.a. eingerichtet wurden.

Die Strategie einer Intensivierung der Arbeit an den schlagkräftigen Punkten hing vermutlich auch damit zusammen, dass in der Mitte der 1920er Jahre eine Besorgnis hinsichtlich der Massenhaftigkeit in der Arbeit der Zhenotdel laut wurde. Als bezeichnend stellt sich in diesem Zusammenhang die Losung dar, die auf der dritten Allunionstagung der mit der Frauenarbeit Befassten aus den Gebieten und der Republik in Moskau (2.-10. April 1925) propagiert wurde:

„Im Großen und Ganzen zufrieden mit der Arbeit, man muss sie vertiefen und das, was vorhanden ist, organisatorisch bündeln“⁸⁷.

Der Bericht von S. Ljubimowa – Leiterin des Zhenotdel im Mittelasien-Büro des ZK RKP(b) – über diese Tagung unterstreicht, dass viele dort Auftretende den „gegenwärtigen Moment“ der Arbeit folgendermaßen charakterisierten:

„Es ist geradezu furchterregend, wie all diese Lava durch uns erweckter weiblicher Masse mit ihren Forderungen auf uns zurollt...“⁸⁸.

Die Dokumente der Zhenotdel bezeugen im Ganzen die Ergreifung eines maximal breitgefächerten Arbeitsspektrums im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich. So wurden etwa im Vortrag des Gebiets-Zhenotdel anhand der Ergebnisse einer halbjährlichen Arbeit auf einer Gebietstagung der Basisfunktion vom 8.-11. August 1925 Dutzende von Arbeitsrichtungen unterschieden, darunter:

„1) Erster Schub: Durchdringung der Massen, 2) Kampf mit der Engstirnigkeit des sowjetischen Basisapparats, 3) Arbeitsautorität unter den Arbeiterinnen und Bäuerinnen sowie des Aktivs, 4) Zugkraft in die Partei, 5) Arbeit für die Gesunderhaltung des weiblichen Teils, Arbeitsschutz, Schutz von Schwangeren und Müttern von Säuglingen, 6) Vorbereitung des Aktivs (Eröffnung von Schulen, die den

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Ein Gemeindebezirk ist eine administrativ-territoriale Aufteilungseinheit. Zum Verband des Karakirgisischen Autonomen Gebiets gehörten: fast die kompletten Bezirke Karakol, Narynskij und Pischpek, zehn Gemeinden des Bezirks Namangansk, zwei Gemeinden des Bezirks Kokandsk, 14 Gemeinden des Bezirks Aumi-Atinsk (Abschnitt Talassk) der TASSR. <http://www.time.kg/vremyagk/7566-90-letie-sozdaniya-kara-kyrgyzskoy-avtonomnoy-oblasti-v-sostave-rsfsr.html>.

⁸⁶ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 944. L. 37.

⁸⁷ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 946. L. 31.

⁸⁸ Ebd.

Analphabetismus bekämpfen sollen („Likbesy“, „Linknegramy“), 7) Arbeit an Hochschulen für Delegierte, 8) schlagkräftige Punkte, 9) wirtschaftliche Beteiligung im Betrieb, Qualifizierung weiblicher Arbeitskraft, 10) Ausnutzung der Besitz- und Länderechte der Bäuerinnen, 11) Rechtsarbeit, Befreiung des Alltags, 12) Arbeit mit den nationalen Minderheiten, 13) Arbeiterinnen und Bäuerinnen in den Gewerkschaften und der Union „Koschtschi“, 14) Die Lehrerschaft ist der hauptsächlichliche Kern der sich in Kirgistan entwickelnden Kultur“⁸⁹.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Funktion der Arbeiterinnen⁹⁰ der Zhenotdel hauptamtlich der Partei-Nomenklatur angegliedert war und dass sie von Partei-Komitees auf Zentralniveau angeordnet und bestätigt wurde – in diesem Fall durch das Gebietskomitee. So wird im Rundbrief des ZK KPT vom 06.12.1924 die Kaderarbeit folgendermaßen beschrieben:

„...Beim Übergang zur Arbeit unter den Bedingungen des Bestehens nationaler Republiken und Gebiete sollen die qualifiziertesten Parteiangehörigen ausgewählt und Leitungsstab der Zhenotdel mit ihnen besetzt werden. Besondere Aufmerksamkeit ist auf die Anwerbung von Arbeiterfrauen aus der indigenen Bevölkerung in den Arbeitsapparat zu verwenden“⁹¹.

Die Arbeiterinnen waren in der Regel Kommunistinnen⁹², Berufsrevolutionärinnen und hatten am Zweiten Weltkrieg teilgenommen⁹³. Gleichzeitig handelte es sich oft um sehr junge Frauen. Das ungewöhnlich junge Alter der Arbeiterinnen kann als charakteristisches Kennzeichen des Zhenotdel-Netzwerks im gesamten Territorium der UdSSR beobachtet werden⁹⁴.

Die Protagonistinnen und Autorinnen unserer Geschichte sind Frauen verschiedenen Alters, doch junge Frauen machen unter ihnen die Mehrheit aus. Es ist wichtig, zu betonen, dass die Zhenotdel-Frauen einen unterschiedlichen sozialen und ethnischen Hintergrund hatten – als Aktivistinnen vor Ort, genauso aber auch als vom Zentrum aus Angeleitete, in der Regel mit Arbeitserfahrung in der Struktur der Frauenabteilung des Mittelasien-Büros der RKP(b). Der Briefwechsel wurde unter anderem auch auf Kirgisisch geführt; Briefe, die in arabischer Schrift verfasst und oft nicht übersetzt wurden, sind der Forschung größtenteils bislang nicht zugänglich gemacht worden.

Am Briefwechsel sind beteiligt⁹⁵:

⁸⁹ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 951. L. 25-37.

⁹⁰ Die Wissenschaftler führen Beispiele an, die belegen, dass insbesondere zu Beginn der 20er Jahre die Leitungsstellen der Zhenotdel von Männern besetzt waren. M. Miroshnitschenko, Gen. Art. S. 2/914.

⁹¹ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 944. L.65.

⁹² Zu dieser Zeit stellt sich besonders drängend die Frage nach einer Verstärkung des Apparats auf Kosten der «geschulten und vorbereiteten Arbeiter (insbesondere der kommunistischen Arbeiterinnen), die den Alltag und die Bedürfnisse der proletarischen Massen gut kennen». Rundbrief des ZK RKP(b) vom 6. November 1924. ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 944. L. 32.

⁹³ Ursprünglich hatten die Zhenotdel im Zeitraum des Bürgerkrieges die Aufgabe der Mobilisierung von Frauen zu Kriegszielen.

⁹⁴ R. Stites, gen. Art. S. 223.

⁹⁵ Zur Erstellung dieser Liste der Zhenotdel-Mitarbeiterinnen wurde folgendes Material verwendet: ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 45; weiterhin Material aus dem Projekt ZentrAsia: <http://www.centrasia.ru/person.php>

1. **BOLGOWA** Aleksandra Jakowljewna – 20 Jahre, Leiterin des Zhenotdel im Kara-Kirgisischen Autonomen Gebiet (Obkom) RKP(b) von Januar bis April 1925. Gebürtig aus dem Gebiet Dschetysujskaja. Im April 1925 abkommandiert auf Anordnung des Mittelasien-Büros des ZK RKP(b), Taschkent.
2. **GALIJEWA** Sakia (Sakinja) Schagiwaliewna – 19 Jahre, Ausbilderin, Bezirkskom Pischpek. Sprach russisch und kirgisisch.
3. **GRIGORJEWNA** Marija Konstantinowna – 29 Jahre, Gemeinde-Organisatorin, Bezirkskom Dschalal-Abad.
4. **SCHJERNAKOWA** Aleksandra Iwanowna – 26 Jahre, Leiterin des Zhenotdel im Bezirkskom Karakol. In Turkestan seit 1923.
5. **IWANOWA** – wahrscheinlich Gemeinde-Organisatorin (keine weiteren Angaben verfügbar).
6. **KOSLOWSKAJA** Rosawa Michajlowna – 24 Jahre, Ausbilderin am Zhenotdel, Bezirkskom Dschalal-Abad.
7. **KRJUKOWA** Julija – 27 Jahre, Leiterin des Zhenotdel Dschalal-Abad Bezirkskom (wahrscheinlich nach W. Rjesnikowa).
8. **MATROCHINA** Anna Iwanowna – 37 Jahre, Leiterin des Zhenotdel, Bezirkskom Pischpek. Sprach russisch und kirgisisch.
9. **MJESCHTSCHJERJAKOWA** Anna Fjedorowna – 35 Jahre, Leiterin des Zhenotdel, Bezirkskom Osch (ab Januar 1925).
10. **PRASDNIKOWA** (Ajtabajewa) Sojnapa (Sejnjep) – 35 Jahre, Leiterin des Zhenotdel (ab September 1924), Bezirkskom Osch. Arbeitete in Marg'ilon.
11. **POGORJELSKAJA A.** – Erfüllte etwa im Zeitraum von Juni bis Oktober 1925 vorübergehend die Funktion der Leiterin des Zhenotdel, Bezirkskom Karakol (keine weiteren Angaben verfügbar).
12. **RJESNIKOWA** Wera – 40 Jahre, Leiterin des Zhenotdel, Bezirkskom Dschalal-Abad.
13. **RUSOWA (URUSOWA)** Alimbibi – 27 Jahre, Ausbilderin am Zhenotdel, Bezirkskom Dschalal-Abad.
14. **TJUMOWA** – Ausbilderin am Zhenotdel, Bezirkskom Dschalal-Abad (keine weiteren Angaben verfügbar).
15. **SCHIMKO** Sofija Nikolajewna – 29 Jahre, Leiterin des Zhenotdel des kirgisischen Obkom WKP(b) von April 1925 bis Februar 1926. Gebürtig aus Jekaterinoslaw. Ab Februar 1926 stellvertretende Leiterin im Zhenotdel Mittelasien-Büro des ZK WKP(b), Taschkent.

16. **TSCHJERJEPOWA** Darja – 22 Jahre, Leiterin des Zhenotdel (etwa bis Ende 1924), Bezirkskom Pischpek.

Unsere Liste umfasst praktisch alle, deren Genossenbriefe in den Archiven der Briefwechsel von Gebiets- und Bezirks-Zhenotdel erhalten sind, und bezieht sich, wie bereits gesagt wurde, auf den Zeitraum der Jahre 1924/25⁹⁶. Von einem Teil unserer Protagonistinnen war nur ein Brief auffindbar. Die Reihenfolge, in der die Dokumente angeordnet sind, wurde nach dem Datum ihrer Abfassung festgelegt, beginnend mit den frühesten der aufgefundenen Briefe⁹⁷. Außer der Genossenbriefe wurden noch einige Dokumente aus Vorträgen und Berichten verwendet, die in Beziehung zu den in den Briefen beschriebenen Ereignissen und den Zhenotdel-Frauen selbst standen.

Bei der Vorbereitung der Materialien habe ich mich bemüht, möglichst eng an der Originalversion zu bleiben, doch vor dem Hintergrund der Publikation mussten einige Briefe wegen ihres großen Umfangs gekürzt werden⁹⁸ – im Bewusstsein dessen, dass dabei verschiedene Verzerrungen, welche die Aufnahme sowohl des

⁹⁶ Die Mehrzahl der Briefe entstammt den Akten des Archivbestands 10, Verzeichnis 2, Akte № 945: «Briefwechsel mit Kreis- und Bezirks-Zhenotdel zur Frauenarbeit. Informationsprotokolle des Gebietskom Osch. Begonnen: 1. Februar 1924. Beendet: 28. Dezember 1924, Akte № 951: «Protokolle der Gebietstagungen von mit der Frauenarbeit Befassten und Tagungen der Abteilung für Arbeiterinnen und Bäuerinnen und Materialien hierzu». Begonnen: 27. März 1925. Beendet: 6. November 1925 und Akte № 956 «Briefwechsel mit Kreis-Zhenotdel, Gebiets-Plankom, Gebietskomitee der Union „Koschtschi“ und anderen Einrichtungen zu den Neuwahlen der Delegiertenversammlung und der Organisationsarbeit unter Frauen. Personalbögen von Mitarbeitern der Zhenotdel». Begonnen: 3. Januar 1925. Beendet: 31. August 1925.

⁹⁷ Wenn die Dokumente nicht datiert waren, wurden, ausgehend vom Kontext der Ereignisse, ungefähre Daten erstellt.

⁹⁸ Auslassungen wurden durch Punkte in Klammern kenntlich gemacht. Im Folgenden eine Aufstellung der Abkürzungen, die von den Autorinnen der Briefe verwendet wurden:

Del.versammlung – Delegiertenversammlung

Zh.o. – Zhenotdel

Vors. d. Agit. Prop. – Vorsitzender der Abteilung für Agitation und Propaganda

komm. Zellen – Komsomol-Zellen

Mit kom. Gr. / Gen. Gr. – mit kommunistischem Gruß/ Gruß unter Genossen

T.K. – Tagungskurse (theoretische und praktische Vorbereitung des Aktivs in Dörfern und Siedlungen und dessen Anbindung an die Partei; wurden auf Gemeinde-, Kreis- und Gebietsniveau durchgeführt, die Dauer lag in der Regel bei drei Tagen)

KPT – Kommunistische Partei Turkestans

Musl. Frauen /Mädchen – muslimische Frauen und Mädchen

Leit. – Leiter

Geb. – Gebiets-

verantw. Sekr. – verantwortlicher Sekretär

part. – Partei-

Selkom – Bauernkomitee

d. J. – des Jahres

Mitt. As. – Mittelasien-

Revkom – Revolutionäres Komitee (zwischenzeitliches Machtorgan, in dessen Aufgabenbereich die Konstituierung eines staatlichen Steuerungssystems, die Durchführung administrativ-territorialer Reformen usw. im Zusammenhang mit der Gründung des Autonomen Gebiets fielen)

RKP(b) – Russische kommunistische Partei (der Bolschewiki)

PKSM – Russische kommunistische Jugendunion

G./Gen. – Genosse [bzw. Genn. – Genossin; d.Red.]

Ugorkom – Bezirks-Stadtkomitee der Partei

Zell. – Zellen-

Dokumenteninhalts als auch der Persönlichkeit seiner Autorin betreffen, möglich sind. Es wurden Veränderungen in der Orthographie und Punctuation vorgenommen, um das Textverständnis zu erleichtern. Ebenfalls bestand die Notwendigkeit, hauptsächlich in Bezug auf die Kürzungen des Texts, gebündelte Korrekturen vorzunehmen, welche kursiv und in Klammern dargestellt werden. Der letzte Brief ist auf den 9. Juli 1925 datiert; spätere Dokumente (in russischer Sprache) wurden für den Briefwechsel dieses Jahres nicht aufgefunden.

Ein großer Erfolg war der Fund von Photographien einiger unserer Protagonistinnen im Archiv für Film- und Fotodokumente, und auch einiger Fotos mit Ereignissen aus dem Leben der Zhenotdel. Zum Ende meines ausgedehnten Kommentars möchte ich noch sagen, dass diese Erfolge und wertvollen Funde in erster Linie dank der Hilfe wunderbarer Mitarbeiterinnen und Ehemaliger der zentralen Archive zustande kamen – des Archivs für politische Dokumentation und des Archivs für Film- und Fotodokumente (wie bekannt ist, ist dies ein Bereich, in dem vorrangig Frauen angestellt sind). Gleichzeitig bringt das Abtauchen in die Archivforschung ernsthafte Gedanken über die Dringlichkeit des Aufbaus und Erhalts eines Archivs für die weibliche Geschichte Kirgistans mit sich. Heute sind bereits viele Dokumente aus unterschiedlichen Gründen verloren gegangen, und die erhaltenen harren ihrer detaillierten Erschließung und Systematisierung. Von großer Bedeutung ist auch die Popularisierung von Archivmaterialien mit dem Ziel einer kritischen Betrachtung der Politik sowie Praktiken weiblicher Emanzipation in unserer Region. Ich hoffe, dass die vorliegende Publikation einen wichtigen Schritt in dieser Richtung darstellt.

1. „Das Ziel gesetzt, sich durch nichts aufhalten zu lassen – weder im organisatorischen noch im agitatorischen Sinne“

Genossenbrief zum Bericht über die Frauenarbeit vom 20. Oktober bis 1. Dezember 1924.

Liebe Genossin!

Gemäß der Anordnung des Obkoms vom 20. Oktober d. J. hat die neue Besetzung des Zhenotdel im Bezirk Osch seine Arbeit aufgenommen, und ich teile Ihnen mit, dass die Arbeit in den Siedlungen und Dörfern bislang sowohl im organisatorischen als auch im agitatorischen Sinne von den hiesigen Frauen nur sehr unbefriedigend erledigt wurde. In der Folge hieraus befinden sich die hiesigen Frauen in einer grundsätzlich schlechten Lage.

Nun hat sich die neue Besetzung des Zhenotdel im Angesicht der schweren Aufgabe, die im Sinne einer Aufhebung der Unterdrückung im Alltag und der religiösen Traditionen der indigenen Frauen vor uns steht, das Ziel gesetzt, sich bis zum 14. Parteitag durch nichts aufhalten zu lassen – weder im organisatorischen noch im agitatorischen Sinne – und dadurch auch den indigenen Frauen zu vermitteln, dass sie ihren Männern ebenbürtig sind – denn davon sind wir überzeugt – und wir versichern Ihnen, dass für die Durchführung des oben Gesagten folgendes unerlässlich ist:

1) Das Gebiets-Zhenotdel zu bitten, auf die Bezirks-Union „Koschtschi“ im Sinne der Eröffnung einer Art Genossenschaft für arbeitslose hiesige Frauen und Mitglieder der

Union „Koschtschi“ einzuwirken, von denen wir bei uns etwa 60 haben, die täglich zu uns kommen, damit wir Arbeit für sie finden, doch von Seiten der Union „Koschtschi“ wurde ungeachtet unserer vielfachen Verbindungen keinerlei Unterstützung gewährleistet.

2) Für die regelmäßige Durchführung von Delegiertenversammlungen unter Frauen bitten wir das Gebiets-Zhenotdel, uns dringend Materialien und Programme zu den Abläufen der Durchführung solcher zukommen zu lassen.

3) Bezüglich der Kultur- und Bildungsarbeit in der Stadt Osch selbst: einen Club für die hiesigen Mädchen und Frauen zu eröffnen, wo es parallel auch medizinische Konsultationen für die den Club besuchenden indigenen Frauen gibt, und für die Umsetzung dessen bitten wir das Gebiets-Zhenotdel, eine Eingabe an die entsprechenden Dienststellen zu machen, damit uns die Mittel hierfür zur Verfügung gestellt werden.

Mit komm. Gruß, Sejnjep Prasdnikowa (Ajtabajewa), 4. Dezember⁹⁹.

2. „Ich werde pflichttreu sein und mich bemühen, die Aufgaben in die Tat umzusetzen, die mir durch das Gebietskom für Frauenarbeit auferlegt werden“

Genossenbrief. Verehrte Genn. Bolgowa!

In diesen Tagen erhielt ich Ihren Genossenbrief, der im Sinne des Herangehens an die Arbeit einen guten Eindruck auf mich gemacht hat. Bisher war ich dem Obkom KPT unterstellt und habe oft der Genossin Maksimowa geschrieben, wo es üblicher war, allgemein über die Arbeit zu schreiben, als (*unleserlich*) im Bericht und ich denke, dass ich auch gegenwärtig pflichttreu sein und mich bemühen werde, die Aufgaben in die Tat umzusetzen, die mir durch das Gebietskom für Frauenarbeit auferlegt werden.

Doch mein Unglück liegt darin begründet, dass ich in dieser heißen Phase gezwungen bin, Urlaub zu nehmen, der Grund des Urlaubs ist ihnen, wie ich denke, bekannt. Als Vertreterin lasse ich meine Ausbilderin hier, die sich derzeit auf einer Dienstreise in der Gemeinde Tokmaksij befindet und dort wahrscheinlich noch zwei Wochen bleiben wird, sie wurde dorthin zur Organisation von Delegiertenversammlungen und das Instruieren von Zellenorganisatoren für die Frauenarbeit abkommandiert. Aufgrund der Nichtbezahlung haben wir hier fast keine Gemeinde-Organisatorinnen (...).

Ich habe schon einige Male – noch unter dem ehemaligen Ugorkom – die Frage aufgeworfen, ob wir nicht wenigstens zwei bezahlte Stellen für Gemeinde-Organisatorinnen schaffen könnten, aber zu objektiven Bedingungen konnte das nicht umgesetzt werden (...).

Genossin Bolgowa, mich hat die Frage sehr beschäftigt, dass die Arbeit während meiner Urlaubszeit abschwächen könnte. Eine Vertreterin, die sich mit der Frauenarbeit auskennt, gibt es unter den hiesigen (*unleserlich*) nicht. T. Galijewna ist Lehrerin, kann aber die Arbeit gegenwärtig aufgrund ihrer Jugend und des Fehlens

⁹⁹ Ohne Jahresangabe; vermutlich 1924. ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 945. L. 19 mit Umschlag (zweis.). Übersetzung aus dem Kirg. Original (arabische Schrift) ebd. L. 20-22.

praktischer Erfahrung initiativer selbständiger Arbeit nicht übernehmen, unter Anleitung ist sie jedoch eine gute Arbeiterin.

Ich würde meinerseits darum bitten, T. Matrochina hierher zu schicken, die gegenwärtig zu Ihnen nach Taschkent gereist ist, und mit der ich während ihrer Durchreise durch Pischpek darüber gesprochen habe. Nun warte ich auf Ihre maßgebende Entscheidung.

Hier also auf Wiedersehen, ich wünsche Ihnen alles Gute für unsere schwierige Arbeit. Einen Gruß an die Genn. Ljubimowa und Lukitschjewa. Mit genossenschaftlichem Gruß, Tschjerjepowa, 6 Dezember 24¹⁰⁰.

3. „Du hast mich gebeten, von unterwegs zu schreiben, aber, Liebe, weder schreiben noch vernünftig hinsetzen konnte man sich irgendwo“

An das Gebiets-Zhenotdel. Verehrte Genossen!

Ich bin am 25. Dezember d. J. 24 in Karakol eingetroffen. Am 29. Dezember d. J. 24 nehme ich meine Tätigkeit auf. Ich muss Sie zwingend darüber in Kenntnis setzen, dass die Frauenarbeit hier nur schlecht im Gang ist, und unter den Musliminnen wird sie fast gar nicht ausgeführt. Für den 2. Januar ist eine Versammlung für Gemeinde-Organisatorinnen in Karakol angesetzt. Den Arbeitsplan schicke ich am 1. Januar. Es gibt niemanden, der hier Frauenarbeit macht, es ist nötig, Personal zu finden, um Arbeiter auszusuchen, versuchen Sie doch bitte, welches zu schicken, denn gegenwärtig bin ich mit der Frauenarbeit allein. Den Fragebogen schicke ich durch diese Lage der schlechten Arbeitsstärke nicht früher als bis zum 10.-15. Januar.

Genn. Bolgowa, du hast mich gebeten, von unterwegs zu schreiben, aber, Liebe, weder schreiben noch vernünftig hinsetzen konnte man sich irgendwo. Daher verzeih mir bitte. Schreib inform. Briefe und schick Material. Auf Wiedersehen. Die Wahlkampagne für den Sowjet findet bei uns in Karakol ab 15. Januar statt, die vorbereitende Arbeit beginnt am 29. Januar. Bis zum 8. März wird es kaum gelingen, 100% der Pläne in die Tat umzusetzen, denn die indigene Bevölkerung ist noch nicht wachgerüttelt. Der Delegiertenapparat im Kreis ist sehr schwer zu berechnen, aber nach Aussagen der Arbeiter sind 45% der vorhandenen weiblichen Delegierten ausschließlich europ. Abstammung, Bäuerinnen usw. Ich habe einige Anmerkungen zum Alltag im Dorf, wir müssen unbedingt eine „Bäuerin“ hinschicken, ich bitte um Entsendung solcher, sollte das möglich sein.

Mit komm. Gruß. A. Schjernokowa, 28. Dezember 1924¹⁰¹.

4. „Ich bin mit munterem Geist gefahren und wollte heiße Eisen schmieden, aber dann sehe ich hier diese fürchterliche Lage“

Genossenbrief an die Leit. des Gebiets-Zhenotdel, Genn. Bolgowa

¹⁰⁰ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 23-26.

¹⁰¹ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 46-47.

Ich bin bestrebt, meine Ankunft im Dorf Bjelowodsk mitzuteilen. Natürlich wurden wir auf dem Bahnhof vom Leit. der Miliz, Gen. Gros und anderen abgeholt, die uns die Möglichkeit gaben, eine Zuflucht zu finden, zu übernachten und uns morgens zu essen gaben, denn sonst stirbt man vor Hunger – es gibt keinen Markt, Brot kaufen (*unleserlich – nirgendwo?*), kurz: im Umkreis (*unleserlich*) das Publikum beäugt uns misstrauisch, aber das ist ja alles nicht schlimm (...).

Die Literatur auf Russisch haben wir bekommen. Rundbriefe haben wir noch nicht bekommen (*unleserlich*). Aber was ich überhaupt nicht verstehe, jetzt sagen Sie das so, aber Sie schreiben etwas anderes bezüglich der Stellen. Ich habe die Gemeinde-Organisatorin Tschanoschjewa dabei, und Sie sagen, dass laut Stellenplan zwei par. (*Partei-?*) bezahlte Org. und Leit. und eine Ausbilderin vorgesehen sind (...). Und das Obkom hat den letzten Stellenplan geschickt, dass nur eine Leit. des Zhenotdel und sonst niemand, was soll ich denn jetzt machen, wie soll ich sie bezahlen. Meine Bitte an Sie ist, diese Sache zu klären und dem Zhenotdel den Stellenplan unterzeichnet vom Sekretär zuzuschicken, und wer sie bezahlen wird. Wenn ich allein bleibe, was soll ich denn da machen, hier sitzen und rufen: Hilfe. Und mit wem soll ich zusammen arbeiten, die Zeit drängt (...). Ich bin mit munterem Geist gefahren und wollte heiße Eisen schmieden, aber dann sehe ich hier diese fürchterliche Lage (...). Ich beende meinen kurzen Brief und bitte: 1) so schnell wie möglich einen Stellenplan zu schicken, 2) Geld für Konferenzen und die Finanzierung der Frauenabteilung. Also mit einem Wort: setzen Sie das, was Sie gesagt und versprochen haben, in die Tat um, und danach können Sie dann auch erwarten, dass wir arbeiten.

Nun, Gruß an das ganze Zhenotdel. Matrochina, 5. Januar 1925¹⁰².

5. „In den ersten anderthalb, zwei Monaten strenger Plandurchführung sollte man sich nicht auf etwas versteifen“

Genn. Bolgowa,

Ich schicke den Arbeitsplan, und sage dir doch einmal Folgendes:

In den ersten anderthalb, zwei Monaten strenger Plandurchführung sollte man sich nicht auf etwas versteifen, d.h. die Arbeit ist im Entwicklungsstadium, besonders, was die indigene Bevölkerung anbelangt. Die Frauen der indigenen Bevölkerung schauen in der Frauenabteilung überhaupt nicht vorbei. Es gab so drei, vier Leute in den ersten Tagen nach meiner Ankunft, und die haben mich in eine ziemlich blöde Lage gebracht, das sag ich dir – sei's drum. Da kommen also diese Kirgisinnen mit ihren Scheidungsanträgen. Ich hab' alles für sie gemacht, was sie brauchten, und ihre Fälle an das Volksgericht weitergegeben. Aber sie begnügen sich nicht damit und ziehen mich am Arm auf den Flur. Ich gehe also mit, denke, dass sie mir noch etwas sagen wollen, und weißt du was, eine von ihnen drückt mir Geld in die Hand! Du kannst dir nicht vorstellen, wie das für mich war! Ich bin von ihr weggesprungen, als ob ich mich verbrüht hätte, und habe ihr gedroht, sie für solche Sachen auf der Miliz festzusetzen. Sie waren dann beleidigt und haben geschimpft, dass das neue Zhenotdel keine

¹⁰² ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 46 obr.

Geschenke annimmt. Dieser Umstand, Genn. Bolgowa, bringt mich hinsichtlich höchst unredlicher Verhaltensweisen meiner Vorgängerinnen ins Grübeln.

Also, Schura, du hast doch gesagt, dass du Geld für kult. Zwecke hast, sei so gut und schick´ mir nach Erhalt 60-80 Rubel. Bei mir findet in diesem Monat (*unleserlich*) Tagung der Gemeindekonferenzen nur im Bezirk Karakol statt, der Bezirk Narjinsk will sich anscheinend noch nicht anschließen, und unseren Anordnungen wird nicht nachgekommen. Und hier bei mir in Karakol führe ich eine Konferenz durch, schick´ mir nur das Geld so schnell wie möglich. Wenn das Geld da ist, erfülle ich den Arbeitsplan zu 100%.

Die Gemeinde-Organisatorinnen, die aus dem Bezirk kommen, fordern Literatur und Plakate für die Eröffnung der roten Teestuben. Die Plakate und Bücher, die ich von euch bekommen habe, habe ich schon alle verteilt, schick´ mir noch welche, wenn du irgendwas da hast.

Mit gen. Gruß A. Schjernakowa, 5. Januar 1925.

P. S. Den Plan für die Durchführung des 8. März schicke ich Ende oder Mitte des Monats¹⁰³.

6. „Die Lage ist ausweglos, aber das macht nichts, Arbeit haben wir ja, Langeweile kommt also nicht auf, das ist doch gut“

Guten Tag, Genn. Bolgowa!

Ich schreibe dir diesen Brief in bester Laune. Es ist nämlich so, dass ich schon 40 Jahre auf dieser Erde lebe, aber noch nie habe ich so einen fürchterlichen Dreck gesehen. Weißt du, Schura, das Pferd setzt nur schwerlich seine Beine (*unleserlich*) (...) völlig unmöglich, sich fortzubewegen. Unter solchen Bedingungen, und dann auch noch die Preissteigerungen, Birnen sind hier viel teurer als in Taschkent. Also, wenn du mich heute gesehen hättest, wie ich aus dem Dorf zurückgekommen bin, dann hättest du keine schlechte Laune, sondern aus voller Seele losgelacht. Außerdem trifft man sehr viele sympathische Menschen mit laufenden Nasen, Geschwüren im Gesicht und französischem Akzent. Ja, Schura, die Lage ist ausweglos, aber das macht nichts, Arbeit haben wir ja, Langeweile kommt also nicht auf, das ist doch gut.

In der Gemeinde Kugartskij wurde eine Schule für 25 Kara-Kirgisinnen eröffnet. Aber die Frage ist: ich komme jetzt bei mir auf vier schlagkräftige Punkte (...), und heute kam eine russische Frau aus einem Dorf und bat mich, auch dort eine Schule o. ein Lesehaus zu eröffnen. Ich habe ihr das natürlich versprochen, die Usbekinnen haben ebenfalls den Wunsch geäußert, zu lernen, also muss man für die auch etwas tun. Demzufolge haben wir hier mit Langeweile kein Problem.

Furchtbar gebremst wird die Arbeit aber in erster Linie durch den Dreck, und zweitens dadurch, dass es bislang noch kein Gebietskom gibt. Ich denke, dass ich am 15.

¹⁰³ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 5-6 obr.

Januar bei mir eine Gebietskonferenz haben werde, ich schicke dir auf jeden Fall ein Telegramm, sobald es an die Eröffnung geht, vor Ort wird schon gearbeitet, ich weiß aber nicht, wie es da läuft. Und denk´ mal, das gibt es alles zum ersten Mal an diesem Ort (*unleserlich*). Du kannst insofern beruhigt sein, dass alles Mögliche getan wird. Das Gebiets-Revkom ist schon aktiv. Morgen spreche ich mit dem Vorstand wegen der Mittel für die Frauenarbeit bei den Kara-Kirgisinnen. Die Ergebnisse schreibe ich dann.

Schura, am wichtigsten ist aber: Vergiss nicht, dass deine Rjesnikowa bis zu den Ohren im Dreck schwimmt und natürlich deine gen. Hilfe braucht, für die Arbeit ist ein Verstand gut, aber zwei sind besser.

Der Vorstand ist eine sehr sympathische Persönlichkeit. Im privaten Gespräch sage er, dass er alle verantwortlichen Arbeiter dazu anhalten werde, auf der Linie des Zhenotdel zu arbeiten, und die Ehemänner, die ihre Frauen (*unleserlich*) nicht zur Arbeit schicken, werde man aus der Partei ausschließen. Das ist natürlich nicht so wichtig, aber gut, dass sie das versprechen. Ich möchte auch für die Frauen der verantwortlichen Arbeiter Schulen eröffnen, aber das natürlich auf ihre Rechnung. Ich denke, sobald ihre Frauen erst zusammenfinden, ziehen wir das durch, weißt du, wir wohnen ja alle im Wohnheim am Gebiets-Revkom, insofern wird es möglich sein, eine Schule zu eröffnen.

Gegenwärtig nehmen wir unterschiedliche Anträge von Frauen an, etwa für das Volksgericht oder bezüglich der Steuern, und weißt du, die Usbekinnen wissen schon, dass das Zhenotdel vieles erreichen kann, deswegen sind unter der Zahl der Besucherinnen größtenteils Usbekinnen. Ich schicke dir den Bericht Ende Januar, weil es bis jetzt noch nichts zu berichten gibt, und einfach so etwas an den Haaren herbeizuziehen, ist mir unangenehm.

Meine Gen. haben es glücklicher getroffen, ihnen wurden Bezirke zugeteilt, wo bereits Arbeit geleistet worden war, und das ziemlich gut, sogar in Osch, und dort gibt es Spuren dieser Arbeit. Obwohl wir diese chronische Krankheit haben, dass jede Genn. die kritisiert, die vor ihr da war, das ist natürlich ein großes Minus an unserer Arbeit, aber vor allem zeigt es doch, dass wir das Kleinbürgertum noch nicht abgeschüttelt haben. Rjesnikowa hat keinen, den sie für die Arbeit ausschimpfen kann, aber dafür werden sie mich später kritisieren, obwohl ja eine gesunde Kritik gewinnbringend ist.

Schura, schreib mir, welcher Bezirk stärker arbeitet, mich interessiert, wie sie sich abstrampeln, ich kann sie ja nicht einholen, ich werde mich ganz hinten hinter den fröhlichen Freundinnen einreihen. Schura, schick´ mir das Buch „Die Arbeit der Frau in der Evolution“¹⁰⁴, wenn du es hast, ich brauche es. Schick´ mir öfter Zeitschriften und Bücher, mit einem Wort: Schau´ öfter mal rein.

Nun, tschüss, alles Gute, mit komm. Gruß, Rjesnikowa.

P.S. Schura, teile mir in einem Telegramm mit, wie sich die Tagung der Ost-Frauen in Taschkent gestaltet, damit wir nicht zu spät dran sind, meine sind schon vorbereitet,

¹⁰⁴ Wahrscheinlich ist die Arbeit «Trud schenschtschiny w evoljuzii chosajstwa» (1923) von A. Kollontaj gemeint.

ich muss sie nur zusammenholen. Tschüss, Grüße an alle, sag´, gefällt dir die Hauptstadt, d.h. Pischpek?¹⁰⁵

Dem Kommandanten der WOGPU (Abteilung für staatliche politische Leitung) in D-Abad

BERICHT

Auf Ihre persönliche Anordnung, Sie zu informieren, wie die örtliche Bevölkerung gegenüber dem Zhenotdel eingestellt ist, berichte ich: die Bevölkerung, insbesondere die muslimische, verhält sich gegenüber dem Zhenotdel überaus feindselig, was besonders extrem in der Siedlung Usgen ins Auge fällt, wo die Bevölkerung während des Erdbebens vom 6.-12. Juni 1924 den ehemaligen, zu dieser Zeit Vorsitzenden der Miliz, Chasanow, ein Ultimatum zur Auflösung des Zhenotdel gestellt hat, für den gegenteiligen Fall besteht die Drohung, aus Usgen weg und in die Berge zu ziehen.

Hauptsächlich verschuldet wird dies dadurch, dass die Mehrheit / 98% der weiblichen Delegierten im Bezirk Usgen entweder professionelle Prostituierte sind, oder ehemalige.

Bezüglich der Leit. des Zhenotdel im Bezirk D-Abad, Genn. RJESNIKOWA berichte ich, dass dieselbe energiegeladen ist, aber weder bei der örtlichen Bevölkerung noch der örtlichen Regierung Autorität genießt, d.h. im Zhenotdel fehlt es absolut an genossenschaftlicher Disziplin, und außerdem sind dort auch einige % Prostituierte.

Die Bevölkerung / die kirgisische / ist der neuen Regierung gegenüber positiv eingestellt, aber die Usbeken und ein Teil der / dunklen / ist dem gegenüber ziemlich feindselig eingestellt, aber dies lediglich aufgrund der nationalistischen Perspektive, die sich noch nicht überlebt hat.

Die hauptsächliche Entwicklungsbremse des Zhenotdel ist die Siedlung Usgen dadurch, dass dort fast flächendeckend Prostituierte arbeiten, was die Bessergestellten nicht nur aus Usgen, sondern auch aus anderen Regionen nicht müde werden auszunutzen, etwa für die Verbreitung provozierender Gerüchte, dass eine Frau außer Unmoral im Zhenotdel nichts sehen und auch nichts lernen kann.

Der Beauftragte R/K/ Klassowskij, 3. Februar 1925¹⁰⁶

¹⁰⁵ Undatiert, vermutlich datierend vom 3.-15. Januar 1925. ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 82-84 obr.

¹⁰⁶ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 31.

7. „Verdächtige uns nicht, Kolonisorinnen zu sein, wir tun alles, was möglich ist“

Genn. Bolgowa!

Persönlich kennen Sie mich nicht, doch die Arbeit wird uns in Kontakt bringen. Auf den persönlichen Antrag des Gen. Kamjenskij hat das Gebietskom Osch mich nach D. Abad abkommandiert. Ich wurde als Ausbilderin für die Geb.abteilung der Arbeiterinnen benannt und bin die direkte Vertreterin der Genn. Rjesnikowa.

Genn. Bolgowa, ich möchte unsere Arbeit und die Umstände, in denen wir arbeiten müssen, mit Ihnen teilen (...).

Die erste Gebietskonferenz war für den 15. Januar d. J. festgelegt worden, doch am 14. Januar bekamen wir Ihr Telegramm, dass die Konferenz auf den 20. Januar d. J. verlegt werden solle. Doch in Anbetracht dessen, dass die weiblichen Delegierten aus den Siedlungen der 70 Werst bereits in der Anreise begriffen waren, beriet sich Genn. Rjesnikowa mit dem verantwortw. Sekr. des Gebietskom Gen. Abukanowj, der es als nicht zielführend ansah, die Konferenz zu verschieben und riet, sie am 15. Januar zu eröffnen, was auch geschehen ist. Die Abt. Arbeiterinnen stehen vor der Hauptaufgabe, aktive Frauenarbeit für die Kara-Kirgisinnen zu leisten. Genn. Rjesnikowa hat sich, bevor sie zur Arbeit schritt, mit einigen verantwortw. Arbeiterinnen aus den Orten beraten (...). Sie haben ihre Meinung kundgetan, man solle zeitweilig von der Durchführung der Arbeit unter den Kara-Kirgisinnen Abstand nehmen, da noch keine Parteiarbeit in Gang gesetzt worden ist, diese wird bisher auch nicht geleistet, und vieles ist ins Hintertreffen geraten.

Genn. Rjesnikowa widmete dieser von den Genossinnen geäußerten Meinung Aufmerksamkeit, versuchte jedoch ihrerseits, mit aller Kraft des Möglichen die Arbeit mit den Kara-Kirgisinnen voranzutreiben: erstens ist es (*unleserlich*) dass Delegierte von den Kirgisinnen auf der Konferenz vertreten seien. Zu diesem Ziel wurde die Ausbilderin Genn. Urusowa (Rusowa) abkommandiert, die anhand der uns vorliegenden Daten nichts laut ihren Instruktionen und Anweisungen getan, sondern die Arbeit nur zum Scheitern verurteilt hat (...).

Die zweite Linie wird vertreten von Genn. Urusowa: man solle unter keinen Umständen Genn. Rjesnikowa aus dem Amt der Leit. des Zhenotdel entfernen und Genn. Musina auf diesen Posten setzen (die Frau des Leit. der Miliz, die weder Mitglied der R.K.P. noch der R.K.S.M. ist, nicht in einer der Gewerkschaften aktiv, auf europäische Art wenig gebildet und von Nationalität Tatarin (...)).

(...) Doch die Genn. Musina und Aschurowa (...) beschwerten sich beim verantwortw. Sekr. des Gebietskom, Gen. Abukanow (...), Genn. Rjesnikowa würde die Arbeit ausschließlich unter den europäischen Frauen vorantreiben, während die Arbeit mit der indigenen Bevölkerung nicht sichtbar sei, aber schließlich arbeitet Genn. Rjesnikowa erst seit kurzem im Bezirk D. Abask, und die Arbeit ist schon sichtbar. Gen. Abukanow hat Rjesnikowa nahegelegt, einen Antrag auf Absetzung aus ihrem Amt zu stellen, brachte sie bis zum Herzinfarkt, und nun ist sie gänzlich krank und liegt im Bett. Der Arzt befindet die Krankheit als ernst und gefährlich (...).

Dieser Vorschlag und die unschönen Intrigen mit dem Ziel, Genn. Rjesnikowa als Europäerin auszubooten, haben sich zweifellos auf ihre Gesundheit niedergeschlagen, denn sie hat so etwas überhaupt nicht verdient, und ihr kurzer Aufenthalt in den Grenzen des Bezirks D. Abad, wo überhaupt keine polit. Bild. Arbeit unter Frauen durchgeführt worden war, hat so viele positive Ergebnisse hervorgebracht. Solche könnte eine mittelgute Arbeiterin kaum in einer längeren Zeit (*erreichen*).

Heute war eine Sitzung des Partkoms, auf der auch ich anwesend war. Auf der Tagesordnung stand die Frage „der Bestätigung des Stellenplans im Zhenotdel“. Bezüglich der Genn. Rjesnikowa wurde die Frage soweit nicht aufgeworfen, aber hinsichtlich mir schon, dass ich die zweite Europäerin sei, die keine indigene Sprache spreche, solle man mich von diesem Amt abberufen und durch Musina ersetzen (...) ...vereinbart und beschlossen wurde: zeitweilig die bisherige Besetzung beizubehalten, d. h. als Leit. d. Geb. Abt. d. Arbeiterinnen Rjesnikowa; Urusowa und mich als Ausbilderinnen, und Genn. Musina solle als Praktikantin in d. Abt. d. Arbeiterinnen eingebunden werden.

Die erste Gebiets-Frauenkonferenz hat vollzählig aktiv an den Feierlichkeiten anlässlich der Gründung des Kara-Kirgisischen Autonomen Gebiets teilgenommen (16. Januar). Nachdem wir an der feierlichen Versammlung, der Prozession und der Parade teilgenommen hatten, wurde in einem Gebiets-Revkom für die Grenzschrützer geflaggt und Schirmherrschaften von ihnen übernommen, ebenfalls war die Konferenz vollzählig beim festlichen Mittagessen bei den Grenzschrützern zugegen, die am 16. Januar abends ein Bühnenstück („Der Atheist“) für die Deligierten aufführten.

Vor Ort wurden Schriften zum Tod des Gen. Lenin verteilt. Es werden zwei „rote Ecken“ und zwei Schulen in russischen Dörfern eröffnet (verdächtige uns natürlich nicht, Kolonisorinnen zu sein, wir tun alles, was möglich ist).

Die eröffnete Schule im Dorf Kara-Kirgiskij musste geschlossen werden, weil die Lehrerin unter Trommelwirbel hinausbefördert wurde und dabei kundtat, dass man mit dem Lernen einfach nicht weiterkomme, natürlich passierte das unter dem Druck der Männer (...).

Der Grund für das alles ist die absolute Schlamperei vor Ort. Gen. Abukanow kritisiert Genn. Rjesnikowa, macht selbst aber gar nichts, und wenn es dann auch noch an die allgemeine Part. Arbeit geht?

(...) Wir haben nur sehr wenig der Mittel für die Konferenz ausgegeben, wir haben noch Geld übrig, in nicht allzu ferner Zukunft möchten wir eine zweite Konferenz veranstalten, deren Ergebnisse weitreichender sein werden. Zusammen mit diesem Brief schicken wir Ihnen das Protokoll der Konferenz und erwarten Ihre baldige Antwort und Anweisungen.

Komm. Gruß von Genn. Rjesnikowa. Mit komm. Gruß, Koslowskaja, 18. Januar 1925.

P.S. Das Protokoll ist handgeschrieben, aufgrund des Nichtbesitzes einer Schreibmaschine¹⁰⁷.

¹⁰⁷ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 22-23 obr.

Aus dem Bericht der Gebiets-Abteilung der Arbeiterinnen zu den Delegiertenwahlen im Dorf Safarowskij, Bezirk Dschalal-Abad für die erste parteilose Frauenkonferenz unter Mitwirkung von Alimbibi Rusowa, Ausbilderin am Zhenotdel.

Als die weiblichen Delegierten des Dorfs Leninskij für die gemeinsame Weiterfahrt nach Dschalal-Abad im Dorf Safarowskij eintrafen, wurden diese von den Bürgerinnen des Dorfs Safarowskij, etwa 30 Frauen, unter Beschimpfungen aus dem Dorf gejagt. Die Delegierten rannten weg, und die Frauen begannen, Schamakadyra Sarybatyrowa zu schlagen, die Vorsitzende des Woliskom im Dorf Leninskij, einen Milizionär (*unleserlich*), zur gleichen Zeit wurden Rusowa, die Ausbilderin des Zhenotdel und Chamida Birischowa, die Lehrerin des Dorfs Safarowskij, beschimpft und am Schlawittchen herangeschleppt und aufgefordert, dass diese ihnen den Ort zeigen sollten, wo Leute lernen (...), dazu hielt eine Bürgerin ein Messer in Händen, und die anderen Stöcke und sagten, wir bringen euch um, wenn ihr jetzt nicht wegfahrt, denn ihr tut uns Böses und bringt uns Unruhe. Danach stürzten sich die Frauen noch einmal auf die verantwortlichen Arbeiter, und fragten, warum diese ihre Frauen auf Konferenzen fahren ließen. Die verantw. Arbeiter konnten sich nur mit Mühen in das Gebäude des Wolispolkom retten, wo sie sich verbarrikadierten, und die Frauen, die noch unter den Fenstern gestanden und geschrien hatten, gingen auseinander und nach Hause.

Chamida Birischjewa (Zeugin), 15. April 1925¹⁰⁸.

Dem Leiter der Miliz des Predrevkom in der Region Kugartskij. BERICHT

Ich setze Sie davon in Kenntnis, dass ich vor zwei Tagen Frauen zur Gemeindeversammlung bringen sollte, sie aber nicht hinbringen konnte, weil mich die Frauen des Dorf Safarowskij auf alle erdenkliche Weise beschimpften und sagten, wenn das Zhenotdel auf die Idee kommt, uns mit Gewalt auf die Versammlung bringen zu lassen, dann werden wir unsererseits eine Beschwerde auf höherer Instanz einreichen. Mit der Bitte, die Frauenversammlung auf irgendeinem anderen Wege zu organisieren oder das Zhenotdel hiermit zu beauftragen.

Der Vorsitzende des Revkom, Abdukaimow. Eingegangen am 29. Januar 1925¹⁰⁹.

8. „Ich habe ihnen gesagt, dass sie dunkel sind, keinerlei Ideen haben, nichts von Politik verstehen, und dass sie deswegen schwach sind“

1. Die Usbeken, muslimische Männer, scheinen ihre Frauen in keinster Form zu den Versammlungen gehen zu lassen, wo diese auf Männer treffen könnten, denn sie haben schlechthin Angst vor der Schwäche der Frauen (vor Unmoral). Ich habe ihnen gesagt, dass sie dunkel sind, keinerlei Ideen haben, nichts von Politik verstehen, und dass sie deswegen schwach sind.

¹⁰⁸ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 20-20 obr.

¹⁰⁹ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 26. Übersetzung aus dem Kirg. Original (arabische Schrift) ebd. 26 obr.

2. Bezüglich der muslimischen Parteimitglieder sagen die Frauen, dass diese ruhig früher den Weg weisen sollen (...) auf Konferenzen, und wenn wir darin einen Nutzen sehen, dann gehen wir diesen mit ihnen gemeinsam. Aber dann ist der Mann in der Partei, doch seine Frau sitzt immer noch Zuhause, und wenn sie irgendwo hingehet, verschleiert sie sich und sieht die Sonne doch nicht.

3. Am 30. Januar d. J. wurde eine Versammlung unter Muslimen unter Beteiligung von zehn Kara-Kirgisinnen und 15 Männern der Union „Koschtschi“ durchgeführt, welche erklärten, dass ihnen nie zu Ohren gekommen sei, dass man ihnen helfen und sie aufklären wolle (im Ergebnis kamen an diesem Tag sechs Musl., die erbaten, dass noch 50 Männer kommen dürften. Sie werden nur zur Arbeit getrieben; wenn es um die Landbestellung geht, gibt man ihnen das hierfür untauglichste Stück. Ich habe ihnen angeboten, öfter zu den Versammlungen zu kommen. Ihre Antwort war, dass sie auf Russisch nichts verstehen (daraus folgt, dass wir auf den Versammlungen einen Übersetzer brauchen).

4. Die Muslime begrüßen Gebildete. Als ich mit einer Bäuerin und einer Übersetzerin mit dem Ziel, die dortigen Frauen auf die Versammlung einzuladen, in eine Siedlung kam, sagte ein Muslim, in dem er sich der Übersetzerin zuwandte: du sprichst das Wort („katta mirsa“ – du bist gebildet), sie weiß alles, was auf der Erde getan wird.

5. (...) Auf der Frauenversammlung erklärte Gen. (*unleserlich*), dass Frauen nicht an den Wahlen für irgendwelche Organisationen teilnehmen und auch nirgendwo Mitglied werden könnten, d.h. es ist unzumutbar, dass irgendeine parteilose Frau mir Kommandos erteilen könnte (Gleichberechtigung ist kein Kommando).

6. Für die Durchführung der Trauerwoche haben die Frauen mit großem Eifer an der Versammlung teilgenommen. Sie waren in größerer Zahl erschienen als die Männer. Die Rede hielt Tkatschjenko, er wurde mit Begeisterung aufgenommen. Eine Frau bat um das Wort: womit man diesen Burschen auszeichnen könnte, der uns das alles so gut erzählt hat.

Grigorjewna, Januar/Februar 1925¹¹⁰.

9. „Du kennst alle Barrieren, wir müssen sie überwinden und das Vermächtnis Iljitschs fortführen“

Guten Tag, Gebiets-Zhenotdel!

Ja, meine Lieben, ich schreibe diesen Brief hier in einer armseligen Hütte eines der Dörfer im Bezirk Tokmak. Ja, Schurotschka, ich fahre jetzt mit Kaleschen von Dorf zu Dorf, führe Vorwahlen zu den Dorfsowjets durch, bisher gibt es sonst nichts. Aber am 1. Februar 25 gab es ein kleines Attentat auf mich – man schmiss mich bei der Anfahrt raus, und so musste ich zu Fuß bis zum Wolsowjet kriechen. Aber macht nichts, Schura, ich bin an alles gewöhnt, doch mich beunruhigt das Telegramm sehr, in dem sie schreiben (*unleserlich*) – wegfahren aus Pischpek. Wissen sie denn nicht, dass ich wegen der Sowjetisierung gefahren bin, Schura. Ich habe schon Angst, dass es jetzt

¹¹⁰ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 21 obr.

passiert ist und sie mich abberufen, ich bin sehr beunruhigt, meine Bitte an sie ist, geben sie mir Bescheid, wenn das möglich ist, was geschehen ist, Schura. Galijewna ist bei ihnen vorbei gefahren und hat ihnen meinem Brief übergeben, wie ärgerlich, dass sie die Konferenz vermässelt haben. Ich hatte erwogen, sie bis zu den Sowjet-Wahlen durchzuführen, aber jetzt ist es erforderlich, abzuwarten (...), am 7. Februar ist die Tagung in Tokmak, und am 8. Februar berufe ich die Regionskonferenz ein, sobald ich die durchgeführt habe, komme ich nach Pischpek (*unleserlich*). Schura, ich kenne alle Barrieren, und du kennst sie auch, wir müssen sie überwinden und das Vermächtnis Iljitschs fortführen (...).

Nun, Schurotschka, das ist alles nicht schlimm, aber eines beunruhigt mich doch – dein Telegramm, jetzt, 35 Werst von Pischpek entfernt, in Krasnaja Rjetschka (...). Ich mache mir große Sorgen um die Dorfsiedlungen, weiß der Teufel, was da los ist, und eine Gruppierung ist da unmöglich, da herrschen alte Feindschaften vor, und es ist unmöglich, Sowjetwahlen durchzuführen (...). Ja, Schura, ich habe es hier mit einem interessanten Phänomen zu tun – nicht nur die Kirgisen handeln mit ihren Töchtern, die Russen haben auch damit angefangen (...). Einer (*unleserlich*) hat seine für einen Kirgisen verkauft (...).

Na, tschüss, Wünsche auf Kirgisisch und auf Usbekisch. Matrochina, 3. Februar 1925¹¹¹.

10. „Die Quatscherei offen ablehnen und etwas Richtiges auf die Beine stellen – ist es nicht so?“

Sei begrüßt, Gen. Zhenotdel, ich halte es für notwendig, dir schnell ein paar Zeilen zu schreiben und insbesondere den Moment der Vorbereitungen für den 8. März zu beleuchten. Als wir uns vor der Abfahrt vor Ort zusammenfanden, sahen sich alle den Plan für den 8. März an, so, als würden sie ihm alle einstimmig zustimmen, danach sind fast zwei Monate ins Land gegangen, interessant wäre, welche Vorbereitungsarbeit denn nun geleistet worden ist, was wir den Frauen der indigenen Bevölkerung in diesem Jahr Praktisches und Schönes geben können. Wir sollten doch schließlich die Quatscherei offen ablehnen und etwas Richtiges auf die Beine stellen – ist es nicht so? Nach dem Plan für den 8. März ist uns hier in Kara-Kirgisien eine kleine Aufgabe gegeben. Diese besteht darin, bis zum 8. März etwa fünf Frauen der indigenen Bevölkerung auszuwählen, als erstes ihren Analphabetismus zu überwinden, sie auf eine verantwortungsvolle Arbeitsstelle in den Sowjetorganen zu bringen, das ist das Eine, am Festtag Übergabe in die Partei, in die Union „Koschtschi“, den Komsomol, hier auch eine realistische Zahl für den Bezirk vorgeben. In die Partei einbeziehen (*bis*) fünf Personen. In die Union „Koschtschi“ bis zu 15 Personen. Ich spreche hier von der indigenen Bevölkerung. In kultureller Hinsicht wird uns durch die Gebietsverwaltung vor Ort Druck gemacht. Die Direktive für die umliegenden Orte ist es, zum 8. März je eine Schule zur Bekämpfung des Analphabetismus (*Likbes*) für Frauen aus der Umgebung zu eröffnen.

Diese Vorhaben müssen unbedingt in die Tat umgesetzt werden. Teilen Sie mir bei Erhalt des Briefes dringend mit, was Sie in dieser Hinsicht bereits unternommen

¹¹¹ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 32-33 obr.

haben. Geld in der Höhe von hundert Rubeln wird den Gebieten gegeben. Am 5. März ist die Gebiets-Tagung der weiblichen Delegierten in der Stadt Pischpek, von ihnen sollten 15 Delegierte dabei sein, wenn sie es schaffen, schicken Sie mehr, aber bedenken Sie, dass sie den 8. März vor Ort auch nicht durcheinander bringen dürfen.

Ich halte es in unserer Lage in Kara-Kirgisien, wo man gerade erst die Organisation des eigenen Landes in die Hand genommen hat, für besonders wichtig, am 8. März an den Standorten unter Einbeziehung der Dörfer und Siedlungen in diesen Feiertag durchzuführen.

Zur Tagung der Mittelasien-Delegierten in der Stadt Taschkent sind wir leider gezwungen, viel weniger zu schicken. Die Kommission wird aus 30 Personen gebildet, die wir auf die Gebiets-Tagungen aufteilen. Doch wenn wir 105 Personen schicken, dann zerstören wir deren Arbeit vor Ort. Das wäre eine Unterminierung unserer Arbeit an den Standorten. Schreib', wie die Kampagne für die Trauerwoche durchgeführt wurde (der Jahrestag des Todes von Lenin), was ihr gemacht habt; wie viele Delegierte ihr habt. Bitte dringend eine Antwort und den Arbeitsplan schicken, wie die Kampagne der Neuwahlen in den Sowjets abläuft, und was euer Beitrag dazu ist.

Mit kommunistischem Gruß, Bolgowa, 5. Februar 1925¹¹².

11. „Du Leiterin, oh Leiterin, vergiss deine Untergebenen nicht“

An Genn. Bolgowa!

Schura!

Ich schreibe dir mit dem Ziel, meine Eindrücke mit dir zu teilen. Als erstes sage ich, bombardiere mich nicht mit Blättern, denn es ist hier vor Ort sehr, sehr schwer, die auszufüllen. Im Gebiets-Zhenotdel bin ich allein, die Stellen haben wir gerade erst bewilligt bekommen und sie sind noch nicht bestätigt.

Mir wurde für das Gebiets-Zhenotdel der folgende Stab zugeteilt:

1. Leit. – Schjernakowa
2. Vertr. – Bikjejewa, Kara-Kirgisin
3. Ausbilder – Kolosowa, Kand. (*als Mitglied*) d. Part., Russin
4. Gemeinde-Organisation – Bezirk Tjupskaja – Bjektaschjewa K.
5. Bezirk Dschetjoguskij – Abdy-Bjekowa, Kara-Kirgisin, alphabetisch
6. Bezirk Kurmjentsinskaja – auch eine Kara-Kirgisin, aber noch ist nicht vorgemerkt, wer genau.

Die Arbeitsbedingungen sind sehr wenig beneidenswert, ich habe dir das schon in einem Brief geschildert. Bikjejewna, die Vertr. des Gebiets-Zhenotdel, befindet sich gerade in Pischpek auf der Sekretärstagung. Sie ist auf Kirgisisch lese- und schreibfähig, kommt mit den Anliegen irgendwie klar, man kann sich mit ihr beraten. Dumm ist, Schura, dass es keine Planarbeit gibt, gerade wird damit begonnen, die in Ordnung zu bringen. Wir haben angefangen, die Arbeit nach Plan auszuführen, und ein Teil des Plans ist bereits erfüllt.

¹¹² ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 35.

Außerdem mahne ich dich: Du Leiterin, oh Leiterin, vergiss deine Untergebenen nicht, ich habe dir schon einige Briefe geschrieben, du aber als Leiterin beliebtest nicht zu antworten. Das ist nicht gut!

Den Arbeitsplan hast du wahrscheinlich bekommen, den letzten Punkt über die Schaffung von Kursen für Zellen-Organisatoren. Die Frage ist missglückt, da es weder Kräfte noch Mittel gibt, aber anstelle der Kurse hat man mir einen Kreis von Frauen gegeben (*unleserlich*) und Kommunistinnen, in dem ich über die Frauenbewegung reden werde.

Tschüss, Wünsche! Ich warte auf Antwort von dir. Schreib´ mir, vergiss es nicht. Schjernakowa¹¹³.

12. „Wenn ich alleine wäre, würde ich es nicht ablehnen, nach Talas zu fahren, aber an meinem Unterhalt hängen fünf Menschen“

Genn. Bolgowa!

Verzeihen Sie mir, ich kann Ihnen leider das Protokoll der Konferenz nicht schicken, weil es noch nicht fertig ist, und es sind sogar einige Fragen noch nicht im Protokoll fixiert, und es gibt keinen Entwurf. Der Sekretär, der Protokoll geschrieben hat, ist nach Pischpek gefahren, und nun müssen wir auf ihn warten. Ja, Sie haben noch nach dem Nachnamen derjenigen gefragt, die die Begrüßungsrede auf der Trauerversammlung zum Jahrestag des Todes von Iljitsch gehalten hat, ihr Name ist Tschukajewa Sura.

Genn. Bolgowa! Ich wende mich mit einer großen Bitte an Sie – hier auf der Konferenz haben die Kolleginnen des Zhenotdel den Beschluss erhoben, dass ich für die Frauenarbeit in die Region Talasskij beordert werden soll. Aber gibt es denn keine Möglichkeit, mich hier vor Ort zu lassen oder nach Pischpek zu holen. Wenn ich alleine wäre, würde ich es nicht ablehnen, nach Talas zu fahren, aber an meinem Unterhalt hängen fünf Menschen. Meine Mutter, eine Witwe, ist krank, und daher erlauben es mir die familiären Verpflichtungen keinesfalls, dorthin zu fahren. Aber ich hoffe sehr, dass Sie Einsicht mit meiner ausweglosen Situation haben und bitte Sie nochmals, mich hier oder in Pischpek zu lassen. Morgen oder übermorgen reise ich in die nächstgelegene Siedlung.

Mit dringender Bitte, Galijewa, 6. Februar 1925¹¹⁴.

¹¹³ Undatiert, vermutlich Winter 1925. Fond 10. Op. 2. D. 956. L. 7-8.

¹¹⁴ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 34.

13. „Wirklich rechtfertigen werde ich mich nicht, aber zu meiner Verteidigung sage ich doch einige Worte“

Guten Tag, liebe Genn. Bolgowa, und alle Mitarbeiter des Gebiets-Zhenotdel!

Ich habe Ihren Brief bekommen, in dem Sie mir einen ganz schönen Rüffel erteilen. Sie schreiben, dass wir den Plan auf der Versammlung gern angenommen, ihn jetzt aber vergessen haben und gar nichts mehr machen. Aber ich, wirklich rechtfertigen werde ich mich nicht, aber zu meiner Verteidigung sage ich doch einige Worte. Etwa zur Sowjetisierung habe ich meine Prozente fast schon erfüllt. Nicht ein Sowjet ist geblieben, der nicht auch von Frauen besetzt ist (...). Delegierte hatten wir in den Regionen Bjelowodskij und Tokmakschij schon gleich zu Beginn – 100 Kara-Kirgisinnen und 50 Europäerinnen (...), gewählt wurden 60 weibliche Sitzungsmitglieder, von ihnen 50% aus der indigenen Bevölkerung (...). Wir haben zwei Schulen für 60 Kara-Kirgisinnen eröffnet, ich habe eine Organisatorin zur Union „Koschtschi“ gebracht, eine rote Ecke wurde eröffnet. Derzeit bereiten wir uns auf den 8. März vor (...). Wir werden eine Feier in der Siedlung (*unleserlich*), acht Werst von Bjelowodskij, veranstalten.

Aber mein Unglück ist, ich schreibe diesen Brief auf der Seite liegend, ich liege jetzt schon den dritten Tag im Bett. Wie habe ich nicht mit dem Schmerz gekämpft, aber er hat mich, wie man sieht, überwältigt, die Menschenansammlungen haben mir nicht gut getan (*unleserlich*). Ich habe jetzt eine Lungenentzündung, und mein Rücken schmerzt, und in Bjelowodskij gibt es keinen Arzt für Frauenleiden, und ich also hier mit meinen Hausmittelchen, und sobald es besser wird, fahre ich nach Pischpek. Weiß der Teufel, wo diese Krankheiten herkommen, ich kann ja gar nicht in Ruhe hier liegen, die Konferenz steht vor der Tür, und der 8. März (...). Und Galijewna soll morgen nach Ljebjedinowka und Prigorodnoje fahren, um dort Gebietskonferenzen durchzuführen. Nun, mehr kann ich nicht schreiben. Ich habe offensichtlich am Freitag noch eins draufgesetzt, bin in eine Siedlung und zurück, und zwar geritten und war stark unterkühlt, und nun schreibe ich Ihnen, Genn. Bolgowa, schreibe, dass da (*unleserlich*) war.

Nun, mit Hochachtung Ihnen gegenüber, Ihre Mitarbeiterin Matrochina, 25. Februar 1925¹¹⁵.

14. „Heute bin ich in einer schlechten Verfassung, aber glaube nicht, dass meine Energie für die Arbeit abgenommen hat, nein, hier ein privates Wort: ich habe Streit mit meinem Mann“

Genn. Bolgowa!

Ich schreibe dir mit dem Ziel, meine Eindrücke der Zeit meines Aufenthalts in Karakol zu teilen. Im Monat Januar dieses Jahres habe ich mit großer Anstrengung vier parteilose Gemeinde-Konferenzen für Frauen durchgeführt. Ja, wirklich mit großer Anstrengung. Erst habe ich in zwei Gemeinden ein Fiasko ertragen, und nach beflissentlicher Druckausübung lief die Sache dann. Ich schreibe dir und bitte dich,

¹¹⁵ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 63-64.

schick mir Geld für die Entsendung weiblicher Delegierter auf die Gebietskonferenz, für 20 Personen. 80 sind nominiert, ich kann dir das schicken, es wird eine ungeheure Summe Geld gebraucht. Teile mir mit, Schura, wen ich hinschicken soll, nur Kara-Kirgisinnen, oder darf ich auch Russinnen schicken?

Was soll ich dir noch schreiben. Heute bin ich in einer schlechten Verfassung, aber glaube nicht, dass meine Energie für die Arbeit abgenommen hat, nein, hier ein privates Wort: ich habe Streit mit meinem Mann. Na ja, ich schicke mit diesem Brief noch drei Exemplare eines Artikels, sende das bitte an die Wahrheit des Ostens, an Erkin-Too (...)¹¹⁶. Wenn die Gebietskonferenz vorbei ist, schicke ich Material (...). Auch schicke ich die Anträge der Ausbilderinnen.

Mit komm. Gr. A. Schjernakowa. Schreib mir, ich warte¹¹⁷.

Geheim 25. Februar

An das Mitt. As. Büro des ZK RKP, der Leiterin der Zhenotdel, Genn. Ljubimowa

Die unglückliche Besetzung zweier Leiterinnen der Gebiets-Abteilungen in den Bezirken Pischpek und Dschalal-Abad zwingen uns, Sie zu bitten, dringend zwei Arbeiter zu ihrer Ersetzung zu schicken. Die Leiterin des Zhenotdel im Bezirk Dschalal-Abad Genn. Rjesnikowa wurde nach einer Reihe von Aktionen durch uns abgesetzt, und an ihrer Stelle haben wir vorübergehend die Ausbilderin Zhenotdel im Bezirk Dschalal-Abad, die Kara-Kirgisin Genn. Urusowa ernannt, die aber keinesfalls für längere Zeit die Rolle der Leiterin erfüllen kann.

Die Genn. Matrochina / Bezirk Pischpek / ist ungebildet und ebenso überhaupt nicht geeignet für eine Leitungsfunktion. Vielleicht müssen wir in einiger Zeit einen ähnlichen Antrag bezüglich von Mjeschtscherjakowa „Osch“ stellen, aber noch ist es auszuhalten. Man muss sagen, dass bei misslungenen Ernennungen augenscheinlich nicht wir allein die Schuld tragen, sondern es ist zu vermuten, dass auch das Zhenotdel Mitt. As. ebenso ein Körnchen Schuld trägt, als Beispiel nehme man die Entsendung der Genn. Schigarjewa zu uns, genauso ungebildet, die man für die selbständige, verantwortliche Zhenotdel-Arbeit überhaupt nicht gebrauchen kann, und dazu ist sie auch noch Europäerin. Also, wenn Sie uns schon welche schicken müssen, dann bitten wir noch um mehr oder weniger Gebildete, schlecht bis gar nicht Gebildete haben wir hier selbst genug. Wir hoffen, dass das Zhenotdel des Mitt. As. Büros, wissend um die Lage der Arbeit in den Zhenotdel, alle Kräfte aufwendet, um uns wenigstens die versprochenen Arbeiter auf Kurzzeit zu schicken. Über zukünftige Entscheidungen bitte ich uns in Kenntnis zu setzen.

Der Sekretär des Kara-Kirgisischen Geb.Part.Büros Kamenskij¹¹⁸.

¹¹⁶ «Erkin-Too» war die erste kirgisischsprachige Zeitung. Die erste Ausgabe erschien am 7. November 1924. Erscheint bis heute. In den Jahren des Bestehens hat sich der Name der Zeitung oftmals geändert. Ab 1991 wurde sie als offizielle staatliche Zeitung unter dem Namen «Kyrgys tuusu» herausgegeben. <http://kyrgyztuusu.kg/>. «Prawda Wostoka» ist eine russischsprachige Zeitung. Sie wird seit April 1917 in Taschkent herausgegeben. Erscheint bis heute und ist eine sozialwirtschaftliche und gesellschaftspolitische Zeitung des Ministerkabinetts der Republik Usbekistan. <http://www.pv.uz/>

¹¹⁷ Undatiert, vermutlich Winter 1925. ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 9-12.

15. „Man hat mich in ein Mädchen verwandelt, das gelernt hat, mit den Läufern mitzuhalten“

Genossenbrief an das Zhenotdel, insbesondere Bolgowa

Nun, liebe Freunde, jetzt habt ihr mich mal wieder am Wickel, augenscheinlich bin ich sündiger als alle anderen. All´ mein Alter wurde mir ausgetrieben, und man hat mich in ein Mädchen verwandelt, das gelernt hat, mit den Läufern mitzuhalten. Aber egal. Genn. Bolgowa, bei mir sieht die Sache mit der Schule in (*unleserlich*) Siedlung schlecht aus. Durch den Mangel an Lehrerinnen bei uns haben wir einen Lehrer geschickt, und die Kirgisinnen gehen nur sehr selten zur Schule und bitten, dass wir ihnen eine weibliche Lehrkraft schicken mögen. Das kommt daher, dass ihre Männer sie nicht in die Schule lassen, nur, weil sie da von einem Mann unterrichtet werden. Meine Bitte an Sie ist, uns eine Lehrerin zu schicken. Ansonsten sieht es schlecht aus. Gerade läuft die Sowjet-Tagung, und bei der Tagung sind acht Frauen, drei von ihnen sind Kara-Kirgisinnen (...). Was die Parteikonferenz anbetrifft, da gab es drei Frauen, und zwei sind im Parteibüro Mitglieder geworden, ich bin auch aus der Karl-Marx-Kommune (...). Ich bin im Präsidium des Gebietskom gewesen, während meines Vortrags war Kamjenskij anwesend¹¹⁹. Wäre interessant zu wissen, welchen Eindruck er von meinem Vortrag hatte. Die Resolution des Zhenotdel ist ohne Zwischenfälle verlaufen.

Was den 8. März betrifft, der Festtag ist vorbei, am Vorabend war eine feierliche Sitzung (...). Und dann noch was, T. Bolgowa, ich habe Mehrausgaben von 30 Rubeln, wo soll ich die hernehmen, ich weiß es nicht. Das Gebietskom gibt sie mir nicht, wegen der Schulden sitzen sie mir im Nacken, es ist zum Verrücktwerden (...). Ich weiß nicht, wie ich aus dieser Situation herauskommen soll, und dann ist auch noch die Familie zu Besuch – alle barfuß und ohne Kleidung (...). Ich habe Schmerzen in der Seite (...), aber keine Zeit, mich zu kurieren (...). Kurz: eine fürchterliche Lage, ich habe Angst, den Verstand zu verlieren, reserviert eine Pritsche im Krankenhaus für mich (...).

Nun, tschüss an alle, bisher bin ich bei Sinnen und lebendig. Matrochina, 17. März 1925¹²⁰.

16. „Sie agitieren gut, sind sehr zufrieden mit der Arbeit“

Genossenbrief

Mit dem Brief unterrichte ich Sie über die Ankunft in Tokmak, wir nehmen unsere Arbeit in Tschanatschek auf (...). Ich warte auf Genn. Matrochina (*unleserlich*), es braucht Lesefibeln, Papier, Schreibstifte (...). In die Gebiete sollen wir uns auch verteilen (*unleserlich*). Den Delegierten (*unleserlich*), sie hatten es gut auf der Tagung und agitieren gut, sind sehr zufrieden mit der Arbeit. Ja, entschuldigen Sie, ich

¹¹⁸ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L.13.

¹¹⁹ Michail Dawydowitsch Kamjenskij war vom 18. Oktober 1924 bis 23. März 1925 erster Sekretär des Kara-Kirgisischen Gebietsbüros der RKP(b). <http://www.centrasia.ru/person.php>

¹²⁰ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L.72-73.

schreibe auf den Knien. In Eile. Ja, wenn Sie eine Foto-Karte brauchen, auf der Bakirowa und die Steppenmädchen abgebildet sind, dazu sind wir bereit, es bräuchte 10 Rubel. Ich schicke (*das Foto*), schicken sie dafür eine Delegierte (*unleserlich*).

Mit Hochachtung, Iwanowa, 25. März 1925¹²¹.

Arbeitsergebnisse unter den Frauen der Gebiets-Abteilung der Arbeiterinnen und den Bäuerinnen des Kirowkom des WKP(b)

(...) Die allgemeinen Arbeitsbedingungen: ein sich oft totarbeitender Apparat, oftmals halb-analphabetisches Leitungspersonal in den Bezirken (...), absolute Unklarheit über die Mittel, über die wir verfügen (Budgets wurden bislang nicht bestätigt) (...), innerer Widerstand seitens der indigenen Bevölkerung, besonders in Rechtsfragen (...), eine nur äußerliche Unterstützung unserer Arbeit seitens eines Großteils der Parteimitglieder der indigenen Bevölkerung (...), formale Abspeisung hinsichtlich der Arbeitsinteressen unter den Frauen von der Seite der genossenschaftlichen Unions-Organisationen (...), diese Bedingungen bedingen keine systematische Arbeit, sondern Blüte und Erfolg (...) hängt von den Eigenschaften der persönlichen Druckausübung ab, in denen die Arbeit des „Gesichts“ am Tag darauf in einigen objektiven Fällen eine weitaus geringere Spur hinterlässt als die investierte Energie, und die Abteilung als solche stellt keine solche autoritative Zelle dar, dass sie die Nachhaltigkeit (*die Kontinuität*) unserer unverzichtbaren Arbeit garantieren könnte.

(Aus den Berichtsdokumenten von Bolgowa, von November 1924-März 1925)¹²².

17. „Die Abteilung verfolgt die Linie des geringsten Widerstands, indem sie sich die Arbeit aussucht, die leichter ist“

Genossenbrief über die Frauenarbeit im Gebiet Kara-Kirgiskij nach Berichten, die aus den Orten eingegangen sind

Wenn man von der Arbeit vor Ort spricht, ist es in erster Linie notwendig, zu unterstreichen, dass – mit Ausnahme der Bezirke Pischpek und Karakol – die Abteilungen die vor ihnen liegenden Aufgaben etwas unrichtig verstanden haben, wodurch die Linie, mit der sie ihrer Arbeit nachgehen, etwas unrichtig ist. Deswegen wird zur Erfüllung des Arbeitsplans von diesen Bezirken außerordentlich wenig getan.

In der Arbeit des Bezirks Osch gibt es einige Errungenschaften, aber dies lediglich in Osch selbst, wo nur die usbekische Bevölkerung mit Arbeit versorgt ist (...). In den Dörfern und Siedlungen gab es nicht eine Ausweisung zu Zeiten der nat. Grenzziehung (...). Arbeitslosigkeit unter der kara-kirgisischen Bevölkerung (...). Die Ausweisung von schlagkräftigen Punkten in der Region, die durchgängig von Usbeken besiedelt ist (...), muss man als nicht richtig beurteilen – denn die grundsätzliche Basis der Arbeit ist die kara-kirgisische Bevölkerung, die im Bezirk Osch in der Mehrheit ist. Absolutes Fehlen jedweder Planarbeit (...). Die Abteilung versteht das Peter-Prinzip in der Arbeit nicht

¹²¹ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 78.

¹²² ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 76-77.

ganz. Deswegen muss man anstelle dessen, um wenigstens in zwei Punkten beispielhafte Arbeit zu leisten, versuchen, mit der Arbeit den gesamten Bezirk zu erfassen, und wenn man dazu keine Kraft hat, soll man sich das Ziel setzen, rote Ecken in jedem vielbevölkerten Punkt einzurichten, überall Delegierten-Versammlungen zu gründen und so weiter.

Im Bezirk Dschalal-Abad ist die Arbeit wesentlich schlechter als in allen anderen Bezirken aufgestellt. Teilweise ist das auf die Schwäche der Parteiamtlichen an sich und ihrer verschlafenen Arbeit zurückzuführen. Aber dennoch hat der Bezirk Dschalal-Abad nicht all seine Möglichkeiten genutzt, denn er hat ja eine Aufstellung von drei Arbeitskräften und Mittel (...). Als eines der grundsätzlichen Defizite ist die äußerst unaufmerksame Beziehung der Abteilung gegenüber der Arbeit mit den Kara-Kirgisinnen zu werten – auf diesem Gebiet würde absolut gar nichts erreicht. Außerdem wurde eine absolut unrichtige Arbeitslinie verfolgt – die Abteilung hat entschieden, dass eine Arbeit mit den Kara-Kirgisinnen nicht möglich ist, und dass man diese Arbeit zuerst unter den Europäerinnen durchführen müsse, welche wiederum, sobald sie genügend eingearbeitet seien, die Arbeit mit den Kara-Kirgisinnen übernehmen würden. Dieser Ansatz ist absolut falsch, und in dieser Hinsicht verfolgt die Abteilung Dschalal-Abad die Linie des geringsten Widerstands, indem sie sich die Arbeit aussucht, die leichter ist. Die Schwierigkeiten der Arbeit mit der kara-kirgisischen Bevölkerung lassen sich nicht verhehlen, aber das bedeutet nicht, dass wir sie ablehnen dürfen (...).

In der nächsten Zukunft wird unsere Grundaufgabe die Vorbereitung der Berichte über praktische Veranstaltungen für den 8. März sein, die Vorbereitung von fünf Kara-Kirgisinnen in jedem Bezirk und ihrer Eingliederung in die praktische Arbeit, die Vorbereitung der Kara-Kirgisinnen für die Eingliederung in die Partei und die Erfüllung eines Schlüssels¹²³, (...), die Organisation von Clubs, Schulen, roten Ecken in schlagkräftigen Punkten und die volle Realisierung der dortigen Arbeit.

Mit kommunistischem Gruß, 1. April 1925¹²⁴.

18. „Ich denke, wir sollten uns nicht gegen die Nomadenschulen stellen“

Hallo, Schimko!

Du denkst, es ist zu früh, über mein Leben und Treiben zu sprechen, aber ich denke, dass es überhaupt nicht zu früh ist. Ganz genau jetzt sollte man darüber reden. Wie ich schon geschrieben habe, war die Reise nach Karakol nicht gerade erfreulich, auf der Grundlage dessen hat mich nach der Ankunft die Malaria erwischt und bis jetzt schüttelt es mich ganz erbärmlich, jeden zweiten Tag wälze ich mich ab zwei Uhr nachmittags im Bett herum.

¹²³ Ein System staatlicher Einrichtungen zu Zeiten von Kriegs- und Wirtschaftskrisen, das auf die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte ausgerichtet war. Das Prinzip der Ablieferungspflicht an den Staat bestand in einer für die Hersteller obligatorischen Abgabe festgelegter («abzuliefernder») Produktnormen zu durch den Staat festgelegten Preisen. Wikipedia-Artikel «Prodraswjorstka».

¹²⁴ Ohne Unterschrift. Die Autorin ist vermutlich S. Schimko, die ab April 1925 Leiterin des Zhenotdel des kirgisischen Obkom WKP(b) war. ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 955. L. 61-65.

Das sollte sich nicht auf die Arbeit auswirken, aber das Gegenteil war der Fall. Du stehst nach der Schüttelei mit Kopfschmerzen auf, spürst die Schwäche usw. Man muss sich der Frage schon stellen, wenn mich die Malaria bis Mitte Juni nicht loslässt, dann lege ich alle Verantwortlichkeiten nieder und reise ab, ob Ihre Erlaubnis vorliegt oder nicht, aber vor die Hunde gehen will ich hier doch auch nicht. Ich bekomme Chininspritzen, man will auch eine Infusion legen, aber angesichts der Präsenz der hier vorhandenen Ärzte denke ich, dass das wohl eher ungewollte Resultate mit sich bringt. Nach Infusionen bleiben hier viele mit geschädigten Venen zurück, oder anders gesagt, als Krüppel.

Nun zur Arbeit. Ungeachtet meiner Malaria habe ich mich dennoch entschieden, in die Siedlungen zu fahren. Die schlagkräftigen Punkte sind bei uns von der Stadt aus weit entfernt. Die Gemeinde-Organisatorin habe ich nicht gefunden, weil sie noch 20 Werst von der Siedlung entfernt in einem Dorf wohnt, Zuhause, und wir können sie gerade auch nicht dazu anhalten, sich in der Siedlung aufzuhalten, weil ihre Arbeit nicht bezahlt wird. Und weil sie nicht bezahlt wird, wohnt sie Zuhause und macht diese Arbeit nach ihrem guten Willen. Grundsätzlich ist sie wegen einer Unterstützung für Lehrmittel an uns herangetreten, sie haben dort eine Schule zur Bekämpfung des Analphabetismus. Zur Kontrolle der Arbeit fährt eine Ausbilderin des Zh.o. hin. Ich habe noch eine Frauenversammlung durchgeführt, auf der 42 Kara-Kirgisinnen anwesend waren (...). Grundsätzlich sind die Eindrücke gut, sie haben den Wunsch, zu lernen, in nächster Zeit werden wir uns bemühen, eine Schule zu eröffnen. Man hätte noch weiter fahren und mehr tun können, aber das Unglück war, dass mich die Malaria wieder erwischte und ich dort den ganzen Tag herumlag. In Taldy-Su hat am Frauenclub eine Schule zur Bekämpfung des Analphabetismus für Frauen auf unseren Auftrag hin aufgemacht, für 23 Personen. Es gibt noch mehr Interessierte. In diesen Tagen haben wir alle Unterstützungen für Lehrmittel geschickt.

Wir stoßen manchmal auf Widerstände seitens der Männer, und auch der komm. Zellen. Nach Aussage der Leiterin des Frauenclubs ist der Sekretär der RKP-Zell. nicht einverstanden mit der Eröffnung der Schule. Es gab 30 Interessierte, und wir haben die aktivsten und interessiertesten 23 Leute ausgewählt und die Schule eröffnet. Dem Sekretär der Zelle wollen wir über das Gebietskom einen Anpfiff geben, aber danach muss irgendwas gemacht werden (...).

Was Kotjelnikowa anbetrifft. Im Detail ist die Frage noch nicht geklärt, aber da wird sich kaum etwas machen lassen, die Frau spricht kein Kirgisisch und kann ihnen daher auch nicht helfen, den Analphabetismus zu bekämpfen. Wenn sie hinfährt, dann nur, um in den Bergen auszuspannen, nichts weiter. Jedenfalls werden wir sie für die Arbeit hier wohl nicht gebrauchen können. Eine Lehrerin hier bei uns ist für zwei Monate ans Südufer des Sees in Urlaub gefahren, sie hatte auch den Wunsch geäußert, zu arbeiten. Wir haben ihr eine Aufgabe gestellt: die Durchführung von Versammlungen, die Möglichkeit der Organisation von Schulen usw. Genn. Kastausowa spricht umgangssprachlich die Sprache der indigenen Bevölkerung. Wir denken, dass schon irgendetwas Nützliches dabei rauskommen wird.

Ich habe mit dem Gebietsausbilder über die Nomadenschulen gesprochen (...). Ich denke, wir sollten uns nicht gegen die Nomadenschulen stellen. Die Situation ist folgende: hier ist es in der Mehrzahl der Siedlungen so, dass nicht alle Einwohner der

Siedlung als Nomaden leben, sondern dass die Alten, und manchmal auch die Kinder, mit der Herde ziehen, die Familien selbst aber vor Ort bleiben. Und was macht der arme, geknechtete Teil der Bevölkerung, der sich auch mit (*unleserlich*) beschäftigt, Handwerk, die ziehen doch alle weg. Das ist die Meinung vieler hiesiger Arbeiter.

Mit dem Naryn sieht es nicht gut aus. Wir haben niemanden, den wir hinschicken könnten, die Frage ist bisher noch offen. Wir denken darüber nach, Rusuwa darauf anzusetzen. Im Gebietskom gibt es gerade kein Geld – die Entsendung der Arbeiter zieht sich in die Länge (...).

Fragen, die Ihrer Klärung bedürfen.

1) Die Beförderungsmittel – wir müssen die Reisen aus unseren eigenen Mitteln bestreiten, und Mitfahrgelegenheiten usw. (...) finden sich nicht immer, weil die Feldarbeit jetzt angefangen hat. Und dann immer für zwei Tage das Ispolkom um ein Pferd anschnorren, und die geben einem dann irgend so eine Mähre. Zeigen Sie uns einen Ausweg aus dieser Situation.

2) Zu den Mitteln des Frauenclubs im schlagkräftigen Punkt. Wir müssen zwingend die Leiterin des Clubs und Mittel für dessen weitere Ausstattung bezahlen. Ohne Ihre Unterstützung werden in absehbarer Zeit nur noch Mäuse und Ratten im Club herumlaufen.

3) Zum Mutter- und Säuglingsschutz. Die Stelle ist unbesetzt. Machen Sie Druck auf die Gesundheitsverwaltung und unterstützen Sie uns.

4) Geben Sie uns das Programm der Del.versammlung, bisher haben wir überhaupt nichts (...). Solche Fragen sind manchmal knifflig. Ich habe noch das Buch „Materialsammlung für Lernaktivitäten mit Delegierten“, daher haben wir dieses Material vorerst einmal als Grundlage genommen.

Grüße an alle! Sag´ Bescheid, wann du nach Karakol fährst? Die Adresse ist: Podgornaja-Straße. Poltawskij-Haus. Du kannst direkt zu der angegebenen Adresse fahren. A. Pogorjelskaja, 7. Juni 1925¹²⁵.

19. „Ihre Forderung ist utopisch und passt nicht zur Realität“

Seien Sie begrüßt, Genn. Schimko.

Ich habe Ihnen lange nichts geschrieben, und nun schreibe ich Ihnen alles auf einmal. Meine Arbeit kommt viel zu langsam in Fluss. Ich habe nur mit drei russischen und einem muslimischen Dorf Kontakt hergestellt. In der Stadt habe ich eine stadtweite Versammlung abgehalten. Es wurden 13 Europäerinnen als Delegierte gewählt. In den nächsten Tagen führe ich eine Delegiertenversammlung durch, verkünde die Aufteilung der Delegierten und ihre Anbindung an die verschiedenen Einrichtungen. Mit den Usbekinnen sieht die Sache viel schlechter aus, es gibt nur eine Komsomolzin, ich versuche durch sie wenigstens ein paar Frauen zusammenzubringen und mit ihnen

¹²⁵ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 106-111.

das Gespräch zu suchen, aber es kommt nichts dabei raus (...). Mit einem Wort: (*unleserlich*) (*Versammlung?*) erfreut sich keiner Beliebtheit.

Was die Frauen der verantwortlichen Arbeiter betrifft, so haben ihre Männer nur mündlich der Resolution zugestimmt, die auf dem Gebietsplenum verabschiedet wurde. Doch was die Taten angeht, sind sie nicht sehr entgegenkommend dahingehend, ihre Frauen zu den Versammlungen zu schicken. Ich habe überlegt, sie zu einem Gespräch zusammen zu bringen (*unleserlich*) einen Punkt zur Bekämpfung des Analphabetismus einzurichten und sie als Praktikanten für verschiedene (*Kommissionen*) anzuwerben usw. Aber es ist sehr schwer, das zu machen. Gerade hat der Großteil (*unleserlich*) der Kommunisten seine Frauen für den Sommer in die Berge gebracht, und Gen. Batbajew (*unleserlich*), der Vors. d. Agit. Prop., ist hingefahren, um dort eine Feier (...) der Union „Koschtschi“ in Ketmen Tube zu veranstalten und hat seine Frau mitgenommen. So sieht es mit der Arbeit in der Stadt aus.

Was (*unleserlich*) betrifft, bin ich nicht selbst hingefahren und habe auch keine Gemeinde-Organisatorin geschickt, nichts darf man nicht machen. Aber wir haben nicht nur kein Geld für die Fahrt, sondern wissen noch nicht mal, womit wir fahren sollten, man könnte höchstens auf dem Steckenpferd reiten (...). Aber es ist gerade schwer, die Arbeit durchzuführen, denn die Gärten und das Heumachen fordern ihren Tribut (...).

Wegen ihrer Aufgabenstellung, Tagungskurse durchzuführen: ich kann mir nicht vorstellen, wie wir das machen sollen. Es ist klar, dass es keinen Sinn hat, Wahlen durchzuführen, sondern dass man die nehmen muss, die ehrenamtlich arbeiten, aber in den Orten (*unleserlich*) die Kirgisinnen, die auf dem Papier existieren (...), und ich kann mir überhaupt nicht (*vorstellen*), was dann auf einer Konferenz sein soll (...). Es gibt gerade noch eine Frage, die mir Sorgen macht. Diese Konferenzen sollen genau dann durchgeführt werden, wenn die Erntezeit beginnt (...).

Sie schreiben, dass man als Dolmetscher einen Komsomolzen nehmen kann. Aber hier (*gibt es keine*), die sowohl Russisch als auch Kirgisisch sprechen könnten. Ihre Forderung ist utopisch und passt nicht zur Realität. Selbst wenn man einen finden würde, müsste man den bezahlen, vom heiligen Geist kann ein Mensch auch nicht leben (...).

(...) Interessenten auszuwählen, die an der Arbeiterfakultät studieren wollen. Ich widme derzeit meine Aufmerksamkeit (wofür Sie mich tadeln werden) den Arbeitern in der Stadt. Ich will die Arbeit hier auf ein angemessenes Niveau heben. Für mich ist das schwierig. Ich kann mich nicht daran gewöhnen, mit der Hilfe eines Kirgisisch-Dolmetschers richtig und zusammenhängend zu sprechen (...).

Nun, das reicht (...) Gruß an Genn. Rjesnikowa. Mit komm. Gr. Krjukowa, 16. Juni 1925¹²⁶.

¹²⁶ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 128-131 obr.

20. „Nun zu unseren verborgenen Talenten“

Hallo, Freundin Schimko!

Die Studenten sind angekommen, und die Vorbereitungsarbeit für die Tagungskurse läuft. Die Arbeit steht uns bis zum Hals. Bald werden wir mit den Tagungskursen im Gebiet beginnen. Wir denken, dass wir früher als angegeben starten und mehr durchführen werden, natürlich auch zwei in den Gemeinden. In allen Gemeinden, in denen schon einmal Konferenzen stattgefunden haben, werden wir auch Tagungskurse durchführen. Schicken Sie uns mehr Mittel, ich hoffe, dass man sie uns nicht eindampft, wir führen die Dinge hier nicht schlechter durch als andere. Die Schulen sind schon organisiert, zu den äußeren Jurten fahren wir heute, um sie zu organisieren.

Murren Sie bitte nicht, dass wir wenig Aufmerksamkeit auf die Dörfer und Siedlungen konzentrieren. Im Zeitraum meines Aufenthalts hier seit dem 1. Juni gab es schon vier Fahrten in die Siedlungen.

Für den Rundbrief zur Arbeit mit den nationalen Minderheiten (...) Wir führen eine Versammlung für Ugurinnen durch und organisieren eine Schule zur Bekämpfung des Analphabetismus. Wir haben eine ugurische Lehrerin gefunden und ihr die Aufgabe schon übertragen. Versuchen Sie doch, eine Handreichung in ihrer Sprache zu finden und zu schicken. Für die erste Zeit haben wir ihnen Bücher gesucht. Ich schreibe noch Genaueres, jetzt ist keine Zeit. Der Delegiertenapparat liefert bisher ordentliche Arbeit.

Nun sage ich etwas zu unseren verborgenen Talenten. In Taldy-Su gibt es zwei bis drei Frauen, die des Lesens und Schreibens mächtig sind. Wir wollten sie zu Lehrerseminaren schicken, doch ihre Männer lassen sie nicht gehen, aber ich glaube, wir können sie anhand der Aufschlüsselung irgendwohin schicken, ich spreche selbst mit ihnen. Sie sind gut gebildet, jung, na ja – sie passen einfach. Eine von ihnen hat ein Gedicht geschrieben und es uns ins Zh.o. geschickt, wir senden das weiter zu Erkin-Too. Wir haben es nicht übersetzt, geschrieben ist es gut, in modernem Geist. Bitten Sie doch die Redaktion, es aufzunehmen, und dass die Redaktion ihr einen Brief schreibt, so eine Art Dankbarkeitsbekundung, damit man, kurz gesagt: man muss ihr Interesse wecken. Sie wird dann weiter schreiben, und diese Ausgabe der Zeitung, in der das Gedicht ist, sollen sie ihr kostenlos schicken. Ich schicke das Originalgedicht mit. Geben Sie das auf jeden Fall weiter.

Mit Gruß! A. Pogorjelskaja, 22. Juni 1925, Karakol.

Ein paar persönliche Worte an dich, Freundin.

Die Arbeit entwickelt sich den Berichten entsprechend, ihr seht das später. Tagungskurse möchten wir durchführen und werden uns bemühen, dass sie uns realistische Ergebnisse bringen.

Die Aktivität der kirgisischen Frauen ist sichtbar. Für den Rundbrief zur Arbeit mit den nationalen Minderheiten schicke ich das die Tage, wir arbeiten einen genauen Plan aus, und bisher beginnen wir diese Arbeit nach unserer Kraft in der Stadt. Wir haben

eine Schule für Ugurinnen eröffnet. Und wir haben eine Organisatorin bestimmt: eine ugurische Lehrerin.

Die Energie reicht aus. Ich orientiere mich hier frei an der Situation. Aber eine drängende Frage habe ich – mit meiner Parteimitgliedschaft sieht es schlecht aus. Jetzt haben auch noch welche aus dem Obkom nach meiner persönlichen (*Lage*) gefragt. Ich habe einige Telegramme geschickt, aber keine Antwort bekommen, wie soll ich mir ihr Schweigen erklären, ich weiß es nicht, nicht dass die da alle abgekratzt sind. Vielleicht ist der Grund auch nur der, dass mich der Verantw. Sekr. d. Obkom und noch eine Reihe der dortigen Arbeiter wieder dorthin an die Arbeit zurück beordern wollten, und ich mich geweigert habe. Natürlich sollte man den Gedanken nicht zulassen, dass dies der Grund für die ausbleibende Sendung sein könnte. Na ja, die Lage ist grundsätzlich ungewiss. Das muss unbedingt dringend geklärt werden. Aber nun genug davon. Wir werden's ja erleben. Und jetzt, Freundin, sag' bitte, wer von euch zu uns ins Gebiet zu den Tagungskursen kommt. Wie viele Delegierte, und wer genau wird zum Gebiets-K.S. geschickt.

Die letzte Frage. Sag' mal, wie sieht es aus mit meiner vorübergehenden Abkommandierung nach Karakol? Ist eine Leit. nach Karakol geschickt worden?

Mit Gruß! A. Pogorjelskaja, 22. Juni 1925¹²⁷.

21. „Zumindest einige kleine Beschwerden an einige der aktivsten Frauen“

Liebe Genossen!

Ich halte es für sehr wichtig für unsere Arbeit, häufiger Genossenbriefe auszutauschen, in denen unbedingt von den Errungenschaften und Lücken in unserer Arbeit berichtet werden sollte.

Die Abteilung Osch führt gegenwärtig eine Vertiefung der allgemeinen Parteiarbeit durch, eine sowjetische und professionelle hinsichtlich der Punkte, wo diese Arbeit einen systematischen Charakter hat, insbesondere an den schlagkräftigen Punkten und in den europäischen kommunistischen Zellen. Die Zellenorganisatoren sind in das Büro der kommunistischen Zellen mit eingebunden und arbeiten unter deren Führung, ihre Berichterstattung kommt in Fluss. Der Prov.-Organisator vertieft die Arbeit ebenso durch die Delegierten. In der Abteilung gehen viele Anfragen aus den Standorten ein, von Delegierten der kommunistischen Zellen mit Anfragen, ihnen die Führung zu übertragen, viele weibliche Delegierte reisen an und kommen selbst mit Direktiven auf uns zu. In den Protokollen der kommunistischen Zellen finden sich häufiger Fragen zur Frauenarbeit, aber zu unserem großen Bedauern schaffen wir es bisher nicht, einen unmittelbaren Kontakt zu den Standorten aufzubauen (...). Das ist besonders für unsere absolut nicht lese- und schreibfähigen Mitarbeiter unerlässlich. Außerdem dient unsere Schriftführung nicht immer der Führung, und es kommt oft vor, dass die Übersetzung verzerrt ist und dass unsere unteren, nicht gut gebildeten Arbeiter auch noch an den Standorten falsch verstanden worden, sie wissen dann nicht, womit sie anfangen sollen, obwohl sie einen großen Drang haben, zu arbeiten; nach dem

¹²⁷ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 112-117.

Arbeitsleitfaden der Union „Koschtschi“ ist eine kulturbildende Frauenarbeit absolut nicht vorhanden. Außer der Delegierten, die aus der Mitte der Mitglieder der Union „Koschtschi“ ausgewählt wurden, die an den Gesamtapparat der Delegierten angebunden sind, bekommt der durch die Abteilung eingesetzte Organisator für Frauenarbeit keinerlei Aufgaben von der Führung der Union „Koschtschi“ (...).

Im gegenwärtigen Moment führen wir eine Entsendung von musl. weiblicher Arb.kraft in die Seidenbaunachzuchtfabrik¹²⁸ zum Einsammeln der Kokons durch. Dort arbeitet eine Gruppe Usbekinnen und Kirgisinnen aus den nahegelegenen Siedlungen, und hieran ist die Union „Koschtschi“ in keinsten Weise beteiligt, ungeachtet dessen, dass die Versendung auf Kosten Mitglieder der Union „Koschtschi“ stattfindet, (*der Vertreter*) befand es noch nicht einmal für nötig, die Verhandlungen bezüglich der Arbeitsbedingungen und der Bezahlung der Arbeiterinnen zu führen (...).

Der Bereich der Arbeit mit Kindern nimmt einen aktiven Teil der Arbeit ein. Mit gemeinsamen Kräften organisieren wir eine repräsentative Lenin-Ecke für Pioniere in der Altstadt, es gibt eine große Leidenschaft für diese Arbeit, und Pionier-Mädchen, die diese Arbeit auf freiwilliger Basis auf die Dörfer und Siedlungen übertragen.

Bislang ist die Frage bezüglich der Bezahlung der kirgisischen Delegierten in den Standesämtern ungeklärt, obwohl es kleinere Beschwerden hinsichtlich einiger aktiverer Frauen gibt. Zum Päckchen mit dem Material aus der Abteilung Osch – ich habe das sehr sorgfältig erledigt, wieso bekommen Sie es denn nicht, der Grund ist auch im Komitee derselbe, dass es um unsere Kurierdienste sehr schlecht bestellt ist.

Die Frage der Schulen zur Bekämpfung des Analphabetismus für Frauen ist geklärt. Wir sind zu der Organisation einer Schule fortgeschritten, und es sind noch zwei Punkte geplant: in Kaschgar, einer Siedlung nationaler Minderheiten, wohin wir zur Eröffnung auch unsere Arbeitsbasis hin verlegen. Mit der Ausführung haben wir bereits begonnen, dank den Gen. des Gebiets für die Zusendung der Materialien, die wir durcharbeiten werden.

Ich bitte Sie, öfter zu schreiben. Mit genossenschaftlichem Gruß an Sie, Mjeschtschjerjakowa, 25. Juni 1925¹²⁹.

22. „Wenn das nicht anschlägt, werden wir sie meiner Meinung nach fallen lassen müssen, aufhören, uns mit ihnen abzumühen, und die Zeit wird kommen, in der sie selbst auf uns zugehen“

Guten Tag, Genn. Schimko!

Ich schreibe Ihnen auf das von Ihnen geschickte Telegramm bezüglich meiner Person und teile Ihnen mit, dass die Frage schon geklärt ist – ich bin ab dem 1. Juni eingestellt, allerdings nach großen Debatten, aber dennoch wurde ich zur Ausbilderin für die Frauenarbeit ernannt. Ich habe die Arbeit bereits angetreten und heute ist eine

¹²⁸ Vorbereitung industrieller Seidensamen (Aufbringung von Eiern des Seidenspinners), Aufbereitung der Kokons.

¹²⁹ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L.141-142.

allgemeine Versammlung der Mitglieder der Union „Koschtschi“ angesetzt, von denen es in der Stadt übrigens 25 gibt. Eine von ihnen habe ich angeworben. Eine junge Usbekin, erst 20 Jahre alt. Allerdings ist es sehr schwer, eine Frauen-Versammlung unter den Mitgliedern der Union „Koschtschi“ einzuberufen (...). Ich habe mich über das Selkom der Union „Koschtschi“ darum bemüht und vier Stunden dafür investiert. Na ja, ich gucke mir an, wie sie auf dieser Versammlung zusammen kommen, wenn das schlecht läuft, dann müssen wir uns einen anderen Ablauf überlegen.

Ich habe Folgendes beschlossen: Das ganze Dschalal-Abad habe ich in vier Regionen unterteilt, in jeder Region gibt es ein Selkom, und durch die Union „Koschtschi“ schicke ich jedem Selkom ein Schreiben mit einem Termin für ein Treffen. Er kommt, und ich gehe mit ihm an diesem Tag zu jeder Muslimin, um herauszufinden, wo sie wohnt, dafür werde ich zwar vier Tage verwenden müssen, aber dafür werde ich es im Weiteren mit der Arbeit leichter haben, denn ich werde dann selbst wissen, wo sie wohnen. Auf der heutigen Versammlung habe ich zwei Fragen gestellt: zu den Aufgaben der Union „Koschtschi“ und der Beteiligung von Frauen daran, und zur Frauenbildung dahingehend, dass ich auf den Versammlungen Frauen für den Schulbesuch auf eine Liste setzen kann. Auch ging es um die Eröffnung einer Schule, und ich habe schon mit der Abteilung für Volksbildung gesprochen.

Eine Lehrerin und Räumlichkeiten bekomme ich, aber das ganze Unglück liegt darin begründet, dass es keine Lehrbücher in usbekischer Sprache gibt. Aber aus dieser Lage habe ich mich befreit. Ich habe herausbekommen, dass es in der Bibliothek der Grenzkommandos usbekische Lehrbücher gibt. Ich bin hingegangen und habe mit denen gesprochen, und sie haben mir acht Exemplare ausgehändigt und mir versprochen, mir noch weitere zu geben, sobald sie noch welche bekommen. Ich habe Folgendes beschlossen: sobald hier die Schule eröffnet wird und der Unterricht beginnt, werde ich die Lehrerin dazu verpflichten, unter den Frauen auch kulturbildende Arbeit zu machen. Ich selbst fahre mit der Ausbilderin für Pionierwesen, einer Tatarin, die kirgisisch spricht, in den Bezirk, und zusammen führen wir im Bezirk die Arbeit durch, Frauen für die Union „Koschtschi“ und für die Gewerkschaften zu interessieren.

Ich habe mir einen Arbeitsplan gemacht, er wurde von der Union „Koschtschi“ bereits bestätigt. Wenn Krjukowa kommt, spreche ich mich mit ihr ab und schicke ihn dir. Krjukowa ist in den Bezirk gefahren – um mit den von dir geschickten Leuten Tagungskurse zu machen. In der Zwischenzeit denke ich darüber nach, meine Mitglieder (*der Union „Koschtschi“*) auch auf diese Kurse vorzubereiten, dass, wenn ich sie für die Schule begeistern kann, sie auch gleich ganz zu den Gebiets-Tagungskursen gehen könnten. Solange Krjukowa im Bezirk ist, vertrete ich sie im Zhenotdel. Da wir auch eine Gemeinde-Organisatorin und eine Ausbilderin haben und beide krank geworden sind, ist es derzeit etwas beschwerlich, die Arbeit durchzuführen, ich muss jede Bagatelle selber machen und denke, dass es bald, wenn sie wieder zur Arbeit kommen und Krjukowa wieder da ist, leichter wird (...).

Die weiblichen Mitglieder der Union „Koschtschi“ habe ich alle verzeichnet und eine genaue Liste mit der Angabe des Wohnortes gemacht und einen detaillierteren Fragebogen erstellt, heute auf der Versammlung will ich den ausfüllen, denn wenn es keine ausgefüllten Anträge gibt, wird es schwierig sein, das ein oder andere Mitglied wieder zu finden.

Ich teile dir mit, dass ich hier eine Usbekin gefunden habe, die auf Usbekisch lesen und schreiben kann und die nach Taschkent fahren und dort studieren will, außerdem ist sie auch noch Mitglied des Komsomol, nimmt aktiv an der Arbeit teil und hat mir dadurch sehr geholfen, dass sie einigen Frauen wegen der Versammlung Bescheid gegeben hat, und jetzt kann ich die fünf Stunden kaum abwarten, bis die zur Versammlung kommen, wenn in der ersten Zeit auch nur 20 Frauen kommen, dann ist das ein großer Erfolg für Dschalal-Abad dahingehend, dass man sagt, dass hier in diesem Jahr noch überhaupt keine Versammlung für die indigenen Frauen stattgefunden hat.

Als ich angekommen bin, haben wir ebenfalls eine Frauenversammlung abgehalten – für Europäerinnen und Musliminnen, aber es kamen nur drei Kirgisinnen und eine Usbekin, und die Europäerinnen hier sind alle aus dem Kleinbürgertum. Sie interessieren sich für gar nichts und sind so ein Publikum, dass es der reinste Alptraum ist, sie sagen mir, ihre Männer seien sehr eifersüchtig. Nun haben wir beschlossen, ihnen eine Lektion in Punkto Frauenrechte zu erteilen (...), Gen. Guschtschin bereitet sich schon vor. Ich weiß nicht, ob wir sie danach noch mit etwas ansprechen können, oder nicht. Wenn das nicht anschlägt, werden wir sie meiner Meinung nach fallen lassen müssen, aufhören, uns mit ihnen abzumühen, und die Zeit wird kommen, in der sie selbst auf uns zugehen. Es scheint, ich habe dir soweit alles geschrieben. Also alles Gute.

Mit gen. Gruß, Tjumowa, 9. Juli 1925, Dschalal-Abad¹³⁰.

Übersetzung aus dem Russischen: Anna Brix

¹³⁰ ZGA PD KR. F. 10. Op. 2. D. 956. L. 152-154.

Альманах Штаба № 2

Центральноазиатское
художественно-теоретическое
издание

Понятия о советском в Центральной Азии

Редакторы-составители:

Георгий Мамедов, Оксана Шаталова

Бишкек, 2016

Штаб-Press

Содержание

Г. Мамедов, О. Шаталова От редакторов. Как мы понимаем советское	8
--	---

I. Колониальный вопрос

С. Абашин Советское = колониальное? (За и против)	28
---	----

А. Чокобаева Красные кыргызы: советская историография восстания 1916 года	50
---	----

Креольский центр Истории Трансоксианы: креольность, композиционизм, трансфеминизм	76
---	----

Н. Багдасарова Личность. Общее. Общение. Прогрессивная философия советской периферии	130
--	-----

II. Гендерный порядок

- Т. Щурко
**«Женщина Востока»:
советский гендерный
порядок в Центральной
Азии между колонизацией
и эмансипацией** _____ 178
- А. Молдошева
**«Наберитесь храбрости
и прочтите все!». Переписка
работниц женотделов
Кыргызстана 1920-х гг.** _____ 210
- Д. Кудайбергенова
**Кем была «Советская
Женщина»? По материалам
дореволюционной
и советской казахской
литературы** _____ 270
- Н. Плунгян
**«Советская женщина»
и политический потенциал
трансмаскулинности
в довоенной визуальной
культуре** _____ 294
- О. Шаталова
**Светлое прошлое: фантазм
дефамилизации в советской
фантастике 1950-1970-х гг.** _____ 338

III. Коммунистические обещания

Г. Мамедов

**Исследовать советское
политически.**

Коммунистические обещания ————— 380

М. Кербиков

**Мечты о будущем:
по материалам ярославской
региональной прессы 1960-х гг.**

————— 406

М. Суяркулова

**Передовая периферия:
фрунзенское ОКБ ИКИ как
«закономерная случайность»
позднесоветского развития**

————— 434

М. Мыльников

**Утопия советского
экологического проекта
и «зелёный» коммунизм**

————— 466

Н. Багдасарова

**«Советские страдания», или
о феноменологии советской
субъективности**

————— 504

Об авторах	_____	532
Кыскача маалымат	_____	538
Авторлор жөнүндө	_____	552
Summary	_____	560
Contributors	_____	572

Summary

STAB Almanac # 2

Central Asian artistic and theoretical publication

Concepts of the Soviet in Central Asia

Edited by Georgy Mamedov and Oksana Shatalova

Georgy Mamedov, Oksana Shatalova

Editors' Note:

Our concepts of the Soviet

1. Colonial Question

Sergei Abashin

Soviet = Colonial? (Cons and pros)

The matter of relationship between coloniality and the Soviet has been under discussion for a long time; from time to time pronouncements are made that equate these two entities, yet there is no consensus on this issue, and many scholars – not only in Russia – either avoid using the adjective ‘colonial’ in conjunction with, or actively deny colonial character of the USSR. The discussion of this matter is undoubtedly shaped by political and geopolitical context, rooted in international rivalry on the post-Soviet space and struggle for power within the post-Soviet states. However, it would be an over-simplification to reduce the logic of contestation to these factors alone. Collapse of the USSR coincided with the critique of all sorts of ideological hegemonies and flourishing of, for instance, post-colonial studies, which inevitably flowed into the post-Soviet space as ‘novel’ and ‘fashionable’ ideas. That is why question of the link between the ‘Soviet’ and ‘coloniality’ is of legitimate academic relevance. This essay investigates various spheres of Soviet life from the point of view of possibility and impossibility of applying the category of ‘colonialism’ to them. The author offers his own formula: coloniality (in form of certain practices, institutions and events), undoubtedly was part of the Soviet, yet the Soviet is not reducible to it.

Aminat Chokobaeva

The red Kyrgyz: Soviet historiography of the 1916 revolt

This article offers a new interpretation of the early Soviet policy of commemoration of the Central Asian uprising of 1916. In particular, the author claims that specific features of historiography of the revolt and wide coverage of the events of 1916 in mass media and within social arena of that period were determined by search for effective means of mobilising human resources in the context of national periphery. As an instrument of shaping public perceptions, historiography of the revolt was a key link in the chain of loyalties being created by the Soviet state. Thus, politics of memory was enlisted, above all, to meet the challenges of state building in a geographically remote and culturally distinct region of Central Asia.

Creoleak Centr

Transoxian Histories: creoleness, compositionality, transfeminism

This essay was created in order to clarify artistic position of the Creoleak Centr – an imaginary art institution, created by Maria Vilkovisky and Ruth Jenrbekova – artists from Almaty. Here we attempt to give a new interpretation to the global epoch of modernity and its local variation related to the Soviet history of Central Asia. In the foreword we identify our own position as anti-essentialist and plural (turning to the character of Michel Serre's Harlequin), as well as extra-institutional (referring to the figure of the Idiot from "What is philosophy?" by Deleuze and Guattari). Further we examine the issue of choice of tradition: what does one mean by 'tradition' within the context of globalised art? Which tradition should we, Russian-speakers living in Central Asia, consider our own? ("Traditions

of Creoleak Centr"). We then offer a brief characteristic of the Central Asian cultural infrastructure ("A naïve institutional critique"). In the section entitled "Modernity and global creolisation" we talk of modernity as an effect of collapsing distances, whereby distinctions between the West and the East (North-South) lose their previous meanings, and as a result, liminal, multiple identities appear. With reference to Edouard Glissant, we discuss the role of narrative in process of identity creation (see "Story, relation, identity"). We then briefly state history of the terms 'creole', 'creolisation' and 'creole-ness' ("History of creolisations"). In the following section we attempt to draw parallels between colonial history of the Caribbean and sovietisation of Central Asia ("Transoxiana within the USSR"). The section called "Realism versus pluralism" talks of the need for continuation of the enlightenment project by new intellectual means, which presupposes transformation of past conceptions of rationality and critique. The section entitled "Compositionism" offers a sort of an interpretation of Bruno Latour's ideas, which he detailed in his essay "An attempt at a 'Compositionist Manifesto'". Further we provide a feminist perspective on the matter of individual emancipation and body-oriented politics. In conclusion we turn our attention to the fact that feminist affirmation of difference and a universalist-oriented search for the common (compositionism) are not mutually exclusive. On the contrary, they are equally essential for purposes of construction of an inclusive cosmopolitan society, open to all.

Nina Bagdasarova

**Personality. The Common. Communication.
Progressive Philosophy of Soviet Periphery**

This article analyses the notion of a subject as presented within the Soviet conceptions of personality. The analysis demonstrates that along with liberal ideas of personhood as

an 'autonomous and independent entity', another model of subjectivity, based on the ideas of *radical social constructivism*, gained significance within the USSR. This model did not imply a radical rapture between 'private' and 'public', 'individual' and 'collective'. Conception of a subject as a product of constant social interaction of an individual with their environment was proposed by Leo Vygotsky and found further development in theory of activity. This approach influenced not only development of educational psychology, but also other areas of the Soviet humanities, such as psycholinguistics and theory of communication. Frunze, the capital of the Soviet Kirghizia, was one of the centres, where these currents in social thought were being developed. This article also examines significance of interaction among 'peripheral' scientific institutions for advancement of science in the Soviet Union. At present, similar ideas appear in Hardt and Negri's work (Commonwealth, 2009).

2. Gender Order

Tatsiana Shchurko

"The Woman of the Orient": Soviet gender order in Central Asia between colonialism and emancipation

October revolution of 1917 resulted not only in changes of political order, but also in a new social order and practices of everyday life. New processes were linked to production of new identities and principles of colonial differentiation. This article focuses on intersections of gender and ethnicity within the framework of the Soviet project of 'emancipation of women' in Central Asia. The concept of "Oriental woman" was not invented by the Soviet power, rather it was appropriated and recycled by it as a political category for unfolding project of modernisation of the 'countries of the Orient' and reproducing

principles of colonial differentiation. Through postcolonial and decolonial lenses, which focus on production of relations of power and ethnic difference I will try to identify categories which were used for construction of the concept of 'Oriental woman' as part of an emancipatory and anticolonial project, which simultaneously reproduced colonial relations of power. The article looks at the configurations of official Soviet discourse reproducing concept of the 'woman of the Orient' as a universal and homogenous unit. Empirically this study is based on the analysis of official publications (monographs and propaganda brochures), representing Soviet policies with regard to the 'Oriental women'.

Anara Moldosheva

Be brave, read all of this!

Anara' Moldosheva's paper "Naberites khrabrosti, prochi-taite vse" (Be brave, read all of this!) recounts the history of Women's Department activists in Kyrgyzstan focusing on the years 1924-25. It is based on an analysis of a particular kind of historical document – the comradesly letter (tovarisheskoe pismo) and the correspondence between rank-and-file women activists working in isolated and harsh conditions and their superiors in the Women's Department at provincial and republican level. Political and practical issues leap out from these letters, where often the activists openly query policy and decisions made at the centre (hence the request "Be brave, read all of this!"). The topic is women's emancipation with particular focus on Kyrgyz women – from literacy and health campaigns to political events like organising an 8th March meeting (international women's day) in a community location which is unsure or even hostile. Sixteen women authors take part in this dialogue, some Kyrgyz, some of Russian or other soviet nationalities. The paper creates a dramatic and colourful picture

of emancipation practice and adds to the analysis of women's policy and programmes in the early soviet period.

Diana Kudaibergenova

Who was the “Soviet Woman”?

An analysis of the pre-revolutionary and Soviet Kazakh literature

This contribution's author suggests that we closely examine concept of the “Soviet woman” in Central Asia through the case of Kazakhstan. Early soviet Bolshevik intelligentsia of this region, who laid the foundations of social realism in art and literature, avid defenders of liberation of women, had a huge role in creation of this discourse. The first pre-Soviet Kazakh novels – “Kalym” (1913) and “Miserable Jamal” (1910) – were dedicated to the struggle of women's emancipation; Saken Seifullin – founding father of the Soviet Kazakh literature – writes about his personal struggle for liberation from *kalym* (bride price) in his revolutionary memoirs (1926). Finally, culmination of the Kazakh woman's struggle for emancipation is found in the finale of a classical soviet novel “Botagoz” by Sabit Mukanov (1949). The author reflects on how the formation of the concept “Soviet woman” affects social processes and perceptions of gender in Soviet Kazakhstan, and the role that local intellectuals played in articulation of the ‘emancipation without a subject’ in the ‘women's question’.

Nadia Plungian

“Soviet Woman” and political potential of transmasculinity in pre-war visual culture

This article turns to social construction of the “Soviet woman” in its visual representations in 1920-40s and seeks

to challenge the commonly-held stereotypical views of the unambiguously “asexual” or “masculine brutality” of these images found in post-Soviet literature. Tracing gradual changes in gender display of the “Soviet woman” fixed in visual culture we can visibly identify the process of political regulation of femininity in the USSR, among other things delineating the boundaries of the actual place occupied by image of a masculine woman in the Soviet art. The aim of the article is to attempt an archaeology of female masculinity in the pre-war USSR within the spectrum of legitimate transmasculinities in sports, military service and industry.

Oksana Shatalova

The brighter past: phantasm of defamilisation in Soviet science fiction of the 1950-70s

The commonly accepted periodization of the Soviet history (post-revolutionary, Stalinist, Khrushchev periods, etc.) mark major shifts in hegemonic discourses, which, nonetheless, does not connote complete eviction of the ‘defeated’, ‘exiled’ discourses from the public field, only their shifting away from central position. This article illustrates such shifts through an example of the discourse of overcoming family and family-based upbringing of children, which was a hegemonic view of women’s emancipation between 1917 till 1930s, and then was pushed out by patriarchal discourse glorifying families with children (“traditional values” return during Stalinist epoch yet retain leading position throughout Soviet history, despite some emancipatory flashes of the ‘thaw’ period). Yet the ‘loyalty to the event’ of emancipation was preserved within Soviet science fiction, which flourished during 1950-70s. During this period, we observe a ‘double bind’ situation within the discourse on ‘family and marriage’. On the one hand, official

press insists on maternal upbringing of a new generation within families of people related by blood. On the other hand, completely legal, super-popular science fiction literature with huge circulation depicts an image of a desired communist future without a family. In memorable and influential works of science fiction (such as the novel by Ivan Yefremov “Andromeda nebula”) family is viewed as an unnecessary survival of a pre-communist society, while children are brought up not by their parents but by professional pedagogues. Existence of such images within science fiction is *phantasmal* – these are the images of unrealised desire for emancipation, in which the Soviet continued to persist till the very end.

3. The Communist Promises

Georgy Mamedov

To study the Soviet politically. The communist promises

Progressive leftist critique of the Soviet in the West as well as in the post-Soviet space insists that Soviet social order had nothing to do with communism. Meanwhile liberal critique, on the contrary, equates the Soviet and the communist. Both of these positions neglect to take into account how the relationship between the Soviet and communism was conceptualised in the USSR itself. In official discourse the Soviet social order was never presented as communist. Official ideological position claimed that communism had been a horizon towards which the Soviet society was striving and the light of which illuminated all real Soviet achievements, sacrifices and tragedies. While not denying the Soviet ideological discourse its own agency and its significant role in the formation of complex Soviet

reality, the author poses a question, – Did that ideological position correlate to any existing reality? This text offers a review of some of the soviet practices and experiences, which the author defines as *communist promises*, since upon a closer inspection they display some qualities attributable to a communist society. Within these practices we can identify at least some pre-requisites of a communist future, if not its concrete images.

Mikhail Kerbikov

Dreams of the Future: according to the materials of Yaroslavl region press of the 1960s

This article examines the Yaroslavl oblast inhabitants' visions of the near and distant future based on the materials of the region's press between 1959 and 1961 – the eve of the so-called “great seven years”. Dreams of common workers and collective farmers born out of the optimist spirit of the epoch extended to all spheres of life. In factory and village papers, in field reports and interviews, fantasies of a ‘brighter tomorrow’ swing from desire to improve basic living conditions to interstellar travels. This study demonstrates how, supported by extraordinary advances in science and technology, people in the 1960s wanted to overcome ‘survivals of the past’, reset social relations, and transform the landscape they inhabited. Statistical data on production growth cited, supports the idea that these dreams had a concrete foundation.

Mohira Suyarkulova

Advanced periphery: Institute of Space Research's Special Construction Bureau in Frunze as a 'consistent accident' of the late Soviet development

Soviet Frunze between the 1960s and the 1990s was home to a unique institution tasked with designing and building equipment for scientific research of outer space. How and why did such an institution appear so far from the 'centre' of the Soviet state? The author of this contribution argues that, despite its 'special' status, the design bureau in Frunze was quite ordinary within the logic of Soviet development policies of the 'late socialism', and could thus be described as a 'consistent accident'. Based on interviews with former workers of the Special bureau, archival materials and 'ethnography of social networks', it is argued that this institution embodied (albeit not without contradictions) several communist promises at once – the promise of space exploration and travel; the promise of a socialist development of a 'backward' region; as well as the promise of a new type of unalienated labour, whereby the boundaries between an industrial worker and a scientist are erased.

Mikhail Mylnikov

Utopia of the Soviet environmental project and 'green' communism

This article is dedicated to the utopia of "green communism" – the promise to build an environmentally sustainable and prosperous society, based on communist principles and fundamental transformation of relationship between nature and humans, in the USSR. The study

details the history of implementation of “green utopia” in the Soviet Union: transformations in the content of the Soviet environmental project, changes in role and place of the environment protection in the ideological propaganda, reasons for its defeat, as well as the most remarkable grassroots initiatives of Soviet informal communities, which sought to realise their own alternative utopia of “green communism” in the late USSR.

Nina Bagdasarova

“Soviet suffering”, or on phenomenology of the Soviet subjectivity

This contribution offers an analysis of texts containing a certain kind of critique of the Soviet project, which we shall call here ‘liberal critique of the Soviet’. Analysis undertaken demonstrates that this critique is based on an assumption that many Soviet people suffered as a result of permanent pressure from the collective and relentlessness of the communist ideology. The author offers a new approach to the study of the Soviet, whereby the communist ideology is associated not with suffering, but with a positive affect. Emotional uplift specific to the Soviet order during certain periods is attributable to the ‘immanent character of existence’, which, according to Hardt and Negri, is one of the main achievements of the modernity. Such ‘unalienated’ manner of interacting with reality is one of the conditions of communism. Thus, specificity of the Soviet negative affect depends not on the ‘pressure’ of communist ideology, but rather on the gap that appears between this ideology and real life, while the manner of living becomes ‘transcendental’: the subject no longer engages with society’s life directly, but becomes dependent on the state bureaucratic machine, which discredits the communist idea.

Contributors

Sergei Abashin (1965)

Sergei holds a PhD in history, and is a professor at the European University in Saint Petersburg. He is the author of “Nationalisms in Central Asia: in search of identity” (2007) and “Soviet kishlak: between colonialism and modernisation” (2015), as well as numerous other articles and talks. His research interests focus on the history of transformations of Central Asia in the twentieth century, and more recently he is actively engaged in the study of migration. Dr. Abashin lives in St. Petersburg and Moscow.

Nina Bagdasarova (1963)

Nina has a PhD in psychology and teaches at the American University of Central Asia. She has authored educational curricula for the institutions of higher learning and articles published both nationally and internationally; she co-authored a monograph “Psychology of learning”, as well as texts for STAB’s first almanac “Regain the future” and “Bishkek Utopian” collection. Dr. Bagdasarova actively participates in social projects in the sphere of ethnic diversity management, gender equality, and empowerment of disabled people. She lives in Bishkek.

Mikhail Kerbikov (1981)

A PhD in history, Mikhail works at the Yaroslavl historic-architectural and art museum. He has authored a number of articles on regional history, history of the everyday and inter-

cultural communication. Mikhail is a co-author of two projects funded by grants from V. Potanin foundation – “Voices and faces of World War I in family memories” and “Substantive discussion”. His research interests include the region’s history in the first half of the twentieth century, oral history, family memories, survival strategies during the second World War. Dr. Kerbikov lives in Yaroslavl.

Creoleak Centr (2013)

Ruth Jenrbekova (1973)

Born in Almaty during the Brezhnev era, Ruth graduated from the Kazakh State university with a degree in biology, later she completed graduate studies in ecology. She studied at the literary workshops of Musaget foundation’s school (curated by Olga Markova, Almaty) as well as at the summer school on curatorship organised by V-A-C foundation (curated by Viktor Miziano, Moscow). Since 1998 she has participated in various creative and educational projects. Ruth considers herself a conceptual artist. She writes texts, gives lectures and takes part in public events of various formats, creates audio and video art.

Maria Vilkovisky (1971)

A poet, performer and a curator, Maria was born in Almaty. She is a graduate of the State conservatory in Almaty. For nine years she performed with the orchestra of Almaty opera theatre. Her additional education includes literature school “Musaget” (2008) and Moscow summer curatorial school (2013). Beginning from 2011 Maria has curated exhibitions of Central Asian contemporary art and educational projects on contemporary art. Since 2013, together with

Ruth Jenrbekova, she has been representing the Creole cultural centre. Maria has also participated in the first poetry slam in Almaty (2007), as well as in “Polyphony” and “Sozyv” poetry festivals. She has been published in “Vozdukh”, “TextOnly”, “Appolinary”, “Znaki”, “Yshsho Odyn” journals, on “Megalit” web-portal. Maria is the author of a collection of poetry entitled “Exactly from this place” published in Almaty in 2014. She lives and works in Almaty.

Diana Kudaibergenova (1986)

Diana received a PhD in sociology from the University of Cambridge, specialising in the study of cultural and political sociology. She is the author of works on the study of nationalism in the post-Soviet space, power and elite discourses, as well as sociological studies in the sphere of communications and ideologies.

Georgy Mamedov (1984)

Georgy is artistic director of STAB, curator, researcher and an educator. In 2015 he was knighted as a Chevalier of the Order for Arts and Literature of the French ministry for culture and communications. Georgy co-authored “Queer communism is ethics” (2016), and co-edited and wrote texts for “Bishkek Utopian” (2015) collection and STAB’s first almanac “Regain the future” (2014). Among his curatorial projects are Central Asian pavilion at the Venice biennale in 2011 and interdisciplinary project “Artist and/in Community” (2010-2012). His sphere of interests includes visual culture, queer theory and futurology. Georgy lives in Bishkek.

Anara Moldosheva (1965)

Anara is a historian, an independent researcher and a women's movement activist. She works with several non-governmental organisations and international agencies for development since 1990s. Her interests include women's rights advocacy and gender approaches to research. She lives in Bishkek.

Mikhail Mylnikov (1993)

Mikhail is a sociologist and an activist of grassroots environmental and social initiatives. He is a PhD student at the philosophy department of the Moscow State University specialising in political science. His research interests include environmental sociology, environmental history, environmental politics, political culture and ideology, social movements, political communication and linguistics. Mikhail lives in Moscow.

Nadia Plungian (1983)

Art historian and curator, Nadia graduated from the department of art history of the Russian State Humanities University. In 2009 she defended a PhD thesis on the pre-war reportage drawing while working as a senior researcher at the State Institute of Art History. Her interests include painting and graphics of the 1930-50s, and issue of social exclusion in art. Since 2008 Nadia participates in Moscow feminist group. In collaboration with Victoria Lomasko she curated the "Feminist pencil" (Moscow-Oslo-St. Petersburg-Murmansk) and "Post-Soviet Cassandras" (Berlin 2014) exhibitions, as well as several exhibitions of the QueerFest in St. Petersburg (2011-2013). Nadia lives in Moscow.

Mohira Suyarkulova (1982)

Mohira is an Associate Professor of International and Comparative Politics department of the American University of Central Asia. She holds a PhD in international relations from St. Andrews University (UK). She has authored articles on international relations and contemporary politics of Central Asian states. She is a member of the collective of a feminist zine “Weird Sisters”. Mohira lives and works in Bishkek.

Aminat Chokobaeva (1984)

Aminat is a PhD candidate at the Australian National University in Canberra, studying socialist development in Soviet Kirghizia of the pre-war period. Her research interests include history of colonial Central Asia, Soviet state and nation building, and Soviet historiography of national movements. Aminat lives in Canberra.

Oksana Shatalova (1972)

Oksana is artistic director of STAB, a photo and video artist, who participated in more than 50 exhibitions in Central Asia and abroad, including two personal exhibitions. Oksana’s work has been included in the collection of Casoria Contemporary Art Museum (Neapoles). In 2015 Oksana became a laureate of Prince Claus award. She co-authored the book “Queer communism is ethics” (Moscow, 2016) and co-edited and authored texts for “Bishkek Utopian” (Bishkek, 2015) collection as well as STAB’s first almanac “Regain the future” (Bishkek, 2014). She is also the author of many articles on culture and art, published in journals

and regional and international art exhibitions' catalogues. Oksana curated the Central Asian Pavillion at the 54th Venice Biennale and the Central Asian photography project *Stills*. She is a member of the collective of feminist zine "Weird Sisters". Her interests include cultural and gender studies. She lives in Rudniy and Bishkek.

Tatsiana Shchurko (1984)

Tatsiana is a sociologist and an independent researcher. She is pursuing a PhD in women's, gender and sexuality studies at the State University of Ohio (Columbus). She is also an activist of "Gender Route" feminist initiative. She is a regular contributor to *New Europe* and *Our Opinion* web-magazines. Her research interests concentrate on the matters related to sociology of body and sexuality and educational systems.

Альманах Штаба № 2
Центральноазиатское
художественно-теоретическое издание

Понятия о советском в Центральной Азии

Составители и редакторы:

Георгий Мамедов, Оксана Шаталова

Координация и менеджмент:

Асель Акматова, Самат Мамбетшаев

Корректор: Оксана Шаталова

Дизайн и верстка: Юрий Дармин

Перевод на английский: Мохира Суяркулова

Перевод на кыргызский: Фарида Сулайманова

Благодарность:

КНМИИ им. Г. Айтиева, ЦГА КФФД КР

ЦГА ПД КР, ЦГА КР

Чарльз Бакстон

Нелли Бекус

Галина Васильченко

Александр Вольтерс

Сарина Дайырова

Светлана Жаксон

Дмитрий Кавтарадзе

Айжибек Кимсанова

Петер Линке

Анжелина Лученто

Сайкал Малик кызы

Дастан Мамбеталиев

Алла Митрофанова

Меелис Муху

Глеб Напреенко

Кристина Норман

Алексей Радинский

Тимофей Раков

Ирина Сохань

Зулайхо Усманова

Тина Фарни

Татьяна Федорова

Айпери Шарипова

Джон Шоберлайн

Штаб

Адрес: Кыргызстан, Бишкек,

ул. Московская, 147-5

Тел.: +996 (312) 976803

art.initiatives.bishkek@gmail.com

www.art-initiatives.org

Тираж: 300 экз.

Отпечатано в типографии "Adver Print"